

# **Rudolf Bultmann**

Briefe an

Hans von Soden,

Briefwechsel mit

Philipp Vielhauer

und Hans Conzelmann



**Mohr Siebeck**

Rudolf Bultmann  
Briefwechsel

Herausgegeben von  
Christof Landmesser





Rudolf Bultmann

Briefe an Hans von Soden,  
Briefwechsel mit Philipp Vielhauer  
und Hans Conzelmann

Herausgegeben von

Werner Zager

Mohr Siebeck

*Werner Zager*, geboren 1959 in Worms, 1977–83 Studium der Evangelischen Theologie in Frankfurt am Main, Mainz und Tübingen, 1983–85 Vikar in Darmstadt, 1985–87 wiss. Mitarbeiter und Repetent der Hessischen Lutherstiftung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 1987 Promotion zum Dr. theol. ebd., 1987–91 Pfarrer in Seeheim an der Bergstraße und in Alsfeld, danach Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft, 1994–97 wiss. Assistent an der Ruhr-Universität Bochum, 1996 Habilitation im Fach Neues Testament ebd., 1997–2003 Hochschuldozent ebd., 2002 außerplanmäßiger Professor für Neues Testament ebd. und seit 2004 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, seit 2003 Leiter der Evangelischen Erwachsenenbildung Worms-Wonnegau.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.

ISBN 978-3-16-162570-1 / eISBN 978-3-16-162724-8  
DOI 10.1628/978-3-16-162724-8

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2023 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Printed in Germany.

## **Inhaltsverzeichnis**

Vorwort . . . . .	VII
Einleitung . . . . .	IX
Editorische Hinweise . . . . .	XLIX
Verzeichnis der Briefe und Postkarten . . . . .	LI
Abkürzungen . . . . .	LIX
Fotografien und Faksimiles . . . . .	LXI

### **Briefe**

#### **Rudolf Bultmann an Hans von Soden**

Briefe und Postkarten Nr. 1 bis 33 . . . . .	1
--	---

### **Briefwechsel**

#### **Rudolf Bultmann – Philipp Vielhauer**

Briefe und Postkarten Nr. 1 bis 167 . . . . .	127
---	-----

### **Briefwechsel**

#### **Rudolf Bultmann – Hans Conzelmann**

Briefe und Postkarten Nr. 1 bis 18 . . . . .	273
--	-----

## **VI** Inhaltsverzeichnis

### **Anhang**

Literaturverzeichnis . . . . .	293
Abbildungsnachweis . . . . .	313
Bibelstellenregister . . . . .	315
Ortsregister . . . . .	317
Personenregister . . . . .	321
Sachregister . . . . .	329

## Vorwort

Der vorliegende Band enthält zum einen Rudolf Bultmanns Briefe an den Breslauer und Marburger Kollegen, den Kirchenhistoriker und Neutestamentler Hans von Soden, mit dem Bultmann eine jahrzehntelange Freundschaft verband. Diese Briefe interessieren nicht zuletzt wegen Bultmanns Positionierung gegenüber der liberalen und der dialektischen Theologie. Da von Hans von Soden meist nur kürzere Schreiben an Bultmann in Form von Postkarten erhalten geblieben sind, wurde auf deren Veröffentlichung verzichtet. Es sind lediglich zwei Postkarten von Sodens aufgenommen worden, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Briefen Bultmanns stehen.

Zum anderen gewähren die beiden Briefwechsel Bultmanns mit seinen Schülern, den Neutestamentlern Philipp Vielhauer und Hans Conzelmann einen Einblick in Beurteilung und Diskussion von deren Arbeiten vonseiten des geschätzten Lehrers. Aber auch umgekehrt setzen sich Vielhauer und Conzelmann mit den Veröffentlichungen Bultmanns kritisch auseinander. Dabei bezieht sich die fachliche Diskussion auf zentrale Themen der neutestamentlichen Forschung sowie der Theologie überhaupt: historischer Jesus und Christus des Glaubens, die Entstehung des Osterglaubens, Geschichte und Eschatologie, Jesus und der Menschensohn.

Während sich die Korrespondenz zwischen Rudolf Bultmann und Hans von Soden im Nachlass Rudolf Bultmann in der Universitätsbibliothek Tübingen befindet sind die Briefe und Postkarten Rudolf Bultmanns an Philipp Vielhauer im Nachlass Philipp Vielhauer in der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn erhalten. Über die in Kopie im Tübinger Bultmann-Nachlass befindlichen Briefe und Postkarten Rudolf Bultmanns an Hans Conzelmann hinaus wurden mir weitere dankenswerterweise durch Prof. Dr. Andreas Lindemann zugänglich gemacht. Die Postkarten und Briefe von Philipp Vielhauer und Hans Conzelmann werden wiederum im Nachlass Rudolf Bultmann verwahrt.

Wertvolle Hinweise zur Biographie Philipps Vielhausers verdanke ich Schuldekan Dr. Ralph Hochschild, insbesondere auch die Übermittlung von Vielhausers Vortrag »Jacob Burckhardt und das Christentum«.



## VIII Vorwort

Eine Genehmigung zur Nutzung der Scans der Briefe und Postkarten Rudolf Bultmanns an Philipp Vielhauer aus dessen Nachlass erteilte freundlicherweise die Universitäts- und Landesbibliothek Bonn.

Prof. Dr. Christof Landmesser gilt mein Dank für die Aufnahme des Briefbandes in die Reihe »Rudolf Bultmann Briefwechsel«.

Dankbar bin ich für die bewährte Zusammenarbeit mit dem Verlag Mohr Siebeck (Dr. Katharina Gutekunst, Tobias Stäbler und Markus Kirchner) und für die sorgfältige Herstellung dieses Bandes durch Susanne Mang. Ein herzlicher Dank gilt auch meinem Sohn, Dr. Raphael Zager, für wertvolle Unterstützung bei der Edition.

Durch Gewährung von Druckkostenzuschüssen haben die Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften, die Evangelische Kirche in Deutschland, die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, die Evangelische Landeskirche in Baden und die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers die Veröffentlichung gefördert, wofür ich ihnen meinen Dank ausspreche.

Diese Edition sei *Gerd Theißen zum 80. Geburtstag* gewidmet. Der Jubilar hat sich nicht zuletzt in der selbstständigen Weiterführung der Theologie Rudolf Bultmanns große Verdienste erworben.

Frankfurt am Main, im Juli 2023

Werner Zager

## Einleitung

Die Neutestamentler Philipp Vielhauer und Hans Conzelmann wurden theologisch vor allem durch ihre Marburger Lehrer Rudolf Bultmann und Hans von Soden geprägt.<sup>1</sup> Daher legt es sich nahe, ihre Briefwechsel mit Bultmann gemeinsam zu edieren. Gibt es doch auch darüber hinaus manche Berührungen hinsichtlich der Fragen, die in den Korrespondenzen erörtert werden. Vorangestellt werden die Briefe Bultmanns an von Soden, die die beiden Forscher- und Lehrer gestalten prägnant hervortreten lassen.

### **Rudolf Bultmanns Briefe an Hans von Soden: Zwischen liberaler und dialektischer Theologie, 1920–1934**

Nachdem Rudolf Bultmann zum Wintersemester 1916/17 den Ruf auf das Extraordinariat für Neues Testament an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Breslau angenommen hatte, wurde 1918 auch Hans Freiherr von Soden Extraordinarius an dieser Universität – und zwar für das Fach Kirchengeschichte. Zwischen beiden Gelehrten entwickelte sich eine enge persönliche Freundschaft, die bis zu von Sodens frühem Tod im Jahr 1945 währte.<sup>2</sup> Davon zeugt ein

- <sup>1</sup> Auch wenn Vielhauer und Conzelmann oft als »Bultmannschüler« bezeichnet werden, wurden sie jedoch bei anderen Hochschullehrern promoviert (Vielhauer bei Martin Dibelius und Conzelmann bei Otto Michel), was ebenso für weitere sogenannte »Bultmannschüler« zutrifft. Allerdings fungierte Otto Michel nur deshalb als Gutachter, weil Conzelmann die französische Besatzungszone nicht verlassen konnte. Sonst hätte Günther Bornkamm in Heidelberg, das zur amerikanischen Zone gehörte, diese Aufgabe übernommen. – Zur Problematik der Rede von einer »Bultmannschule« vgl. ANDREAS LINDEMANN, Bultmannschule, in: Christof Landmesser (Hg.), Bultmann Handbuch, Tübingen 2017, S. 402–410.
- <sup>2</sup> Vgl. WOLFRAM KINZIG, Rudolf Bultmann und Hans von Soden, in: Landmesser (Hg.), Bultmann Handbuch (s. Anm. 1), S. 91–98; ANDREAS LINDEMANN, Neutestamentler in der Zeit des Nationalsozialismus. Hans von Soden und Rudolf Bultmann in Marburg, in: WuD NF 20 (1989), S. 25–52; erw. Fassung, in: ders., Glauben, Handeln, Verstehen. Studien zur Auslegung des Neuen Testaments (WUNT 282), Tübingen 2011, S. 450–485. – Zu Leben und Werk von Hans von Soden vgl. auch ERICH DINKLER (†)/ERIKA DINKLER-VON SCHUBERT (Hg.), Theologie und Kirche im Wirken Hans von Sodens. Briefe und Dokumente aus der

umfangreicher Briefwechsel zwischen den beiden Freunden – einsetzend mit Bultmanns Weggang von Breslau und dem Antritt seiner Professur an der Großherzoglich Hessischen Ludwigs-Universität in Gießen im Wintersemester 1920/21. Während die häufig recht ausführlich gehaltenen Briefe Bultmanns an von Soden erhalten geblieben sind, befinden sich im Bultmann-Nachlass aus der Feder von Sodens außer zwei Briefen nur eine Reihe von Postkarten und Ansichtskarten, die meist mit Urlaubsreisen in Verbindung stehen. Die übrigen Briefe von Sodens an Bultmann sind leider nicht mehr erhalten. Bultmanns Briefe an von Soden stammen hauptsächlich aus der Gießener Zeit, die lediglich zwei Semester währte, und den Anfangsjahren in Marburg bis zur Berufung von Sodens im Jahr 1924 an die Philipps-Universität Marburg. Dort wurde er Nachfolger von Adolf Jülicher auf dem Lehrstuhl für Neues Testament und Kirchengeschichte, verbunden mit einem Lehrauftrag für christliche Archäologie, wobei von Soden darüber hinaus noch Vorlesungen über Kirchenrecht hielt.

Die Briefe Bultmanns an von Soden gewähren wichtige Einblicke in das Leben der jungen Bultmann-Familie und in Bultmanns Erfahrungen mit Kollegen und Studierenden innerhalb der beiden theologischen Fakultäten von Gießen und Marburg. Von daher überrascht es nicht, dass Konrad Hammann in seiner magistralen Bultmann-Biographie<sup>3</sup> sich vielfach auf diese Briefe bezieht. Hier begegnen wir dem Ehemann und Vater, der sich um das gesundheitliche und seelische Wohlergehen seiner Frau und seiner Kinder kümmert. Ausführlich schildert Bultmann die geistige und körperliche Entwicklung seiner beiden in Breslau geborenen Töchter, war doch von Soden der Patenonkel der zweiten Bultmann-Tochter Gesine. Dabei kommt Bultmann auch auf die religiöse Erziehung zu sprechen. Weiter hören wir von seinem Klavierspiel und dem gemeinsamen Musizieren und Lesen mit seiner Frau. Nicht zuletzt beeindrucken Bultmanns Schilderungen seines Naturerlebens in den verschiedenen Jahreszeiten.

Neben dem Austausch über eigene Veröffentlichungen, Lektüreindrücke und die jeweilige Fakultätspolitik spielt die Neubesetzung des Marburger Lehrstuhls

Zeit des Kirchenkampfes 1933–1945, bearb. v. MICHAEL WOLTER (AKZG A2), Göttingen <sup>2</sup>1986; JOCHEN-CHRISTOPH KAISER (Hg.), Hans von Soden. Leben und Werk (Marburger Beiträge zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Bd. 3), Baden-Baden 2017; WOLFRAM KINZIG, Evangelische Patristiker und Christliche Archäologen im »Dritten Reich«. Drei Fallstudien: Hans Lietzmann, Hans von Soden, Hermann Wolfgang Beyer, in: Beat Näf (Hg.), Antike und Altertumswissenschaft in der Zeit von Faschismus und Nationalsozialismus. Kolloquium Universität Zürich 14.–17. Oktober 1998 (Texts and Studies in the History of Humanities, Bd. 1), Mandelbachtal/Cambridge 2001, S. 535–629; ANDREAS LIPPMANN, Marburger Theologie im Nationalsozialismus (Academia Marburgensis, Bd. 9), München 2003; MICHAEL WOLTER, Art. Soden, Hans Freiherr von, in: TRE 31, Berlin/New York 2000, S. 420–423.

**3** KONRAD HAMMANN, Rudolf Bultmann. Eine Biographie, Tübingen 2009.

von Adolf Jülicher eine besondere Rolle in Bultmanns Briefen, da sich dieser sehr engagiert für die Berufung von Sodens eingesetzt hatte, was auch schließlich zum gewünschten Erfolg führte.

Was die theologische Entwicklung Bultmanns betrifft, so ist das in seinen Briefen an von Soden zum Ausdruck kommende Ringen um das Gegen- und Miteinander von liberaler und dialektischer Theologie von hohem Interesse. Dass für Bultmann die Hinwendung zur dialektischen Theologie nicht die grundsätzliche Loslösung von der liberalen Theologie seiner theologischen Lehrer bedeutete, lassen seine Briefe an von Soden klar erkennen. Nur so wird auch der intensive theologische Austausch mit dem Harnack-Schüler von Soden verständlich, der zeitlebens ein überzeugter Vertreter liberaler Theologie blieb.

### Ethische und mystische Religion im Urchristentum

Am 29. September 1920 hielt Bultmann auf der Jahrestagung der »Freunde der Christlichen Welt« auf der Eisenacher Wartburg den ersten Hauptvortrag unter dem Titel »Ethische und mystische Religion im Urchristentum«,<sup>4</sup> der unter den »Freunden« auf deutliche Kritik stieß, weshalb es nicht überrascht, dass auch von Soden kritische Rückfragen an seinen Freund stellte, worauf Bultmanns Antwortbrief schließen lässt.

War innerhalb der liberalen Theologie die Vorstellung beherrschend gewesen, dass als »Wesen der christlichen Religion« der »geistige Gehalt der Verkündigung Jesu« zu gelten habe, der »bei Paulus und weiter bei Johannes zur bewußten Entfaltung« gekommen sei, wies Bultmann ein solches Geschichtsbild entschieden zurück. Dabei berief er sich auf die Forschungen von Wilhelm Bousset, seinem früh verstorbenen Vorgänger auf dem Lehrstuhl in Gießen, und Wilhelm Heitmüller, aber auch auf die der Philologen Richard Reitzenstein und Paul Wendland, die gezeigt hätten, dass »der Einschnitt in der Geschichte des Urchristentums« bereits vor Paulus »mit dem Übergang der christlichen Predigt vom palästinensischen auf den hellenistischen Boden« beginne.<sup>5</sup>

Während Bultmann das »palästinensische Urchristentum« als »ethische Religion« charakterisierte, in der Gott den guten Willen fordert und sich des umkehrenden Sünders erbarmt, begriff er das hellenistische Christentum als »mystisch-kultische Religion«, in der Gott in ekstatischen und pneumatischen Erlebnissen

4 RUDOLF BULTMANN, Ethische und mystische Religion im Urchristentum. Vortrag, gehalten am 29. September 1920 auf der Wartburg, in: ChW 34 (1920), Sp. 725–731.738–743; im Folgenden zitiert nach: Anfänge der dialektischen Theologie, Teil II, hg. v. Jürgen Moltmann (ThB 17/II), München 41987, S. 29–47. – Vgl. dazu die eingehende Analyse von MARTIN EVANG, Rudolf Bultmann in seiner Frühzeit (BHTh 74), Tübingen 1988, S. 290–332.

5 Siehe BULTMANN, Ethische und mystische Religion im Urchristentum (s. Anm. 4), S. 31.

## XII Einleitung

oder kultischen Handlungen erfahren wird.<sup>6</sup> Aus dieser Unterscheidung zog Bultmann die folgende Konsequenz: »Jesus und das palästinensische Urchristentum sind eine Erscheinung innerhalb des Judentums, eine jüdische Sekte, wenn man so will. Vom Standpunkt des Historikers muß man urteilen: das ›Christentum‹ als selbständige geschichtliche Größe, als eine religiöse Gemeinschaft mit eigenen Formen des Mythos und Kultus und des Gemeinschaftslebens beginnt mit dem hellenistischen Urchristentum.«<sup>7</sup>

Wenn Bultmann in seinem Vortrag davon sprach, dass die hellenistischen Gemeinden die »palästinensische Tradition von Jesus« übernommen hätten, ohne selbst auf die weitere Geschichte der palästinensischen Gemeinde einzugehen, wird verständlich, dass bei von Soden der Eindruck entstehen konnte, dass es Bultmanns Meinung sei, das palästinensische Urchristentum sei »wirkungslos untergegangen«, was Bultmann dann in seinem Brief an von Soden vom 23. Dezember 1920 zurückwies. Allerdings schätzte er den Einfluss der hellenistischen Synagoge auf die Entwicklung der christlichen Religion insgesamt für wichtiger ein als den des palästinensischen Urchristentums.

Bis hierhin stand Bultmanns Vortrag im Einklang mit den Einsichten der Religionsgeschichtlichen Schule, gerade auch mit der von ihm hochgeschätzten Untersuchung »Kyrios Christos«<sup>8</sup> von Bousset. Jedoch ging er theologisch darüber hinaus, wenn er die Unterscheidung von palästinensischem und hellenistischem Urchristentum in Parallele setzte zur Ablösung einer »ethisch oder moralistisch gerichteten Auffassung des protestantischen Christentums« durch eine »starke Hinneigung zur Mystik«,<sup>9</sup> wie sich diese in der eigenen Gegenwart etwa bei Rudolf Otto und Friedrich Heiler vollziehe. Für Bultmann bedeutete dies aber keineswegs, dass er als Theologe nun dafür votierte, sich für das hellenistische Urchristentum zu entscheiden.<sup>10</sup> Denn weder eine bestimmte Person wie etwa der historische Jesus noch ein bestimmter Geschichtsabschnitt wie etwa das hellenistische Urchristentum dürfe als normativ angesehen werden.<sup>11</sup>

Einerseits hielt Bultmann mit der liberalen Theologie am Recht der historisch-kritischen Exegese fest, andererseits bekundete er seine Zustimmung gegenüber der »modernen Frömmigkeit« und damit der aufkommenden dialektischen Theologie,<sup>12</sup> wenn er sich dagegen aussprach, »die historisch-kritische Arbeit zur

6 S. a. a. O., S. 36.

7 Ebd.

8 WILHELM BOUSSET, *Kyrios Christos. Geschichte des Christusglaubens von den Anfängen des Christentums bis Irenaeus* (FRLANT 21), Göttingen <sup>2</sup>1921 (umgearb. Aufl.; <sup>1</sup>1913).

9 Siehe BULTMANN, *Ethische und mystische Religion im Urchristentum* (s. Anm. 4), S. 41.

10 Vgl. a. a. O., S. 43.

11 Vgl. a. a. O., S. 41.

12 Anfangs sprach man auch von »Wort-Gottes-Theologie«, oder die Vertreter einer Theolo-

Voraussetzung der Frömmigkeit« zu machen.<sup>13</sup> So sehr Bultmann sich Karl Barths »religiöse Kulturkritik« in dessen Römerbriefkommentar<sup>14</sup> zu eigen machen konnte,<sup>15</sup> lehnte er dessen »Erneuerung des paulinischen Mythos« ab. Da man einen »alten Kultus und Mythos« nicht erneuern könne, plädierte Bultmann stattdessen dafür, »daß man an die gegenwärtige geschichtliche Situation anknüpft, sie weiterbildet, indem man rücksichtslos abschneidet, was veraltet und unwahrhaftig geworden ist, und einfügt, was sich zwingend geltend macht.«<sup>16</sup> Dabei handelt es sich folglich um ein Plädoyer für eine Entmythologisierung im Sinne einer erneuerten liberalen Theologie.

Als den »tiefste[n] Fehler der ›liberalen Theologie‹« bezeichnete Bultmann in seinem Eisenacher Vortrag »*die Verwechslung eines religiös gefärbten Moralismus mit ethischer Religion*«. <sup>17</sup> Es überrascht daher nicht, dass von Soden an Bultmanns Urteil über den Jesus der liberalen Theologie als »religiösen Moralisten« Anstoß nahm. Hatte Bultmann doch »Jesu Gottesglaube« als »kindliche[n] Vorsehungsglauben und naive[n] Optimismus« bezeichnet, während ein »eigentlich religiöser Gottesbegriff« fehle.<sup>18</sup> Gegenüber von Soden insistierte Bultmann darauf, dass es ein geschichtlicher Irrtum gewesen sei, Jesus von Nazareth als »Herrn der christlichen Religion« anzusehen. Die ethische Religion verdanke sich dagegen letztlich Paulus, von dem sich die Linie über Luther, Albrecht Ritschl und Wilhelm Herrmann ziehen lasse.

gie, die den radikalen Gegensatz von christlichem Glauben und jeder Kulturerrscheinung betonten, wurden »moderne Marcioniten« (s. dazu auch u. Abschn. 3), »Religiös-Radikale« bzw. »Radikal-Positive« bezeichnet (vgl. JOHANNES ZIPPEL, *Christentum und Kultur*, in: *ThBl* 2 [1923], Sp. [1–10] 4).

- 13** Siehe BULTMANN, *Ethische und mystische Religion im Urchristentum* (s. Anm. 4), S. 41.
- 14** KARL BARTH, *Der Römerbrief* (Zweite Fassung) 1922, hg. v. Cornelis van der Kooij u. Katja Tolstaja (Karl Barth GA II), Zürich 2010.
- 15** Im Blick auf den als Kulturkatastrophe erlebten Ersten Weltkrieg urteilte Bultmann: »Nur eine religiöse Neugeburt kann uns retten, vor der Verzweiflung über die Katastrophe unserer Kultur bewahren, uns innerlich über sie erheben und uns den Mut für die Zukunft geben. So sehr wir unsere Kräfte dem Neubau des Staates zu widmen haben: der Staat kann uns hier nicht helfen. Er kann für die Religion nichts tun, nur daß er sie ihrer Freiheit überläßt und sich bewußt bleibt, daß er nicht im Stande ist, das ganze Leben des Menschen zu umfassen und zu füllen. In ihm wird die Zusammenfassung aller Kulturarbeit und Kulturwerte wirklich. Aber für das Individuum gibt es Höheres als Kultur; sein Leben, sein Glück, das so zu heißen verdient, wird nicht erarbeitet, sondern als Geschenk empfangen. Höher als Schaffen steht das Erleben.« (RUDOLF BULTMANN, *Religion und Kultur*, in: *ChW* 34 [1920], Sp. 417–421.435–439.450–453; nachgedruckt in: *Anfänge der dialektischen Theologie*, Teil II, hg. v. Jürgen Moltmann (*ThB* 17/II), München <sup>4</sup>1987, S. [11–29] 29)
- 16** BULTMANN, *Ethische und mystische Religion im Urchristentum* (s. Anm. 4), S. 43.
- 17** A. a. O., S. 44.
- 18** S. ebd.

#### XIV Einleitung

In der ethischen Religion, die sich der Wirklichkeit des »Ganz anderen« verdankt, wie Bultmann in Anknüpfung an Rudolf Otto formulierte, handele »es sich nicht um das Tun, sondern um das Sein, nicht um die Gesinnung, die sich auf das Ziel des Guten richtet, sondern um das Erlebnis des Vergehens vor der Wirklichkeit Gottes und des Beschenktwerdens durch die göttliche Gnade, um Verwandeltwerden, um Neugeschaffenwerden zu einem Wesen, dessen Tat nicht die Erfüllung einer Forderung, sondern die Darstellung seines Seins ist.«<sup>19</sup> Allerdings ließ Bultmann offen, ob dem ethischen oder dem mystischen Religionstyp der Vorzug zu geben sei. Entscheidend war für ihn der geistige Gehalt der Religion, d. h. die Wirklichkeit Gottes und damit die Frage, ob die Religion dem Menschen diese Wirklichkeit erschließt, »die ihn überwältigt und begnadet, in der er den Sinn seines Lebens findet.«<sup>20</sup> Auf eine kritische Nachfrage von Soden stellte Bultmann in seiner Antwort klar, dass das »Ganz andere« nie die »Idee des Guten« meinen könne. Während sich die Gemeinde auf das »Ganz andere« beziehe, verfolge eine sittliche Gemeinschaft einen höchsten Zweck.

Im Blick auf seinen Eisenacher Vortrag stimmte Bultmann jedenfalls darin mit von Soden überein, »daß wir uns nicht in die philolog[ische] Seite des Historischen verlieren dürfen, sondern daß Geschichte im vollen Sinn nicht ohne den Zusammenhang mit der Systematik getrieben werden kann« (Brief vom 3. April 1921).

Wenn auch Bultmann gegenüber von Soden einräumte, dass Friedrich Gogarten statt von »Krisis« besser von »Kritik« reden sollte, änderte dies nichts an Bultmanns Wertschätzung von dessen Vortrag »Die Krisis der Kultur«,<sup>21</sup> den Gogarten ebenso wie Bultmann auf der Jahrestagung der »Freunde der Christlichen Welt« gehalten hatte. Bei seiner Verteidigung von Gogartens »Betonung der Spannungen, des paradoxen Verhältnisses, in dem der Gottesglaube zu unserem übrigen geistigen Leben steht« (Brief vom 3. April 1921), berief sich Bultmann auf Wilhelm Herrmanns Vortrag »Der Christ und das Wunder.«<sup>22</sup> Darin hatte Herrmann betont, dass die Erfahrung des Wunders »mit den Erkenntnismitteln der Wissenschaft nicht erfaßt werden und zur Natur nicht gehören« könne.<sup>23</sup> Dass der Wundergedanke mit dem Gedanken der Natur kollidiere, dürfe nicht in Ab-

19 A. a. O., S. 45.

20 A. a. O., S. 47.

21 FRIEDRICH GOGARTEN, Die Krisis unserer Kultur. Vortrag, gehalten am 1. Oktober 1920 auf der Wartburg, in: ChW 34 (1920), Sp. 770–777:786–791; nachgedruckt in: Anfänge der dialektischen Theologie, Teil II, hg. v. Jürgen Moltmann (ThB 17/II), München 41987, S. 101–121. – Der korrekte Titel des Vortrags lautet: »Die Krisis der Kultur« – so auch in dem Wiederabdruck in: DERS., Die religiöse Entscheidung, Jena 1921, S. 32–53.

22 WILHELM HERRMANN, Der Christ und das Wunder, in: ders., Offenbarung und Wunder (VTKG 28), Gießen 1908, S. 27–71.

23 S. a. a. O., S. 33.

rede gestellt werden. Laut Herrmann ist das Wunder nämlich als »ein Ereignis [zu] verstehen, das uns innerhalb der Natur existierende Wesen berührt, aber für keinen Menschen wirklich sein kann, der noch nichts anderes zu fassen vermag als Natur.«<sup>24</sup> Weiter Herrmann: »Wo wirklicher Glaube an den lebendigen Gott entsteht, wird der Mensch Wunder erleben und Wunder tun.«<sup>25</sup> Auf das spannungsvolle Verhältnis von Christentum und Kultur hatte ebenfalls bereits Herrmann hingewiesen.<sup>26</sup>

### Programm für die Neuausrichtung der »Christlichen Welt«

Nach dem Ersten Weltkrieg war die von Martin Rade herausgegebene »Christliche Welt« nicht zuletzt wegen rückläufiger Abonnentenzahlen in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten, weshalb überlegt werden musste, wie dieses Problem behoben werden konnte.<sup>27</sup> Dabei meldeten sich auch von Soden und Bultmann engagiert zu Wort.

So übte von Soden Kritik am politischen und kirchenpolitischen Kurs der Zeitschrift, der von ihrem Herausgeber eingeschlagen worden war. Im Juli 1920 stellte er Rade vor ein klares Entweder-oder: »Entweder schaffen Sie sich eine zureichende und zuverlässige Mehrheit von Lesern – also etwa demokratischen und sozialistischen Freunden der Revolution und der Kirche –, denen die ›Christliche Welt‹ so wie Sie sie seit dem Krieg leiten, der Ausdruck ihrer gemeinsamen Gesinnungen ist. Oder: wenn Ihnen dies nicht gelingt, [...] dann müssen Sie wieder stärker zum Ausdruck kommen lassen, was uns verbindet, vor allem also die wissenschaftliche Theologie und in zweiter Linie [...] die Volkskirche, das Wort Volkskirche nicht im Gegensatz zur Klassen- und Amtskirche, sondern zur Sekte genommen; auf dem festen Grunde können dann gern einmal Spannungen,

<sup>24</sup> A. a. O., S. 71.

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Vgl. JOHANNES ZIPPEL, Wilhelm Herrmann †, in: ChW 32 (1922), Sp. (40 f.) 41: »Von seiner Auseinandersetzung mit Tolstoi und Friedrich Naumann werden wir gerade heute manche Klärung unseres Ringens empfangen. Und dies umso mehr, als Herrmann keineswegs die Weltflüchtigkeit und den Kulturgegensatz des Christentums übersehen hat. In einer Zeit des Kulturoptimismus und der Kulturseligkeit hat er eindrucksvoll darauf hingewiesen, daß das höchste Leben, wie es in Jesus erschienen, und wie er es uns eröffnen will, nicht darin besteht, alle Güter der Kultur zu verarbeiten und zu genießen, sondern ›in der opferbereiten Liebe, die in uns geschaffen wird, wenn wir unerschöpfliche Liebe erfahren, oder Gottes inne werden‹. Er weist auf die große Gefahr hin, über den Kulturgütern, die uns nur Mittel zum Leben, niemals Selbstzweck sein sollen, das Leben selbst zu verlieren, weil jene Güter die innere Freiheit des Menschen bedrohen, sowie sie selbständige Werte geworden sind.«

<sup>27</sup> Vgl. zum Folgenden HAMMANN, Rudolf Bultmann (s. Anm. 3), S. 148–155; EVANG, Rudolf Bultmann in seiner Frühzeit (s. Anm. 4), S. 85–89.



Gegensätze, Individualitäten und Originale sich äußern.«<sup>28</sup> In seinem theologischen Anliegen berief sich von Soden gegenüber Rade auf ihren gemeinsamen Freund Bultmann, wenn er weiter schrieb: »Unser Freund Bultmann ... sieht viele Dinge anders als ich, und im Politischen ist er oft entgegengesetzter Meinung; aber er teilt das Bedauern, daß die ›Christliche Welt‹ so untheologisch geworden ist, und ist mit mir der Meinung, daß sie aufhören müßte, es zu sein, wenn sie bestehen und wachsen soll.«<sup>29</sup>

Da Bultmann das lediglich aus drei Sätzen bestehende, von Rade und Rudolf Otto formulierte Programm für eine Erneuerung der »Christlichen Welt« für unzureichend hielt, verfasste er selbst ein eigenes, das er von Soden mit der Bitte um Stellungnahme in seinem Brief vom 30. Oktober 1921 mitteilte. Bultmanns Programm zeichnete sich dadurch aus, dass es die jeweiligen Intentionen von liberaler und dialektischer Theologie aufeinander bezog – und zwar hinsichtlich folgender Themenbereiche: 1. Geschichte und Wissenschaft, 2. Kultur, 3. Mystik und 4. Gottesdienst. Dabei war Bultmann darauf bedacht, die berechtigten Anliegen liberaler Theologie zu bewahren und für neue Einsichten vonseiten der dialektischen Theologie zu öffnen. Dass Bultmann damit auf Zustimmung – wenn auch nicht in jedem einzelnen Punkt, aber doch in der Gesamthaltung – bei von Soden hoffen durfte, liegt nahe. Hatte doch von Soden im Juli 1920 an Rade geschrieben: »Vor allem brauchen wir Jugend, auf die unser Kreis nicht mehr anziehend wirkt; wenn wir sie nicht zu gewinnen vermögen, ist das Sterben nur eine Frage der Zeit. Für unsere Theologie wäre diese, glaube ich, zu gewinnen.«<sup>30</sup> Damit hatte von Soden sich dafür ausgesprochen, die Fragen der theologischen Jugend aufzugreifen, wie sie vor allem von den Vertretern der dialektischen Theologie gestellt wurden.

Kommen wir zu Bultmanns Programm im Einzelnen! Ohne Wenn und Aber hält Bultmann an der Geschichtswissenschaft wie überhaupt an der wissenschaftlichen Arbeit fest. Darin erkennt er eine »Pflicht der Wahrhaftigkeit«, die dazu anhält, »durch wissenschaftliche Selbstbesinnung Rechenschaft abzulegen über unser inneres Leben, seine Motive und Kräfte«. Soweit die allgemeine Überzeugung liberaler Theologie. Zugleich wendet sich aber Bultmann im Sinne der dialektischen Theologie gegen den »Glauben, als könne Wissenschaft unser frommes Leben begründen und tragen«, ohne freilich zu behaupten, dass ein solcher Irrglaube von allen Vertretern liberaler Theologie geteilt worden sei. Als

**28** Zit. nach: JOHANNES RATHJE, Die Welt des freien Protestantismus. Ein Beitrag zur deutsch-evangelischen Geistesgeschichte. Dargestellt an Leben und Werk von Martin Rade, Stuttgart 1952, S. 292.

**29** Ebd.

**30** Ebd.

Ziel gibt er an, »zu einer klaren Erfassung des übergeschichtlichen Wirkens Gottes zu gelangen«.

Das für den Kulturprotestantismus kennzeichnende Bemühen, das religiöse Leben mit der »Arbeit in der Kultur« zu verbinden, wird von Bultmann durchaus bejaht. Allerdings lehnt er es ab, Kulturaufgaben mit Aufgaben des Reiches Gottes gleichzusetzen. Begründet wird dies damit, dass die »Welt Gottes« jenseits der »Welt unserer Arbeit« sei.

Einerseits gilt: Sofern die Mystik eine Methode darstellt, »das Göttliche durch eigene Anstrengung und Seelenleitung zu erfassen«, bleibt es bei der überkommenen protestantischen Ablehnung der Mystik. Andererseits weiß Bultmann die Mystik zu schätzen, und zwar in der Gestalt der »Andacht, die sich in das gottgeschenkte Leben versenkt und ihm Ausdruck verleiht«.

Schließlich überrascht es nicht, dass Bultmann dem »Wort« die tragende Bedeutung im Gottesdienst zuerkennt und gut protestantisch »Sakramentsmagie und opus operatum« verurteilt. Selbstkritisch stellt er fest, »daß Anbetung und Andacht in unseren Gottesdiensten zu kurz kam«. Der Gottesdienst habe nicht pädagogischen Zwecken zu dienen, sondern sei als »Feier der in Gott verbundenen Gemeinde vor den Augen des Ewigen« zu verstehen.

Dass es Bultmann auf die theologische Diskussion zwischen Vertretern der liberalen und der dialektischen Theologie ankam, lassen nicht nur seine programmatischen Thesen erkennen, sondern auch seine Forderung, die er durch von Soden bei der Tagung des Bundes für Gegenwartchristentum im Oktober 1923 ausrichten ließ: dass dem Vorstand der »Freunde der Christlichen Welt« sowohl »ein energischer Vertreter der *alten theologischen* Tradition« als auch »ein Vertreter der *jungen theologischen* Richtung«, d. h. der »Gruppe Barth-Gogarten«, angehören solle (Brief vom 29. September 1923). Im einen Fall war von Soden sein Wunschkandidat – ersatzweise Erich Foerster –, und im anderen Fall dachte er vor allem an Gogarten, aber auch der Breslauer Pfarrer Ernst Moering kam für ihn in Betracht. Eine konstruktive Debatte zwischen beiden theologischen Richtungen zu führen, schien Bultmann nicht zuletzt deshalb von Bedeutung, um zu verhindern, dass die neue theologische Bewegung »in Mystizismus und aufgeregter Schwärmerei endigt« (Brief vom 21. Dezember 1921).

### Marcionitisches Christentum?

Im gleichen Brief lobte Bultmann »Foersterns ausgezeichnete[n] Eisenacher Vortrag«. Diesen hatte Erich Foerster unter dem Titel »Marcionitisches Christentum. Der Glaube an den Schöpfergott und der Glaube an den Erlösergott«<sup>31</sup> auf

31 ERICH FOERSTER, Marcionitisches Christentum. Der Glaube an den Schöpfergott und der Glaube an den Erlösergott, in: ChW 35, Nr. 45 (10.11.1921), Sp. 809–827.

## XVIII Einleitung

der Eisenacher Tagung des Bundes für Gegenwartchristentum am 3. Oktober 1921 gehalten, an der Bultmann wegen seines Umzugs von Gießen nach Marburg nicht teilnehmen konnte. In seinem Vortrag setzte sich Foerster mit dem im gleichen Jahr erschienenen Buch Adolf von Harnacks »Marcion: das Evangelium vom fremden Gott« kritisch auseinander, in dem Harnack dem Christentumsverständnis Marcions – bei allen Vorbehalten – eine theologische Berechtigung zuerkannt hatte.

Von besonderem Interesse ist nun hier, dass Foerster mit Bezug auf Harnacks Schlussabschnitt<sup>32</sup> – ähnlich wie bereits vor ihm Karl Ludwig Schmidt – in einem von Barth, Thurneysen und Gogarten propagierten Christentum eine »Erneuerung des Marcionitismus« erkannte.<sup>33</sup> Dabei war Foerster sich darüber im Klaren, dass Barth und Gogarten weder Marcions Ablehnung des Alten Testaments noch dessen Zweigötterlehre teilen. Auch wenn diese beiden Theologen nicht wie Marcion den Schöpfungsglauben verwerfen, so sei aber deren »Weltgefühl« der Kultur gegenüber marcionitisch bzw. »absolut verneinend«.<sup>34</sup> Mit folgenden Sätzen charakterisiert Foerster näher deren Position:

»Ihre Kulturverneinung spricht sich am deutlichsten aus in der Versagung der Mitarbeit an einer Verchristlichung der Kultur. Eine solche, wie sie die ältere Richtung der Evangelisch-Sozialen bis hin zu den religiösen Sozialisten erstrebten, ist eine falsch gestellte Aufgabe. [...] Das Evangelium enthält überhaupt kein Kulturprinzip, sondern meint etwas ganz Anderes als alle Kultur. Es ist das Gericht darüber. [...] Das Reich Gottes ist nichts, was sich irgendwie als eine Gestaltung der Kultur ansehen ließe, auch nicht etwa ein Endziel, eine Vollendung der Kultur. Die Liebe Gottes will etwas ganz Anderes als eine soziale Gestaltung. [...] Gerade außerhalb der Welt – *trans* – liegt das Reich Gottes. Es gehört zu den letzten Dingen, die jenseits unserer Vorstellung und Erfahrung sind, es ist paradox im eigentlichsten Sinne des Wortes, ein Etwas, über dessen Inhalt sich nichts aussagen läßt. [...] Das Heil ist nicht ethisch, sondern metaphysisch. Daraus ergibt sich die Forderung eines unbedingten Entweder-Oder: Entweder Christ und dann nicht Kulturmensch, weder als Lobredner einer alten, noch als Vorarbeiter einer neuen Kultur, oder Kulturmensch und dann nicht Christ! Daraus ergibt sich weiter die rein eschatologische realistische Auffassung des Reiches Gottes als Etwas, das nur von Gott erwartet werden kann.«<sup>35</sup>

32 ADOLF VON HARNACK, *Marcion: das Evangelium vom fremden Gott. Eine Monographie zur Geschichte der Grundlegung der katholischen Kirche* (TU 45), Leipzig 1921, S. 247–265; »X. Marcions Christentum kirchengeschichtlich und religionsphilosophisch beleuchtet«.

33 Siehe FOERSTER, *Marcionitisches Christentum* (s. Anm. 31), Sp. 813.

34 S. a. a. O., Sp. 813 f.

35 A. a. O., Sp. 814.

Am »Geist des Marcionitismus« übte Foerster scharfe Kritik vor allem deshalb, weil dieser – wenige Jahre nach Ende des Ersten Weltkriegs – »jeden Eifer und Ernst des Wiederaufbaus« lähme.<sup>36</sup> Außerdem fürchtete er schlimmen Schaden für die Kirche, wenn die Pfarrer sich nicht mehr den einzelnen Gliedern und Gruppen widmen sowie Erziehungsarbeit treiben, sondern stattdessen sich allein dem Studium und dem Gebet widmen.<sup>37</sup>

Solcher Kritik konnte sich Bultmann gewiss nicht verschließen – nicht zuletzt von seiner politischen Haltung her gegenüber der Weimarer Republik. Freilich ist es zu bedauern, dass uns keine weiteren Äußerungen Bultmanns zu Foersters Vortrag überkommen sind. Spannend wäre es sicher gewesen, wie sich Bultmann zu Foersters zeitgeschichtlicher Verortung des Christentumsverständnisses von Barth und Gogarten verhalten hätte, wenn Foerster argumentiert:

»Auch dies Christentum ist nicht das absolute Christentum, und wenn seine Träger auch aufs ehrlichste versuchen und glauben, außerhalb ihrer Zeit unmittelbar neben dem Apostel Paulus in der Urgeschichte zu stehen, ihre Stellung zur Welt unmittelbar von Christus, – nicht aus der Breite des Stroms christlicher Ueberlieferung, sondern aus der Höhe empfangen zu haben, so ist das eine Binde vor ihren Augen. [...] Dies Weltgefühl ist das eines unter ganz bestimmten geistigen Bedingungen stehenden Menschen, eben eines solchen, der die Katastrophe des Weltkrieges und der Revolution erlebt und erlitten hat und darüber an den Rand der Verzweigung gekommen ist.«<sup>38</sup>

Damit widersprach Foerster dem Selbstverständnis Gogartens, der genau dies bestritt:

»Man ist immer wieder in Versuchung, zur Begründung dessen auf die gegenwärtigen Weltverhältnisse hinzuweisen, aber es handelt sich hier um etwas, das nicht aus den Zeitverhältnissen heraus verstanden werden will, sondern aus dem alten und von uns Menschen aus jedenfalls immer gleichen und äußerst problematischen Verhältnis von Zeit und Ewigkeit, von Mensch und Gott.«<sup>39</sup>

## Das Problem der Offenbarung

Bultmann war daran gelegen, dass auch innerhalb der Marburger Theologenschaft über die neuen theologischen Ansätze von Barth und Gogarten mit den Betreffenden selbst diskutiert wurde. So nutzte er die beiden letzten Wochen des Wintersemesters 1921/22 dazu, innerhalb seiner eigenen Römerbriefvorlesung sich mit der 2. Auflage von Barths Römerbriefkommentar auseinanderzusetzen.

**36** S. a. a. O., Sp. 825.

**37** Vgl. a. a. O., Sp. 826.

**38** A. a. O., Sp. 817.

**39** FRIEDRICH GOGARTEN, Die religiöse Entscheidung, Jena 1921, S. 3.

Im Februar 1922 war Barth dann in Marburg von einem Studentenkreis zur Disputation eingeladen, und wenige Tage zuvor hatte Gogarten über »Offenbarung und Zeit«<sup>40</sup> gesprochen, worüber sich Bultmann in seinem Brief vom 19. März 1922 an von Soden äußerte.

Mit Gogartens Ausführungen im ersten Hauptteil seines Vortrags, der das Problem der Offenbarung des Ewigen im Zeitlichen behandelte, zeigte sich Bultmann durchaus einverstanden. Gogarten zufolge ist der Gegensatz von Zeit und Ewigkeit das Wesen der Welt. Und für den Menschen gelte, dass dieser Gegensatz unser Sein sei – ein Gegensatz, den wir selbst nicht aufheben könnten.<sup>41</sup> Solcher Gegensatz sei die »Offenbarung des Zornes Gottes«.<sup>42</sup> Gogarten wörtlich: »[...] die Ewigkeit steht drohend und schreckend über der Zeit als ihr Gericht. Sie ist die prinzipielle Aufhebung der Zeit, aber sie zwingt dann doch die Zeit, mit dieser unheilbaren Beunruhigung zu bleiben, was sie ist und was sie nun doch nicht mehr bleiben kann. Nämlich Zeit, die kein anderes Ziel, keinen anderen Ursprung hat als die Ewigkeit und doch nicht, gerade weil sie Zeit ist, Ewigkeit werden kann.«<sup>43</sup> Für Bultmann folgte daraus, dass ein »Natur- oder Geschichtspantheismus« abzulehnen sei, worin er sich mit Gogarten einig wusste. Dabei berief sich Bultmann auf Schleiermachers Schrift »Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern«, wenn er eine Passage daraus zitierte, die das »Handeln des Universums« bzw. Gottes in »einzelnen Anschauungen und Gefühlen«<sup>44</sup> festmachte.

Jedoch widersprach Bultmann – wie er von Soden wissen ließ – darin Gogartens Argumentation, dass der Gegensatz von Zeit und Ewigkeit nur dadurch aufgehoben werden konnte, dass Gott Mensch wurde, »daß Ewigkeit Zeit, diese bestimmte Zeit vom Jahre 1 bis zum Jahre 30 wurde«.<sup>45</sup> Dies schien in Bultmanns Augen doch eine »dialektisch konstruierte Paradoxie« zu sein. Ob sich Bultmann hier vor allem an der orthodoxen Rede von der Menschwerdung Gottes gestört hat, könnte man fragen. Immerhin begegnet in Schleiermachers »Reden« eine durchaus vergleichbare Konstruktion:

»Wenn alles Endliche der Vermittlung eines Höheren bedarf, um sich nicht immer weiter vom Universum zu entfernen und ins Leere und Nichtige hinausgestreut zu werden, um seine Verbindung mit dem Universum zu unterhalten und zum Bewußtsein derselben zu

**40** FRIEDRICH GOGARTEN, Offenbarung und Zeit, in: ders., Von Glauben und Offenbarung. Vier Vorträge, Jena 1923, S. 20–40.

**41** Vgl. a. a. O., S. 26 f.

**42** A. a. O., S. 31.

**43** A. a. O., S. 35.

**44** FRIEDRICH DANIEL ERNST SCHLEIERMACHER, Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern (PhB 139b), Berlin 1911 (= 1806; 1799), S. 33 (58).

**45** GOGARTEN, Offenbarung und Zeit (s. Anm. 40), S. 40.

kommen: so kann ja das Vermittelnde, das doch selbst nicht wiederum der Vermittlung benötigt sein darf, unmöglich bloß endlich sein; es muß Beiden angehören, es muß der göttlichen Natur teilhaftig sein, ebenso und in eben dem Sinne, in welchem es der Endlichen teilhaftig ist.«<sup>46</sup>

Vor allem sah sich Bultmann genötigt, der These zu widersprechen, dass sich Gott in dem einen bestimmten Menschen, dem Juden Jesus, offenbart habe. War er doch in seiner »Geschichte der synoptischen Tradition« zu dem Ergebnis gekommen: »Der Christus, der verkündigt wird, ist nicht der historische Jesus, sondern der Christus des Glaubens und des Kultes.«<sup>47</sup>

### Volkskirche oder Vereinskirche?

Was nun das Kirchenverständnis betrifft, nahm Bultmann eine durchaus liberal-theologische Position ein. Dies lässt jedenfalls sein Brief vom 30. April 1922 erkennen, in dem er auf von Sodens Schrift »Das Ende der evangelischen Volkskirche Preußens?«<sup>48</sup> eingeht, die dieser als Mitglied des Ausschusses der Verfassungsgebenden Kirchenversammlung der altpreußischen Landeskirche verfasst hatte. In der betreffenden Schrift erklärte von Soden, nach dem Ende der Staatskirche in der Weimarer Republik habe die zu schaffende kirchliche Verfassung »nicht einer kirchlichen Neuschöpfung die rechtlichen Formen zu geben, sondern einen überkommenen kirchlichen Bestand zu reorganisieren«, der in der Volkskirche bestehe.<sup>49</sup> Das Wesen der evangelischen Volkskirche bestimmte von Soden dahingehend, »daß der evangelische Teil des Volkes in einer Kirche [...] gesammelt ist, für die eben dies charakteristisch ist, daß man zu ihr genau so gehört wie zum Volke, daß man in sie hineingeboren wird, in ihr aufwächst und verbleibt, wenn man nicht aus eigenem Entschluß freiwillig aus ihr austritt.«<sup>50</sup> Trotz der zu beobachtenden Entkirchlichung sei das »organisatorische Gefüge der Volkskirche« nicht erschüttert worden.<sup>51</sup>

Aus dem allgemeinen Priestertum der Gläubigen als Luthers kirchlichem Verfassungsprinzip leitete von Soden die Rechtmäßigkeit der Volkskirche ab, die auf »jede Klasseneinteilung, jede Abstufung von Rechten in der (sichtbaren) Kirche,

46 SCHLEIERMACHER, Über die Religion (s. Anm. 44), S. 168 (302).

47 RUDOLF BULTMANN, Die Geschichte der synoptischen Tradition (FRLANT 29), Göttingen<sup>2</sup> 1931 (1921), S. 396.

48 HANS VON SODEN, Das Ende der evangelischen Volkskirche Preußens? Betrachtungen zum Ausschußentwurf der neuen Kirchenverfassung für die altpreußische Landeskirche, Berlin 1922.

49 S. a. a. O., S. 6 (Hervorhebungen getilgt).

50 Ebd.

51 S. ebd.

jede Scheidung von Bekehrten und Unbekehrten, Gläubigen und Ungläubigen, Mündigen und Unmündigen, passiven und aktiven Gliedern, Geistlichen und Laien« verzichtet.<sup>52</sup> Pointiert formulierte von Soden: »Wer die Kirche des Evangeliums will, will die Volkskirche; wer sich von dieser abschließt, läuft Gefahr, sich von jener auszuschließen, weil er sehen will und nicht glauben.«<sup>53</sup>

Bultmann stimmte zwar von Soden darin zu, was dieser im Sinne Luthers über die unsichtbare Kirche geschrieben hatte, aber er glaubte, die Volkskirche »unter den gegenwärtigen geschichtlichen Verhältnissen aus Wahrhaftigkeitsgründen [...] ablehnen zu müssen«. Stattdessen sprach sich Bultmann für die »Vereinskirche« aus, »für die die Zugehörigkeit durch den freien Entschluß erworben wird«.

Damit befand sich Bultmann übrigens auch im Widerspruch zu Gogarten, der in seinem Vortrag »Gemeinschaft oder Gemeinde?« die Auffassung vertrat, dass beide Formen des gemeinsamen Lebens in einem einander ausschließenden Gegensatz stehen. So stellte Gogarten der Gemeinschaft, »bei der das Konstituierende die Individualität, der Wille, die Gesinnung und Zustimmung des Einzelnen« sei, die Gemeinde gegenüber, »bei der eine nicht auf dem Willen der Einzelnen ruhende und nicht aus ihm resultierende Autorität die Einzelnen über ihren Willen weg zusammenschließt«.<sup>54</sup> Wie sich für Gogarten Autorität und Individualismus ausschlossen, so schlossen sich nach dessen Sicht auch Gemeinschaft und Gemeinde einander aus.<sup>55</sup> Originalton Gogarten:

»[...] die Verbindung der Menschen untereinander, die von vornherein und vor allen anderen unter Gottes Namen steht und die wir Kirche nennen, kann nicht konstituiert sein durch die gleiche individuelle religiöse Bewegtheit und das gleiche religiöse Erlebnis, nicht durch den Willen zur Wahrhaftigkeit und ›durch die Freude des einen an der Eigenart des anderen‹, sondern ganz allein und lediglich dadurch, daß Gottes Wort in ihr gepredigt und gehört wird. [...] Sie ist also keine individualistische, persönliche Gemeinschaft, sondern eine autoritäre, sachliche Gemeinde.«<sup>56</sup>

Spätestens mit dem Ende des Ersten Weltkriegs war nach dem Urteil von Sodens der »das ganze Volk umfassende[n] Staats-, Lehr- und Amtskirche« der Boden entzogen worden.<sup>57</sup> Darin war er sich mit Bultmann einig. Dagegen trat von So-

52 S. a. a. O., S. 10.

53 A. a. O., S. 11 (Hervorhebungen getilgt).

54 FRIEDRICH GOGARTEN, *Gemeinschaft oder Gemeinde?*, in: ders., *Von Glauben und Offenbarung* (s. Anm. 40), S. (63–83) 63.

55 Vgl. a. a. O., S. 77.

56 A. a. O., S. 80.

57 Siehe HANS VON SODEN, *Unsere Pflicht zur Kirchenpolitik*, in: *ChW* 36 (1922), Sp. 944–959; im Folgenden zitiert nach: ders., *Urchristentum und Geschichte. Gesammelte Aufsätze und Vorträge*, Bd. 2: *Kirchengeschichte und Gegenwart*, hg. v. Hans von Campenhausen, Tübingen 1956, S. (195–218) 211.

den – im Unterschied zu Bultmann – innerhalb der liberalen Gruppe der altpreussischen Kirchenversammlung entschlossen für die evangelische Volkskirche ein, »deren Bestand für jede Art von wissenschaftlicher Theologie die Voraussetzung« sei, ebenso für den evangelischen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen.<sup>58</sup> Außerdem könne allein der Volkskirchengedanke die »Scheidung der sichtbaren von der unsichtbaren Kirche« gewährleisten – im Gegensatz zu einer genossenschaftlichen Kirchenbildung oder einer Kirche »von oben«. <sup>59</sup> Angesichts von drohenden Katholisierungstendenzen setzte sich von Soden für Bekenntnisfreiheit und Gemeinderecht ein.<sup>60</sup>

Wenn es auch auf den ersten Blick ein sich ausschließender Gegensatz zu sein scheint, dass von Soden sich für Bekenntnisfreiheit einsetzte, während Bultmann in seinem Brief vom 30. April 1922 erklärte, Kirche müsse »Bekenntniskirche« sein, ist dies aber nicht der Fall. Zum einen war für von Soden die Volkskirche Bekenntniskirche, sofern es sich um evangelisches Bekenntnis handelte.<sup>61</sup> Zum anderen räumte Bultmann im Sinne liberaler Theologie ein, dass »das Bekenntnis von Zeit zu Zeit neu formuliert« werden müsse (ebd.), wie dies auch für Agenden und Gesangbücher zutrefte. Dass für Bultmann Bekenntnis und Freiheit keine Gegensätze sind, macht auch sein Brief vom 8. September 1922 deutlich: Bultmann erklärt hier nämlich, dass jede Generation die Aufgabe habe, ihren Glauben neu zu formulieren, wobei »eine Bindung an alte Formulierungen« unmöglich sei und »dem Wesen der evangelischen Kirche« widerspreche.

In diesem Zusammenhang bezeichnete er die freien Protestanten als die »legitimen Erben der Reformation«, während die orthodoxen Lutheraner »Pseudo-Protestanten« seien. Von daher konnte sich Bultmann die von einigen in der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Kirchenzeitung geforderte »Trennung der Orthodoxie vom freien Protestantismus« zu eigen machen, indem er sich für eine Bekenntniskirche des freien Protestantismus aussprach – anders als von Soden, der die verschiedenen Frömmigkeits- und kirchenpolitischen Richtungen in einer evangelischen Volkskirche zusammenhalten wollte. Dabei setzte Bultmann seine »Hoffnung [...] auf die durch Gogarten und Barth repräsentierte Bewegung« – was seinen Freund von Soden sicher verwundert haben dürfte, womit Bultmann aber bereits selbst rechnete.

**58** S. a. a. O., S. 210 f. 217.

**59** S. a. a. O., S. 217.

**60** Vgl. a. a. O., S. 213–216.

**61** Vgl. SODEN, Das Ende der evangelischen Volkskirche Preußens? (s. Anm. 48), S. 11.



## Resümee

Die beiden Freunde Rudolf Bultmann und Hans von Soden verband das reiche Erbe der liberalen Theologie, woran Bultmanns Annäherung an die dialektische Theologie Karl Barths und Friedrich Gogartens nichts ändern konnte. Wie sehr das theologisch Gemeinsame die damit einhergehenden Unterschiede überwog, sollte sich im Kirchenkampf zeigen, wovon der letzte erhaltene Brief Bultmanns an von Soden vom 21. August 1934 Zeugnis gibt. In seinem Vorwort vom Februar 1951 zum ersten Band der gesammelten Aufsätze und Vorträge von Sodens schrieb Bultmann über seinen Freund die folgenden Sätze, die dem Menschen und Theologen Hans von Soden höchste Wertschätzung zollen:

»Er war Theologe, und zwar ein Theologe, in dem sich der Gehorsam gegen die Forderung freier und rücksichtslos ehrlicher Wissenschaft mit der Liebe und Sorge für die Kirche, ihre Verkündigung und ihre Ordnung, zu einer festen Einheit verband. Diese Haltung hatte ihn einst dem um Martin Rade sich sammelnden Kreise der ›Freunde der Christlichen Welt‹ zugeführt, dem er als fördernder und kritischer Mitarbeiter die Treue stets bewahrt hat. Und diese Haltung bestimmte seine Arbeit als Professor und als Kirchenmann. Von dieser Linie wich er keinen Schritt in den Zeiten der Gefährdung und Bedrängnis, kampfbereit ebenso gegen irrige kirchliche Herrschaftsansprüche wie gegen antikirchliche und antichristliche Zeitströmungen; ein stets schlagfertiger und frohgemuter Kämpfer und unermüdlicher Arbeiter, der von Schonung nichts wissen wollte und schwer darunter litt, als ihn sein Leiden zwang, den Umfang seiner Tätigkeit zu verkleinern. Aber sein Kämpfertum war nie Rechthaberei, die die eigene Meinung durchsetzen will, sondern war getragen von der Ehrfurcht vor der Sache, der die Arbeit der Theologie gilt, und damit zugleich von dem Wissen um die Begrenztheit der eigenen Ansichten und von der Achtung vor der ehrlichen Überzeugung anderer und von der Bereitschaft, von ihnen zu lernen.«<sup>62</sup>

## **Der Briefwechsel zwischen Rudolf Bultmann und Philipp Vielhauer, 1937–1976**

In ganz besonderem Maße hat sich Philipp Vielhauer<sup>63</sup> als Schüler Rudolf Bultmanns verstanden. Das findet seinen Ausdruck nicht zuletzt darin, dass Vielhau-

**62** RUDOLF BULTMANN, Vorwort, in: Hans von Soden, Urchristentum und Geschichte. Gesammelte Aufsätze und Vorträge, Bd. 1: Grundsätzliches und Neutestamentliches, hg. v. Hans von Campenhausen, Tübingen 1951, S. (V–IX) VIII. – Vgl. auch DERS., 1. Korinther 4,1–4. Ansprache bei der Trauerfeier für Hans Freiherr von Soden am 8. Oktober 1945 in Marburg, in: ders., Aus Zeit wird Ewigkeit. Trauerpredigten, hg. v. Werner Zager, Leipzig 2018, S. 86–94.

**63** Zur Biographie vgl. ULRICH HUTTER-WOLANDT, Art. Vielhauer, Philipp Adam Christoph,

er noch in seinem letzten erhaltenen Brief an Bultmann – wenige Monate vor dessen Tod – diesen mit »Hochverehrter, lieber Herr Professor« anspricht, während andere Schüler nach Übernahme eines Lehrstuhls auf die Anrede mit Professor verzichteten. Seine Marburger Studienzeit empfand Vielhauer geradezu als ein goldenes Zeitalter, auf das er stets in tiefer Dankbarkeit zurückblickte. Und nach Erscheinen von Bultmanns Kommentar zum zweiten Korintherbrief<sup>64</sup> war es dem Schüler ein Bedürfnis, seine vor 40 Jahren angefertigte Vorlesungsnachschrift mit dem Kommentartext zu vergleichen. Einige Jahre zuvor erinnerte sich Vielhauer in einem Geburtstagsbrief an seine Lektüre von Bultmanns Jesusbuch, das für seine eigene theologische Entwicklung von entscheidender Bedeutung gewesen sei. Ferner begrüßte er die Aufnahme von Bultmanns Heft »Die Erforschung der synoptischen Evangelien« in den vierten Band von »Glauben und Verstehen«,<sup>65</sup> weil mit diesem Heft – neben Bultmanns Synoptiker-Vorlesung – für ihn die erste Einführung in das synoptische Problem verbunden war.

### Von Vielhauers Studienzeit bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

Der Briefwechsel zwischen Bultmann und Vielhauer umspannt vier Jahrzehnte und setzt in Vielhauers Marburger Studienzeit ein. Philipp Vielhauer, dessen Eltern als Missionare im Dienst der Basler Mission tätig waren und der deshalb ab dem Jahr 1925 zusammen mit seinem jüngeren Bruder Siegfried bei Pflegeeltern in pietistischer Atmosphäre aufgewachsen war, nahm im Sommersemester 1934 das Studium der Evangelischen Theologie in Basel auf – und zwar motiviert von der Absicht, das Verhältnis von Humanismus und Christentum klären zu wollen. Hatte doch der an der Schule vermittelte Humanismus erste Risse im Gedankengebäude seiner christlichen Sozialisation entstehen lassen, während die Lektüre von Ricarda Huchs Buch »Luthers Glaube« es dann zum Einsturz gebracht habe.<sup>66</sup>

in: BBKL 12, Herzberg 1997, Sp. 1367–1375; RALPH HOCHSCHILD, Philipp Vielhauer (1914–1977), in: Cilliers Breytenbach/Rudolf Hoppe (Hg.), Neutestamentliche Wissenschaft nach 1945. Hauptvertreter der deutschsprachigen Exegese in der Darstellung ihrer Schüler, Neukirchen-Vluyn 2008, S. 447–460; DERS., Philipp Vielhauer (1914–1977). Missionskind und Neutestamentler, in: Johannes Ehmann (Hg.), Lebensbilder aus der evangelischen Kirche in Baden, Bd. III: Heidelberger Universitätstheologie, Ubstadt-Weiher u. a. 2020, S. 462–485; GERD THEISSEN, Erinnerungen an Philipp Vielhauer 3. Dezember 1914–23. Dezember 1977, in: Pro facultate. Mitteilungen der Freunde der Evangelisch-Theologischen Fakultät Bonn e.V., Nr. 12 (2014/2015), S. 43–46.

- 64** RUDOLF BULTMANN, Der zweite Brief an die Korinther (KEK Sonderbd.), Göttingen 1976.  
**65** RUDOLF BULTMANN, Die Erforschung der synoptischen Evangelien (WAR NF 1), Berlin <sup>4</sup>1961 [<sup>1</sup>1925; <sup>2</sup>1930; <sup>3</sup>1960]; nachgedruckt in: ders., Glauben und Verstehen. GAufs., Bd. IV, Tübingen 1965 (<sup>?</sup>1975), S. 1–41.  
**66** Vgl. HOCHSCHILD, Philipp Vielhauer (1914–1977). Missionskind und Neutestamentler (s. Anm. 63), S. 464.

Sein Studium setzte Vielhauer vom Sommersemester 1935 bis zum Sommersemester 1937 in Marburg fort. Wie er in Marburg den Kontakt zu seinen früheren theologischen Lehrern in Basel aufrecht erhielt, blieb er auch mit Bultmann in Verbindung, als er nach seinem ersten theologischen Examen bei der Evangelisch-protestantischen Landeskirche Badens das praktisch-theologische Studium in Heidelberg absolvierte und bei Martin Dibelius eine Dissertation mit dem Titel »OIKODOME. Das Bild vom Bau in der christlichen Literatur vom Neuen Testament bis Clemens Alexandrinus«<sup>67</sup> verfasste. Dazu passt, dass Vielhauer 1939 Bultmann zu einem Vortrag nach Heidelberg einlud. Bultmann nahm die Einladung an und nutzte gleich die Gelegenheit, um mit seinem Schüler über dessen Dissertationsprojekt zu sprechen. In seiner Dissertation arbeitete Vielhauer heraus, dass οἰκοδομεῖν im frühen Christentum nicht wie im Pietismus die »Erbauung« des frommen Individuums meint, sondern das heilvolle Handeln Gottes bezeichnet, das »Hinzubringen zum Heil und dh. in die Kirche«.<sup>68</sup>

Da Vielhauer, der bereits in Marburg Mitglied der Bekennenden Kirche geworden war, nach seinem zweiten theologischen Examen es ablehnte, gegenüber der Finanzabteilung der Badischen Evangelischen Landeskirche einen Fragebogen zu seinen persönlichen Verhältnissen und seiner politischen Einstellung auszufüllen sowie eine Verpflichtungserklärung auf den nationalsozialistischen Staat und die Reichskirche abzulegen, wurde er nicht in den badischen Kirchendienst übernommen. Dank der guten Verbindungen seines Vaters, Gustav Adolf Vielhauer, zu Landesbischof Theophil Wurm gelang es Vielhauer, in den Dienst der Württembergischen Kirche übernommen zu werden. Jedoch währte seine Tätigkeit zuerst als Vikar und danach als Pfarrverweser in den Gemeinden Marbach am Neckar und Ebersbach an der Fils als Vertreter von Hermann Diem nur rund eineinviertel Jahr. Denn zum 5. Februar 1941 wurde Vielhauer zur Wehrmacht eingezogen, wobei er sich zunächst der Grundausbildung in Ludwigsburg unterziehen musste. Von hier sandte Vielhauer noch eine Karte an Bultmann, bevor er im September 1941 zum Kriegsdienst nach Russland beordert wurde.

Als Soldat des 1. Panzer-Grenadierregiments 74 kam Vielhauer bis 60 km südlich vor Moskau. Jedoch wurde er bereits Mitte Januar 1942 wegen einer Erkrankung in ein Feldlazarett und ab Mitte Mai in die Genesenden-Kompanie seines Ersatzbataillons in Salzwedel eingewiesen. Von hier schrieb er am 20. Juni 1942 Bultmann und schilderte ihm seine Kriegseindrücke in Russland. In diesem

**67** PHILIPP VIELHAUER, OIKODOME. Das Bild vom Bau in der christlichen Literatur vom Neuen Testament bis Clemens Alexandrinus [Karlsruhe-Durlach 1939], in: ders., OIKODOME. Aufsätze zum Neuen Testament, Bd. 2 (ThB 65), hg. v. Günter Klein, München 1979, S. 1–168.

**68** S. a. a. O., S. 108.

Brief ließ er auch seinen Lehrer wissen, mit welchem großem Interesse und theologischem Gewinn er dessen Band »Offenbarung und Heilsgeschehen« im Lazarett gelesen habe, der Bultmanns Entmythologisierungsvortrag<sup>69</sup> enthält – neben dem Vortrag »Die Frage der natürlichen Offenbarung«.<sup>70</sup> Und bereits im gleichen Brief erkundigte sich Vielhauer bei Bultmann, wann man mit dem Erscheinen von dessen »Theologie des Neuen Testaments«<sup>71</sup> rechnen dürfe – eine Frage, die sich über viele Jahre durch die weitere Korrespondenz hindurchzieht.

Im Briefwechsel beeindruckt, wie sehr Bultmann am persönlichen Geschick seines Schülers teilnimmt und darauf bedacht ist, ihn auch mit geistiger Nahrung zu versorgen – sei es mit einem Reclam-Heft oder mit einem Sonderdruck, wie mit dem Hans von Soden zum 60. Geburtstag gewidmeten Aufsatz »Die Frage nach der Echtheit von Mt 16,17–19«.<sup>72</sup>

In diesem Aufsatz setzt sich Bultmann mit der von Oscar Cullmann, Ferdinand Kattenbusch und Karl Ludwig Schmidt behaupteten Historizität der Worte Mt 16,17–19 kritisch auseinander. Dabei spielt in Bultmanns Argumentation der Sachverhalt eine große Rolle, dass in den synoptischen Evangelien zwei Typen von Weissagungen Jesu begegnen, die ursprünglich unverbunden nebeneinander stehen: 1. die Weissagungen vom Leiden, Sterben und Auferstehen des Menschensohnes und 2. die Weissagungen der Parusie des Menschensohnes. Während der Typus der Auferstehungsweissagungen der spätere, hellenistische sei, handele es sich bei dem Typus der Parusie-Weissagungen um den ältesten, palästinensischen.<sup>73</sup>

Bultmann lässt allerdings offen, ob nun der Typus der Parusie-Weissagungen auf den historischen Jesus zurückzuführen ist. Aus der Annahme, dass sich Jesus für den Menschensohn-Messias gehalten hat – und so darf man wohl ergänzen: und nicht einen von seiner Person unterschiedenen Menschensohn angekündigt hat –, folgt für Bultmann lediglich, »daß er erwartet hat, mit seiner künftigen Offenbarung als Messias in Herrlichkeit (paulinisch gesprochen: mit seiner Einsetzung zum Sohn Gottes ἐν δυνάμει) werde zugleich auch das ›Gottesvolk‹ zur Erscheinung kommen, die Gemeinde, auf deren Erscheinen der Apokalyptiker

69 RUDOLF BULTMANN, Neues Testament und Mythologie. Das Problem der Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung, in: ders., Offenbarung und Heilsgeschehen (BEvTh 7), München 1941, S. 27–69.

70 A. a. O., S. 3–26.

71 RUDOLF BULTMANN, Theologie des Neuen Testaments (NTG), Tübingen 1953 (1. Lfg. 1948, 2. Lfg. 1951, 3. Lfg. 1953).

72 RUDOLF BULTMANN, Die Frage nach der Echtheit von Mt 16,17–19, in: ThBl 20 (1941), S. 265–279; nachgedruckt in: ders., Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments, hg. v. Erich Dinkler, Tübingen 1967, S. 255–277.

73 Vgl. a. a. O., S. 275.

wartet.«<sup>74</sup> Die ἐκκλησία dagegen als eine abgesonderte Gruppe verdanke sich dem Glauben an Jesu Auferstehung, wofür Mt 16,17–19 das Zeugnis sei.<sup>75</sup>

Mitte August 1942 musste Vielhauer zu seiner Kompanie in Russland zurückkehren, nachdem er noch ein Shakespeare-Heft von Bultmann im Empfang nehmen konnte. In der Kesselschlacht bei Toropez wurde Vielhauer im Dezember 1942 durch einen Granatsplitter am Hinterkopf schwer verwundet. Behandelt wurde er im Smolensker Lazarett von seinem Vetter, einem Greifswalder Chirurgen. Hatte er anfangs unter Sehstörungen, Kopfschmerzen und Fieber zu leiden, lernte er mit der Zeit mit viel Anstrengung wieder zu lesen und zu schreiben. So war es ihm dann auch möglich, sich bei Bultmann für dessen Genesungswünsche zu bedanken. Dieser hatte nämlich von seinem Lazarettaufenthalt erfahren und ihm auch gleich geschrieben. Anfang Februar 1943 gelangte dann Vielhauer mit einem Sammeltransport in das Berliner Speziallazarett. War zwar seine Sehkraft wiederhergestellt, musste er nun mit Gedächtnisausfällen und Lücken im Vokabular kämpfen. Weil sich die Genesung länger hinzog – Vielhauer wurde im Oktober 1943 operiert – und eine Entlassung aus dem Wehrdienst abzusehen war, wandte sich Vielhauers Vater an den Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart mit der Bitte, sich für die Entlassung seines Sohnes einzusetzen, damit dieser zur Rekonvaleszenz zu seinem Vater ins Eimeldinger Pfarrhaus kommen konnte. Hier hielt Vielhauer dann während der Beurlaubung vom Lazarettaufenthalt in der Weihnachtszeit 1943 und der Passionszeit 1944 Christenlehre und Kindergottesdienst und unterstützte seinen Vater beim Predigen. Am 23. März 1944 wurde Vielhauer als dienstunfähig aus der Wehrmacht entlassen, und im Laufe des April 1944 war es Vielhauer wieder möglich, seinen pfarramtlichen Dienst als Vertreter von Hermann Diem in Ebersbach aufzunehmen. »Er predigte im Wechsel mit Diems Frau und blieb dort auch über das Kriegsende hinaus als unständiger Geistlicher bei Diem, mit dem ihn trotz gelegentlicher Auseinandersetzungen bald eine enge Freundschaft verband.«<sup>76</sup>

### Die ersten Nachkriegsjahre

Trotz der Reduktion seiner Arbeitskraft durch die gesundheitlichen Einschränkungen unternahm Vielhauer gleich nach Kriegsende den Versuch, einen Vortrag über Jacob Burckhardts Stellung zum Christentum<sup>77</sup> auszuarbeiten, um sei-

<sup>74</sup> A. a. O., S. 276.

<sup>75</sup> Vgl. a. a. O., S. 277.

<sup>76</sup> HOCHSCHILD, Philipp Vielhauer (1914–1977). Missionskind und Neutestamentler (s. Anm. 63), S. 470.

<sup>77</sup> Posthum veröff.: PHILIPP VIELHAUER, Jacob Burckhardt und das Christentum, hg. v. Wilhelm Schneemelcher u. Inge Vielhauer, Privatdruck, Bonn 1979.

ne eigene wissenschaftliche Leistungsfähigkeit zu testen. Zu diesem Vorhaben wurde er von Bultmann ermutigt, wenn er ihm auch empfahl, sich kräftemäßig nicht zu überfordern. Das Referat hielt Vielhauer Anfang Dezember 1945 vor einer theologischen Arbeitsgemeinschaft in Heidelberg. Im Blick auf die Fragestellung seines Vortrags kommt Vielhauer zu dem Ergebnis, dass Burckhardt »die Auflösung der Religiosität des Christentums weder bejaht noch verneint, sondern analysiert«<sup>78</sup> habe. Besonders wichtig war Vielhauer, dass Burckhardt »dabei den Finger auf die Aporie der Theologie seiner Zeit gelegt« habe, »auf die Frage nach dem Verhältnis von Offenbarung und Geschichte«.<sup>79</sup> Darin erkannte Vielhauer das »zentrale Problem der Theologie überhaupt«.<sup>80</sup> Für Vielhauer ist Jacob Burckhardt der »letzte Humanist«. Sei es ihm doch um den »handelnden und duldbaren Menschen« gegangen, »der aufrecht und aufrichtig, ohne Furcht und ohne Illusion als freie Persönlichkeit existiert«.<sup>81</sup> Dass damit Vielhauer sein eigenes Menschenideal zur Sprache bringt, wird man annehmen dürfen.

In den ersten Monaten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs spielt in der Korrespondenz zwischen Bultmann und Vielhauer die Frage nach dem Umgang mit der Schuld der Deutschen am Zweiten Weltkrieg eine größere Rolle. Dabei gehen die beiden Briefpartner auf Erfahrungen ein, die sie im Bereich von Universität und Kirche gemacht haben. Während Bultmann bei den Marburger Studierenden ein nationalistisches Ressentiment beklagt, berichtet Vielhauer von einem Vortrag Helmut Thielicke in Tübingen, in dem dieser sich dem Schuldbekenntnis von deutscher Seite verweigert habe, bevor nicht die Kriegsgegner ihre eigene Schuld bekannt hätten. Den Pfarrer in der Gemeinde sieht Vielhauer in der spannungsgeladenen Situation zwischen Nationalisten auf der einen und Antifaschisten auf der anderen Seite, die sich feindlich gegenüberstehen. Dass die Kirche zum Schuldbekenntnis verpflichtet sei, darin stimmen Bultmann und Vielhauer mit Martin Niemöller überein.

### Vielhauers Göttinger und Bonner Jahre

Zum 15. Januar 1947 übernahm Vielhauer an der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen auf Empfehlung von Martin Dibelius eine Assistentenstelle. Als Assistent von Günther Bornkamm begann er hier mit der Abfassung seiner Habilitationsschrift »Der Vorläufer – Gestalt und Bedeutung des eschatologischen Wegbereiters im Neuen Testament und in seiner Umwelt«.<sup>82</sup> Wenn auch

**78** A. a. O., S. 48.

**79** S. ebd.

**80** Ebd.

**81** S. ebd.

**82** PHILIPP VIELHAUER, *Der Vorläufer – Gestalt und Bedeutung des eschatologischen Weg-*

Vielhauer zunächst befürchtete, der Weggang Bornkamms zum Sommersemester 1949 als Nachfolger von Martin Dibelius auf den Heidelberger Lehrstuhl für Neutestamentliche Exegese und Kritik könnte sich auf den Fortgang seiner Arbeit negativ auswirken, gelang es ihm, seine Göttinger Habilitationsschrift im folgenden Jahr zum Abschluss zu bringen. Darin untersuchte Vielhauer »Herkunft, Ausprägung und Bedeutung des Vorläufer-Vollender-Motivs in der Eschatologie des Neuen Testaments und seiner religiösen Umwelt«. <sup>83</sup> Während der erste, exegetische Teil den im Neuen Testament begegnenden Ausprägungen der Vorläufer-Vorstellung gewidmet ist – behandelt wird vor allem die Überlieferung von Johannes dem Täufer, außerdem das Erscheinen von Elia und Mose auf dem Verklärungsberg und die zwei Zeugen in Apk 11 –, erörtert der zweite, religionsgeschichtliche Teil die Vorläufer-Vorstellung im Alten Testament, Judentum und Parsismus. In einem Schlussabschnitt werden dann die Folgerungen aus den ersten beiden Teilen gezogen. In einem bereits von ihm begonnenen, aber nicht zu Ende geführten dritten Teil wollte Vielhauer »die Weiterbildungen des Vorläufermotivs in der Sektengeschichte der altkirchlichen Zeit und in der Gnosis« verfolgen, »wo es im Rahmen einer spiritualistischen Geschichtsauffassung neue Akzente gewinnt«. <sup>84</sup> Offenbar auf den Rat Bultmanns hin, wie er in dessen Brief vom 18. Dezember 1949 enthalten ist, reichte Vielhauer als Habilitationsschrift der Göttinger Theologischen Fakultät nur die ersten beiden Teile ein. Zu einer Veröffentlichung der Arbeit kam es nicht – sei es wegen des nicht abgeschlossenen dritten Teils oder sei es wegen der Entdeckung der Qumrantexte, die eine gründliche Überarbeitung notwendig gemacht hätten. <sup>85</sup>

Ab dem 1. Mai 1950 vertrat Vielhauer nach dem Weggang Ethelbert Stauffers nach Erlangen den neutestamentlichen Lehrstuhl an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn. Zwar setzte sich Bultmann dafür ein, Vielhauer auf eine Assistenten- oder Dozentenstelle nach Marburg zu holen. Dies erübrigte sich aber schließlich, da Vielhauer zum 1. Oktober 1951 in Bonn zum ordentlichen Professor ernannt wurde.

Der weitere Briefwechsel vermittelt einen Einblick, wie Bultmann die von Vielhauer veröffentlichten Arbeiten beurteilte, die dieser ihm jeweils zukommen ließ. Hohe Anerkennung erfährt Vielhauers Aufsatz »Zum ›Paulinismus‹ der Apostelgeschichte«, <sup>86</sup> in dem er die »theologischen Aussagen des Acta-Paulus«

bereiters im Neuen Testament und in seiner Umwelt, HabSchr. masch. Göttingen 1950, 2 Bde, V + 135 + 54 S. – Gutachter waren Joachim Jeremias und Karl Georg Kuhn.

**83** VIELHAUER, Der Vorläufer (s. Anm. 82), Bd. 1, S. 1.

**84** A. a. O., S. 2.

**85** So HOCHSCHILD, Philipp Vielhauer (1914–1977) [2008] (s. Anm. 63), S. 449 (ohne Angabe eines Belegs dafür).

**86** PHILIPP VIELHAUER, Zum »Paulinismus« der Apostelgeschichte, in: EvTh 10 (1950/51),

anhand von »vier Themen: natürliche Theologie, Gesetz, Christologie und Eschatologie« mit den »diesbezüglichen Aussagen der Paulusbriefe« vergleicht.<sup>87</sup> Was die Christologie betrifft, so vertritt Vielhauer zufolge der lukanische Paulus eine adoptianische Christologie. Vor allem habe dieser Jesu Kreuzigung nicht wie der Apostel selbst als Gericht und Versöhnungstat Gottes gedeutet, sondern als Justizirrtum und Sünde der Juden, die dadurch unbewusst zur Erfüllung der alttestamentlichen Weissagungen von Leiden und Tod des Messias beigetragen hätten.<sup>88</sup> Im Unterschied zu Vielhauer, der hier eine Übereinstimmung mit der Christologie der Jerusalemer Urgemeinde erkennt, sieht Bultmann hier vor allem eine Übereinstimmung mit dem hellenistisch-jüdischen Christentum, das stärker als bisher in der Forschung berücksichtigt werden müsste. Die Quintessenz von Vielhauers Aufsatz lautet: »[D]er Verfasser der Apg ist in seiner Christologie vorpaulinisch, in seiner natürlichen Theologie, Gesetzesauffassung und Eschatologie nachpaulinisch. Es findet sich bei ihm kein einziger spezifisch paulinischer Gedanke. Sein ›Paulinismus‹ besteht in seinem Eifer für die universale Heidenmission und in seiner Verehrung für den größten Heidenmissionar.«<sup>89</sup>

Große Freude bereitete Bultmann Vielhauers Aufsatz »Franz Overbeck und die neutestamentliche Wissenschaft«,<sup>90</sup> wobei es sich um Vielhauers am 22. April 1950 vor der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen im Rahmen des Habilitationsverfahrens gehaltene Probevorlesung handelt. Sah Bultmann doch darin eine fruchtbare Fortführung historisch-kritischer Arbeit. In seinem Overbeck-Aufsatz stimmt Vielhauer mit Overbeck darin überein, dass im Urchristentum Askese und Eschatologie zusammengehören. So sei »die Askese, d. h. die unweltliche, entweltlichte und entgeschichtlichte Haltung des Urchristentums die Folge der Erwartung der nahen Parusie Christi« gewesen.<sup>91</sup> »Da dieses eschatologisch gestimmte Christentum nicht mit dem Weiterbestand der Welt rechnet«, habe es – so Overbeck – »auch nicht mit der Möglichkeit einer eigenen Geschichte« gerechnet.<sup>92</sup> Daraus ergibt sich für Vielhauer die »theologische Frage nach dem Verhältnis von Christentum und Geschichte, genauer: nach Evangeli-

S. 1–15; im Folgenden zitiert nach: ders., Aufsätze zum Neuen Testament (ThB 31), München 1965, S. 9–27.

**87** S. a. a. O., S. 10.

**88** Vgl. a. a. O., S. 21 f.

**89** A. a. O., S. 26.

**90** PHILIPP VIELHAUER, Franz Overbeck und die neutestamentliche Wissenschaft, in: *EvTh* 10 (1950/51), S. 193–207; im Folgenden zitiert nach: ders., Aufsätze zum Neuen Testament (ThB 31), München 1965, S. 235–252.

**91** S. a. a. O., S. 249.

**92** S. a. a. O., S. 250.



um und Welt«, die er als eine die ganze Theologie angehende Frage beurteilt.<sup>93</sup> Ähnlich hatte Vielhauer bereits in seinem Burckhardt-Aufsatz die von der Theologie zu bearbeitende Problemstellung benannt.

Hatte Vielhauer in seinem Aufsatz Overbeck als Wegbereiter der formgeschichtlichen Methode gewürdigt, so überrascht es nicht, wenn Bultmann ihn in seinem Brief vom 3. Januar 1951 darum bat, ihm bei der Abfassung eines Ergänzungsheftes für die Neuauflage seiner »Geschichte der synoptischen Tradition« zu helfen. Vielhauer entsprach der Bitte seines Lehrers, wobei sich die Arbeit daran über viele Jahre hinzog. Als ein Ausdruck der Bescheidenheit des Schülers darf gewertet werden, dass von der ersten bis zur dritten Auflage (1958; 1962; 1966) dieses Ergänzungsheftes auf dem Titelblatt allein der Name Bultmanns erscheint.<sup>94</sup> Erst in der vierten Auflage (1971) heißt es dann »Bearbeitet von Gerd Theißen und Philipp Vielhauer«.

Als eine Weiterführung der in seinen Beiträgen zu Burckhardt und Overbeck behandelten Thematik ist Vielhauers Aufsatz »Urchristentum und Christentum in der Sicht Wilhelm Kamlahs«<sup>95</sup> zu betrachten. Diesen hätte Bultmann gerne in die »Theologische Rundschau« aufgenommen, wäre er nicht bereits Ernst Wolf für die »Evangelische Theologie« versprochen gewesen. Immerhin widmete ihn Vielhauer »Rudolf Bultmann zum 70. Geburtstag«. Nach dem Urteil Vielhauers hat Wilhelm Kamlah in seinem Werk »Christentum und Geschichtlichkeit«<sup>96</sup> das zentrale theologische »Problem der Entstehung des Christentums als einer geschichtlichen Religion«, d. h. der »Frage nach der *Transformation des Urchristentums zur Weltreligion des ›Christentums‹*« einer Lösung zugeführt.<sup>97</sup> Fol-

93 S. a. a. O., S. 251.

94 Im Vorwort Bultmanns vom Februar 1958 finden sich die folgenden Worte des Dankes: »Vor allem aber habe ich Ph. Vielhauer herzlich dafür zu danken, daß er sich mit mir in die Arbeit am Ergänzungsheft geteilt hat. Die seit dem Erscheinen der zweiten Auflage 1931 erschienene Literatur zu den synoptischen Evangelien ist so umfassend, daß es für einen Einzelnen unmöglich ist, sie vollständig aufzuarbeiten. Trotz der selbstlosen Hilfe Ph. Vielhauers ist auch jetzt Vollständigkeit nicht erreicht worden. Wir hoffen, daß nichts besonders Wichtiges übersehen ist, und werden für freundliche Ergänzungen dankbar sein.« (RUDOLF BULTMANN, Die Geschichte der synoptischen Tradition. Ergänzungsheft, Göttingen 1958, S. 3)

95 PHILIPP VIELHAUER, Urchristentum und Christentum in der Sicht Wilhelm Kamlahs, in: EvTh 15 (1955), S. 307–333; im Folgenden zitiert nach: ders., Aufsätze zum Neuen Testament (ThB 31), München 1965, S. 253–282.

96 WILHELM KAMLAH, Christentum und Geschichtlichkeit. Untersuchungen zur Entstehung des Christentums und zu Augustins »Bürgerschaft Gottes«, Stuttgart 21951; die 1. Aufl. erschien unter dem Titel »Christentum und Selbstbehauptung«, Frankfurt a. M. 1940.

97 Siehe VIELHAUER, Urchristentum und Christentum in der Sicht Wilhelm Kamlahs (s. Anm. 95), S. 253.

gende Aspekte hält Vielhauer dabei für bedeutsam: 1. Die »Rezeption der griechischen Vernunft« war – darin stimmt Vielhauer mit Kamlah überein – ein »entscheidender Faktor bei der Entstehung des Christentums als geschichtlicher Dauer fähiger Religion«. <sup>98</sup> 2. Stärker als Kamlah stellt Vielhauer in Bezug auf die Areopagrede Apg 17 und die stoische Tradition einer *theologia naturalis* in Röm 1,18–21 und 2,14f. heraus, »daß die Tradition der griechischen Vernunft schon vor den Apologeten, wenn auch in anderer Weise als bei ihnen, auf das Urchristentum eingewirkt hat«. <sup>99</sup> 3. Mit Kamlah erkennt Vielhauer einen grundsätzlichen Unterschied zwischen Urchristentum und späterem Christentum darin, dass mit der Apologetik die Vernunft zu einem konstitutiven Element der christlichen Religion avanciert ist. <sup>100</sup> Und im Anschluss an Kamlah übt Vielhauer Kritik daran, wie die Synthese von Vernunft und Offenbarung vollzogen wurde: »die Offenbarung wurde nicht mehr als Geschehen, sondern als Mitteilung übernatürlichen Wissens verstanden, die Botschaft verlor ihren Anredecharakter und wurde zur Lehre«. <sup>101</sup> »Weder die apologetische Antwort auf die philosophische Gottesfrage noch die Umbildung der neutestamentlichen Christusverkündigung zur altkirchlichen Trinitäts- und Zweinaturenlehre kann als sachgemäße Auslegung und Weiterbildung des neutestamentlichen Kerygmas gelten.« <sup>102</sup>

Das Verdienst Kamlahs sieht Vielhauer nicht zuletzt darin, dass dieser von philosophischer Seite – wie zuvor Bultmann in seinem Entmythologisierungsprogramm von theologischer Seite – das Problem diskutiert habe, wie sich Glaube und Vernunft, Theologie und Philosophie zueinander verhalten. Dabei lässt Vielhauer offen, ob Kamlahs Begriff einer »vernehmenden Vernunft« als eine »mögliche Verständigungsbasis« dienen kann. <sup>103</sup>

Was nun die Problematik von Eschatologie und Geschichte betrifft, wie sie in der Entwicklung vom Urchristentum bis zur Alten Kirche zu Tage tritt, beurteilt Vielhauer die von Bultmann in seinem Buch »Geschichte und Eschatologie« vorgelegten Analysen als überzeugend. Danach habe die urchristliche Gemeinde sich »nicht als geschichtliches, sondern als eschatologisches Phänomen« verstanden. <sup>104</sup> »Sie gehört schon nicht mehr zu dieser Welt, sondern zu dem kommenden geschichtslosen Äon, der im Anbrechen ist.« <sup>105</sup> »Das Problem der Eschatolo-

<sup>98</sup> S. a. a. O., S. 273.

<sup>99</sup> S. a. a. O., S. 274f.

<sup>100</sup> Vgl. a. a. O., S. 276.

<sup>101</sup> A. a. O., S. 277.

<sup>102</sup> Ebd.

<sup>103</sup> Vgl. a. a. O., S. 278–282.

<sup>104</sup> Siehe RUDOLF BULTMANN, *Geschichte und Eschatologie*, Tübingen <sup>3</sup>1979 (1958), S. 42.

<sup>105</sup> Ebd.

gie« – so Bultmann – »erwuchs daraus, daß *das erwartete Ende der Welt nicht eintrat*, daß der Menschensohn nicht auf den Wolken des Himmels erschien, daß die Geschichte weiterlief und daß sich auch die eschatologische Gemeinde der Tatsache nicht entziehen konnte, eine historische Größe zu werden, daß der christliche Glaube sich in der Welt als eine neue Religion darstellte.«<sup>106</sup> Die Lösung des damit aufgegebenen Problems erkannte Bultmann darin, dass die Kirche einerseits die Hoffnung auf die eschatologische Vollendung in die Ferne gerückt und andererseits das Interesse des Glaubenden auf die individuelle Unsterblichkeit gerichtet habe, die bereits in der Gegenwart durch die kirchlichen Sakramente vermittelt werde.<sup>107</sup> In der sakramentalen Kirche sei die Eschatologie neutralisiert worden, wobei das ursprünglich vom Eschaton Erwartete als bereits geschehen vorverlegt worden sei.<sup>108</sup> Weiterhin kann Bultmann zeigen, dass der Gedanke einer Weltgeschichte entstand, in die die Geschichte der Kirche eingezeichnet werden konnte, wobei die Geschichte durch die Vorsehung Gottes einen Sinn erhielt.<sup>109</sup> Ein solches christliches Geschichtsverständnis sei dann ab der Renaissance im Laufe der Jahrhunderte säkularisiert worden, indem der Begriff der Vorsehung durch den »Begriff des von der Wissenschaft vorangehenden Fortschritts« ersetzt worden sei.<sup>110</sup>

Dass Bultmann bei aller Wertschätzung der Arbeit seines Schülers nicht auf Kritik verzichtet hat, lässt seine Reaktion auf Vielhauers Aufsatz »Jesus und der Menschensohn«<sup>111</sup> erkennen. Zwar stimmt Bultmann darin Vielhauer zu, dass die Worte vom leidenden, sterbenden und auferstehenden Menschensohn sowie die Worte vom gegenwärtig wirkenden Menschensohn nicht von Jesus stammen. Als nicht in gleichem Maße überzeugend aber hält er Vielhauers Argumentation für die Unechtheit sämtlicher Worte vom kommenden Menschensohn. So zieht Bultmann etwa die Echtheit des Logions vom Bekennen und Verleugnen (Mk 8,38 bzw. Lk 12,8f.) in Betracht. Könne doch damit erklärt werden, weshalb es sich der österlichen Gemeinde nahelegte, die eschatologische Erwartung des Menschensohnes auf Jesus zu übertragen. Auf jeden Fall sei aber Vielhauers Argument abzulehnen: »Wenn Jesus ausdrücklich nicht sich selbst, sondern einen anderen als den ›Menschensohn‹ verkündigt hat, die Gemeinde aber Jesus mit dem ›Menschensohn‹ identifiziert, dann befindet sie sich in einem unversöhn-

**106** A. a. O., S. 44.

**107** Vgl. a. a. O., S. 58–61.

**108** Vgl. a. a. O., S. 62.

**109** Vgl. a. a. O., S. 68.

**110** S. a. a. O., S. 83.

**111** PHILIPP VIELHAUER, Jesus und der Menschensohn. Zur Diskussion mit Heinz Eduard Tödt und Eduard Schweizer, in: ZThK 60 (1963), S. 133–177; im Folgenden zitiert nach: ders., Aufsätze zum Neuen Testament (ThB 31), München 1965, S. 92–140.

lichen Gegensatz zu Jesus.«<sup>112</sup> Ob sich Jesus geirrt habe oder nicht, dürfe in der Argumentation keine Rolle spielen. So Bultmann ganz im Sinne der historischen Kritik. Hat sich doch auch Jesus – so darf man sicher ergänzen – hinsichtlich seiner Naherwartung geirrt. Darin besteht jedoch mit Bultmann Übereinstimmung, wenn Vielhauer die »Diskontinuität« zwischen Jesus und der nachösterlichen Gemeinde betont, welche »nur ein anderer Ausdruck für Jesu Tod und Auferstehung«<sup>113</sup> sei. Gleichwohl interpretiert Vielhauer die Identifizierung Jesu mit dem Menschensohn als nachösterliche Transformierung des eschatologischen Entscheidungsrufs Jesu: »War der Jesus, an dem sich das ewige Heil oder Unheil entschied, in Gottes Herrlichkeit, so mußte er der Menschensohn sein, der am Ende der Tage als Richter und Erlöser erscheinen sollte. Die traditionelle Erwartung der Ankunft des Menschensohnes wurde nun zur Erwartung der Wiederkunft Jesu, eben als Menschensohn. Und diese Erwartung verdrängte oder ersetzte die Hoffnung auf den baldigen Anbruch des Gottesreichs, wie Jesus es verkündigt hatte.«<sup>114</sup>

Auf grundsätzliche Zustimmung Bultmanns stieß Vielhauers kritische Prüfung<sup>115</sup> von Ferdinand Hahns »Christologischen Hoheitstiteln«,<sup>116</sup> wobei Vielhauer u. a. »die für H[ahn]s Gesamtkonzeption fundamentale These« zurückweist, »[d]aß die Erhöhungsvorstellung einen Gegensatz zur Naherwartung bilde und erst aus dem Bewußtsein der Parusieverzögerung entstanden sei.«<sup>117</sup>

Mit Vielhauers Aufsatz »Paulus und das Alte Testament«<sup>118</sup> zeigte sich Bultmann von der Sache her völlig einverstanden. Speziell findet Vielhauers Kritik an Gerhard von Rads Verhältnisbestimmung von Altem und Neuem Testament Bultmanns ungeteilte Anerkennung, wenn Vielhauer bemerkt: »Was den Historiker dem Entwurf von Rads gegenüber völlig ratlos macht, ist die Vermischung

**112** A. a. O., S. 136.

**113** A. a. O., S. 137.

**114** PHILIPP VIELHAUER, Gottesreich und Menschensohn in der Verkündigung Jesu, in: Festschrift für Günther Dehn zum 75. Geburtstag, hg. v. Wilhelm Schneemelcher, Neukirchen 1957, S. (51–79) 79; nachgedruckt in: ders., Aufsätze zum Neuen Testament (ThB 31), München 1965, S. (55–91) 90.

**115** PHILIPP VIELHAUER, Ein Weg zur neutestamentlichen Christologie? Prüfung der Thesen Ferdinand Hahns, in: EvTh 25 (1965), S. 24–72; im Folgenden zitiert nach: ders., Aufsätze zum Neuen Testament (ThB 31), München 1965, S. 141–198.

**116** FERDINAND HAHN, Christologische Hoheitstitel. Ihre Geschichte im frühen Christentum (FRLANT 83), Göttingen 1963 (♾1995).

**117** VIELHAUER, Ein Weg zur neutestamentlichen Christologie? (s. Anm. 115), S. 175.

**118** PHILIPP VIELHAUER, Paulus und das Alte Testament, in: Studien zur Geschichte und Theologie der Reformation. Festschrift für Ernst Bizer, hg. v. Luise Abramowski u. J.F. Gerhard Goeters, Neukirchen-Vluyn 1969, S. 33–62; im Folgenden zitiert nach: ders., OIKODOME. Aufsätze zum Neuen Testament, Bd. 2 (ThB 65), hg. v. Günter Klein, München 1979, S. 196–228.

von Historie und Theologie zur Theorie einer Heilsgeschichte, die ihm seine Fragen nicht löst. Und die typologische Exegese, die die Entsprechungen zwischen Altem und Neuem Testament in dieser Heilsgeschichte zu entdecken hat, erscheint dem Historiker als geistreiches Spiel oder auch als geistliches Spiel.«<sup>119</sup>

Schließlich begrüßte Bultmann das Erscheinen von Vielhauers »Geschichte der urchristlichen Literatur«,<sup>120</sup> wobei er die der Behandlung der urchristlichen Schriften vorausgehende Darstellung der vorliterarischen Formen lobend hervorhob. Behandelt wird von Vielhauer die von Overbeck betitelt »christliche Urliteratur«, die »sich von Formen der bestehenden profanen Weltliteratur noch ganz fernhält«. <sup>121</sup> Da Literaturgeschichte eine Geschichte der Gattungen ist, beginnt Vielhauer seine Darstellung mit der ältesten Gattung, gefolgt von der jeweils jüngeren.<sup>122</sup> Allerdings modifiziert er – im Unterschied zur urchristlichen Literaturgeschichte von Martin Dibelius – das formgeschichtliche Programm insofern, als er geschichtlich zusammenhängende Schriften miteinander erörtert.<sup>123</sup>

### **Der Briefwechsel zwischen Rudolf Bultmann und Hans Conzelmann, 1953–1975**

Der erhalten gebliebene Briefwechsel zwischen Rudolf Bultmann und Hans Conzelmann setzt ein mit Bultmanns Dank für die ihm von seinem früheren Schüler zugesandte Besprechung seiner »Theologie des Neuen Testaments«, die nach der dritten Lieferung ab dem Jahr 1953 komplett vorlag.<sup>124</sup> Conzelmann, der einst 1936/37 sein sonst in Tübingen absolviertes Theologiestudium unterbrochen hatte, um in zwei sogenannten »Urlaubs«-Semestern in Marburg vor allem bei Bultmann und Hans von Soden zu studieren, war mittlerweile nach seiner 1952 erfolgten Habilitation Dozent für Neues Testament in Heidelberg.<sup>125</sup> Der bis weni-

**119** A. a. O., S. 225 f.

**120** PHILIPP VIELHAUER, *Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Väter*, Berlin / New York 1975.

**121** S. a. a. O., S. 3.

**122** Vgl. a. a. O., S. 8.

**123** Vgl. a. a. O., S. 7.

**124** BULTMANN, *Theologie des Neuen Testaments* (s. Anm. 71).

**125** Vgl. ANDREAS LINDEMANN, *Hans Conzelmann (1915–1989)*, in: Cilliers Breytenbach / Rudolf Hoppe (Hg.), *Neutestamentliche Wissenschaft nach 1945. Hauptvertreter der deutschsprachigen Exegese in der Darstellung ihrer Schüler*, Neukirchen-Vluyn 2008, S. (155–166) 156 f.; DERS., *Theologie als Schriftauslegung: zum Werk von Hans Conzelmann (1915–1989)*, in: Florian Wilk (Hg.), *Scriptural Interpretation at the Interface between Education and Religion. In Memory of Hans Conzelmann (Themes in Biblical Nar-*

ge Monate vor Bultmanns Tod reichende Briefwechsel lässt uns daran teilhaben, wie die beiden Briefpartner die im Druck erschienenen Arbeiten des jeweils anderen beurteilt haben – sowohl mit anerkennenden Worten als auch mit kritischen Anfragen. Da dabei theologisch zentrale Themen bedacht worden sind, die nach wie vor relevant sind, lohnt es sich, sich auf das in Briefen geführte theologische Gespräch zwischen Bultmann und Conzelmann einzulassen und in eigener Verantwortung weiterzuführen.

## Theologie des Neuen Testaments

Bultmanns »Theologie des Neuen Testaments«, mit deren Vorarbeiten Bultmann nach Abschluss des Johannes-Kommentars beschäftigt war und deren Niederschrift sich von März 1945 bis zum Jahresende 1952 erstreckte,<sup>126</sup> würdigte Conzelmann in einer umfangreichen Besprechung.<sup>127</sup> Da diese in der »Zeitschrift für Kirchengeschichte« erschien, hielt der Rezensent es nicht zuletzt deshalb für geboten, auf die historischen Fragen besonders einzugehen – freilich in dem Wissen, dass die historischen Fragen nicht von den theologischen Sachproblemen isoliert werden können.<sup>128</sup>

Und so setzt Conzelmanns Rezension ein mit höchstem Lob, wobei er zugleich anklagen lässt, dass sich für ihn damit eine Reihe kritischer Fragen verbinden wird:

»Dieses Werk hat es nicht nötig, gerühmt zu werden; es spricht selbst für sich durch seine Sachlichkeit. Gerade da, wo sich kritische Fragen erheben, verstärkt sich der Eindruck der bis ins Detail sorgsamsten Arbeit, der Fülle des eingearbeiteten Stoffes, der Präzision der Fragestellungen. Die Darstellung ist in Gliederung und Diktion meisterhaft.«<sup>129</sup>

rative, Bd. 22), Leiden/Boston 2018, S. (303–332) 304–307. – Zum Verhältnis von Conzelmann und Bultmann vgl. WERNER ZAGER, Bultmann, Günther Bornkamm, Herbert Braun, Hans Conzelmann und Walter Schmithals, in: Landmesser (Hg.), Bultmann Handbuch (s. Anm. 1), S. (138–144) 138.142 f.

**126** Vgl. HAMMANN, Rudolf Bultmann (s. Anm. 3), S. 397 f. – Bultmann konnte bei der Ausarbeitung seiner »Theologie des Neuen Testaments« sicher auch auf Vorlesungen zu dieser Thematik aufbauen, die er erstmals im Sommersemester 1917 in Breslau und ab dem Sommersemester 1922 dann auch immer wieder erneut in Marburg hielt (vgl. EVANG, Rudolf Bultmann in seiner Frühzeit [s. Anm. 4], S. 63.94; BERND JASPERS, Sachgemäße Exegese. Die Protokolle aus Rudolf Bultmanns Neutestamentlichen Seminaren 1927–1951 [MThSt 46], Marburg 1996, S. 210–221; ANGELA STANDHARTINGER, Modernisierte Theologie? Zeitgeschichtliche Reflexionen in Rudolf Bultmanns Theologie des Neuen Testaments, in: ThR 79 [2014], S. [161–189] 165, Anm. 17).

**127** HANS CONZELMANN, Rez. zu: Rudolf Bultmann, Theologie des Neuen Testaments (1953), in: ZKG 66 (1954/55), S. 151–157.

**128** Vgl. a. a. O., S. 151.

**129** Ebd.

Mit Bezug auf Bultmanns »Epilegomena« stellt Conzelmann heraus, dass Bultmann einen Ansatz Ferdinand Christian Baur aufnimmt, wenn er die Theologie als »die gedankliche Explikation des glaubenden Selbstverständnisses«<sup>130</sup> auffasst, unterschieden vom Kerygma, »das vom Handeln Gottes in dem Menschen Jesus von Nazareth redet.«<sup>131</sup> Weiter führt Conzelmann aus, dass Bultmann in seiner »Theologie des Neuen Testaments« gegenüber der historischen Rekonstruktion der Interpretation der neutestamentlichen Schriften das größere Gewicht eingeräumt habe – und zwar »unter der Voraussetzung, daß diese der Gegenwart etwas zu sagen haben.«<sup>132</sup> Daran nimmt jedoch Conzelmann Anstoß, wenn er eindringlich die folgenden Fragen stellt: »Kann das aber für eine historische Darstellung »vorausgesetzt« sein? Woher, wenn nicht aus dem Inhalt der Schriften selbst? Steckt hier ein biblizistischer Rest? Führt die angezeigte Fragestellung nicht am Ende doch wieder zur Isolierung des NT? Kann die phänomenologische Methodik geschichtliche Abläufe und Zusammenhänge zeigen?«<sup>133</sup> In seiner Antwort widerspricht Bultmann dem Verdacht, er würde das Neue Testament isolieren, indem er darauf hinweist, dass jede historische Interpretation die genannte Voraussetzung machen müsste.

Gegenüber Conzelmann hält Bultmann an der Deutung des im Markusevangelium bezeugenden »Messiasgeheimnisses« durch William Wrede fest, indem er dieses als das Mittel betrachtet, »eine ursprünglich unmessianische Tradition in das Licht der Messianität Jesu zu stellen«. Dagegen vertrat Conzelmann in seiner Rezension die Auffassung, Markus wisse »nichts mehr von einer unmessianischen Tradition«, weshalb die auf ihn zurückzuführende Geheimnistheorie Ausdruck seines »spezifischen Offenbarungsverständnisses« sei.<sup>134</sup>

Nun verhält es sich aber keineswegs so, dass Bultmann durchweg die in seiner »Theologie des Neuen Testaments« eingenommene Position verteidigt. Sieht er doch Conzelmanns Frage, »inwiefern eine Christologie ein historisches Jesusbild impliziert«, für berechtigt an und könnte sich in diesem Zusammenhang durchaus eine ausführlichere Darstellung der synoptischen Evangelien vorstellen. Von daher ist es nur konsequent, wenn Bultmann in einem Nachtrag zu seinen »Epilegomena« nicht nur Conzelmanns 1967 erschienenen »Grundriß der Theologie des Neuen Testaments«<sup>135</sup> als »eine – nicht unkritische – Weiterführung und

**130** RUDOLF BULTMANN, *Theologie des Neuen Testaments (NTG)*, 9. Aufl., durchges. u. erg. v. Otto Merk, Tübingen 1984, S. 592. – Nach dieser Ausgabe wird im Folgenden zitiert.

**131** A. a. O., S. 587.

**132** A. a. O., S. 600.

**133** CONZELMANN, *Rez. zu: R. Bultmann, Theologie des Neuen Testaments* (s. Anm. 127), S. 151.

**134** S. a. a. O., S. 152.

**135** HANS CONZELMANN, *Grundriß der Theologie des Neuen Testaments (EETH 2)*, München 1967.

Ergänzung« seiner eigenen »Theologie des Neuen Testaments« begrüßt, sondern es auch für gut heißt, dass Conzelmann in seinem auf einen ersten Hauptteil über »das Kerygma der Urgemeinde und der hellenistischen Gemeinde« einen zweiten über »das synoptische Kerygma« folgen lässt. So heißt es bei Bultmann: »Original ist es, wie das Bild der Gestalt und der Verkündigung Jesu, dem ein vorausgehender eigener Abschnitt nicht gewidmet ist [wie in Bultmanns neutestamentlicher Theologie; W.Z.], indirekt zur Geltung gebracht wird durch die wiederholte Bezugnahme auf die Jesus-Tradition, die in den Synoptikern und auch in späteren Schriften nachwirkt.«<sup>136</sup> Gleichwohl ist auch für Conzelmann – darin folgt er Bultmann – »der ›historische Jesus‹ kein Thema der neutestamentlichen Theologie«.<sup>137</sup>

Wenn Bultmann in seiner Charakterisierung des hellenistischen Christentums im Anschluss an Wilhelm Bousset das Besondere darin erkennt, dass Christus nicht nur – wie in der Urgemeinde – der kommende eschatologische Retter ist, sondern auch der im Kult verehrte präsekte Kyrios,<sup>138</sup> ist diese Sicht für Conzelmann Grund, kritische Rückfragen zu stellen: »Ist hier die Alternative zwischen futurischer und präsentischer Bedeutung nicht überspitzt? Gibt es eine eschatologische Erwartung ohne Ausbildung eines jetzigen Verhältnisses zum Erwarteten, also auch kultischer Formen, mögen diese auch primitiv sein?«<sup>139</sup> In seiner Antwort kann Bultmann darauf hinweisen, dass er selbst in seiner »Theologie des Neuen Testaments« in § 7 »Die Bedeutung Jesu für den Glauben der Urgemeinde« gezeigt habe, »dass für die Urgemeinde der Erwartete »eine die Gegenwart bestimmende Macht« gewinnt«. Weiter ist dort zu lesen: »Der künftige Heilbringer und Herrscher übt vom Himmel aus, in den er erhöht wurde, in gewisser Weise schon jetzt sein königliches Regiment aus. Wenn man seine Worte sammelt, so geschieht das nicht nur wegen ihres Lehrgehaltes, sondern weil es seine, des künftigen Königs, Worte sind. [...] Schon besitzt man in seinen Worten die Weisheit und Erkenntnis, die nach dem Glauben der Apokalyptiker der Messias einst spenden wird.«<sup>140</sup> Dagegen bestreitet Bultmann gegenüber Conzelmann, »[d]ass die Gegenwartsbedeutung des Erwarteten in der Urgemeinde schon in kultischen Formen Ausdruck gewonnen habe«.

Da von Bultmanns Brief an Conzelmann vom 15. Dezember 1953 nur die erste Seite eines Durchschlags erhalten geblieben ist, wissen wir leider nicht, ob und gegebenenfalls wie er auf die weiteren kritischen Bemerkungen Conzelmanns

**136** BULTMANN, *Theologie des Neuen Testaments* (s. Anm. 130), S. 597.

**137** CONZELMANN, *Grundriß der Theologie des Neuen Testaments* (s. Anm. 135), S. 16.

**138** Vgl. a. a. O., S. 126 f.

**139** CONZELMANN, *Rez. zu: R. Bultmann, Theologie des Neuen Testaments* (s. Anm. 127), S. 154.

**140** BULTMANN, *Theologie des Neuen Testaments* (s. Anm. 130), S. 597.



reagiert hat – so etwa auf die sich in der Rezension anschließenden Fragen: »Und kann man wirklich von Präsenz des ›Kyrios‹ im Kult reden? Nicht vielmehr von Präsenz des ›Geistes‹, während der Herr bis zu seiner Parusie im Himmel sitzt und bleibt?«<sup>141</sup>

Gerne hätte man auch erfahren, inwiefern Bultmann sich möglicherweise zur Kritik an seiner Darstellung der Theologie des Paulus geäußert hat, welche sich mit hoher Wertschätzung des von Bultmann Geleisteten verbindet. In Conzelmanns Rezension lesen wir:

»[...] die Theologie des Paulus ist als Anthropologie dargestellt. [...] Durch das Prinzip der phänomenologischen Analyse entsteht ein Paulusbild von bestechender Geschlossenheit. Dabei wird künstliche Harmonisierung vermieden: die Vielfalt der Ausdrucksmittel und die vielfache Unausgeglichenheit in ihrer Verwendung wird [sic] nicht verschwiegen. Trotzdem: ist dieses Bild nicht zu modern, um historisch wahr zu sein? Mag die Intention des Paulus getroffen sein: die zeitgeschichtliche Gestalt seines Denkens und Vorstellens tritt zu wenig in Erscheinung. Seine Vorstellungen von Eschaton, Heilsgeschichte, Prädestination sind doch in erheblicher Verkürzung gezeichnet. Käme nicht das spezifisch Paulinische historisch richtiger heraus, wenn die Interpretation bei jenen einsetzte?«<sup>142</sup>

Auch an Conzelmanns kritische Einwände gegenüber Bultmanns Interpretation des Johannesevangeliums wäre hier zu denken, die sich auf dessen »Ausscheiden der Stellen mit realistischer Eschatologie« und dessen Relativierung der massiven Wundertradition beziehen.<sup>143</sup> In Conzelmanns Sicht des Johannesevangeliums brauchen sich offenbar »Vergegenwärtigung der Eschatologie« und realistische Endzeitvorstellungen nicht auszuschließen.<sup>144</sup>

Alle erhobenen kritischen Einwände ändern aber nichts an der hohen Wertschätzung der Bultmann'schen »Theologie des Neuen Testaments«, was die Schlussworte von Conzelmanns Rezension zum Ausdruck bringen: »Die gestellten Fragen wollen zeigen, welche Fülle von Anregungen das Buch gibt. Aber nicht nur Anregungen, sondern Erkenntnisse, an denen die Forschung nicht vorbeigehen kann. Es wird seine Wirkung tun, schon um der Unbestechlichkeit seines Forschens willen.«<sup>145</sup>

Bultmanns Brief vom 15. Dezember 1967, mit dem er sich für die Zusendung von Conzelmanns »Grundriß der Theologie des Neuen Testaments« bedankt, lässt hervortreten, worin beide Theologen übereinstimmen. Und zwar handelt es sich dabei zum einen um einen einheitlichen Gesichtspunkt für die Erarbeitung

**141** CONZELMANN, Rez. zu: R. Bultmann, Theologie des Neuen Testaments (s. Anm. 127), S. 154.

**142** A. a. O., S. 154 f.

**143** S. a. a. O., S. 156.

**144** S. ebd.

**145** A. a. O., S. 157.

der neutestamentlichen Theologie. Im Sinne Conzelmanns heißt dies, dass die Darstellung traditionsgeschichtlich verfährt, indem sie von den »ältesten Formen des Credo« ausgeht.<sup>146</sup> Zum anderen weiß sich Bultmann mit Conzelmann darin einig, dass es dabei gilt, die in den neutestamentlichen Texten begegnende Botschaft herauszuarbeiten.<sup>147</sup> Schließlich folgt Conzelmann Bultmanns Ansatz, wenn er »aus methodischer Konsequenz und auf Grund der Aufnahme des exegetischen Bestandes« darauf besteht, »daß der ›historische Jesus‹ kein Thema der neutestamentlichen Theologie ist«.

### Historischer Jesus und Christus des Glaubens

Was die Verhältnisbestimmung von historischem Jesus und Christus des Glaubens betrifft, so zeigt Conzelmanns RGG<sup>3</sup>-Artikel »Jesus Christus«<sup>148</sup> eine besondere Nähe zu Bultmanns Exegese und Theologie. Daher schreibt Bultmann in seinem Brief vom 11. August 1959 über diesen Artikel zu Recht, dass er sich »keine schönere Fortführung (samt Ergänzungen, Modifikationen u. Korrekturen)« seiner »Intentionen denken« könne, als Conzelmann sie gegeben habe. Was das im Einzelnen heißt, sei im Folgenden erläutert.

Durch die formgeschichtliche Analyse der synoptischen Evangelien, um die sich neben Martin Dibelius und Karl Ludwig Schmidt auch Bultmann verdient machte, wird der »Rahmen der Geschichte Jesu« als »sekundäre, literarische Redaktion« erwiesen.<sup>149</sup> »Damit ist es nicht mehr möglich, die Reihenfolge der Ereignisse im Leben Jesu festzustellen, eine Biographie Jesu zu schreiben und ein Bild seiner Gestalt zu entwerfen.«<sup>150</sup>

Im Anschluss an Bultmann teilt Conzelmann zwar die Menschensohnworte in den synoptischen Evangelien in die drei Gruppen vom gegenwärtig handelnden, vom leidenden und vom kommenden Menschensohn ein. Anders als Bultmann bestreitet aber Conzelmann, dass Jesus einen von ihm selbst unterschiedenen Menschensohn erwartet habe, den dann erst die christliche Gemeinde mit Jesus identifiziert habe. Conzelmann begründet dies mit dem »christlichen« Charakter der Verwendung« von Dan 7,13 und vor allem – unter Berufung auf Philipp Vielhauer – mit der »Tatsache, daß in der ältesten Überlieferungsschicht nirgends die Erwartung des *Gottesreiches* mit der des Menschensohnes verknüpft ist«.<sup>151</sup>

**146** Siehe CONZELMANN, Grundriß der Theologie des Neuen Testaments (s. Anm. 135), S. 13 f.

**147** Vgl. a. a. O., S. 12.

**148** HANS CONZELMANN, Art. Jesus Christus, in: RGG<sup>3</sup> 3, Tübingen 1959, Sp. 619–653.

**149** S. a. a. O., Sp. 620.

**150** Ebd.

**151** S. a. a. O., Sp. 631.

Auch in der Frage des Geheimnismotivs im Markusevangelium distanziert sich Conzelmann von Bultmanns Position. Teilete doch dieser die von William Wrede begründete Hypothese, die Gemeinde habe eine Geheimnistheorie geschaffen, »um den Widerspruch zwischen dem unmessianischen Charakter der Überlieferung und ihrem eigenen Messiasglauben aufzuheben«. <sup>152</sup> Dagegen argumentiert Conzelmann: »Diese Erklärung ist unwahrscheinlich; denn die Geheimnistheorie ist erst zu einer Zeit geschaffen worden, als man sich eines unmessianischen Charakters der Überlieferung gar nicht mehr *bewußt* war. Sie dient vielmehr der positiven Darstellung eines – im Sinn des Paradoxes konzipierten! – Offenbarungsgedankens. Es ist bezeichnend, daß sich Markus (der wohl der Schöpfer der Theorie ist) mit ihrer Durchführung an denjenigen Stellen am meisten Mühe geben muß, wo der Überlieferungsstoff (schon im vormarkinischen Stadium) am stärksten ›messianisch‹ durchformt war, z. B. im Zusammenhang der Verklärung (Mk 9,9).« <sup>153</sup>

Kommen wir zur Frage, wie das Verhältnis des historischen Jesus zum Christus des Glaubens zu bestimmen ist! Conzelmanns Beantwortung dieser grundlegenden theologischen Frage geht mit Bultmann konform. Entscheidend ist hier für Conzelmann, dass die ersten Christen an der Identität des Auferstandenen mit dem Gekreuzigten und das heißt dem Menschen Jesus von Nazareth festgehalten haben. Und zwar gelte dies »für beide Grundtypen der n[eu]t[estamentlichen] Christologie, den hellenistisch-paulinischen, wo der historische Stoff aus dem Leben Jesu ignoriert wird (2Kor 5,16) – bis auf das punctum mathematicum des Dagesenseins als solchen –, wie für den synoptischen, wo man den Glauben durch Sammlung des Erinnerungstoffes anschaulich macht«. <sup>154</sup> Indem die geschichtliche Person Jesus die Voraussetzung des Glaubens ist, wird »die Mythisierung der Erlösergestalt verhindert«.

Weiterhin erkennt Conzelmann eine Kontinuität zwischen dem historischen Jesus und der urchristlichen Verkündigung, da Jesu »Entscheidungsruf« eine »Christologie impliziert« habe. <sup>155</sup> Damit stimmt überein, wenn Bultmann sagt, »daß Jesu Auftreten und seine Verkündigung eine Christologie impliziert, insofern er die Entscheidung gegenüber seiner Person als dem Träger des Wortes Gottes gefordert hat, die Entscheidung, von der das Heil oder das Verderben abhängt«. <sup>156</sup>

**152** A. a. O., Sp. 632.

**153** A. a. O., Sp. 632 f.

**154** A. a. O., Sp. 650. – Dass die vorausgesetzte Deutung von 2Kor 5,16 exegetisch-philologisch nicht haltbar ist, sei hier nur angemerkt.

**155** S. ebd.

**156** RUDOLF BULTMANN, Das Verhältnis der urchristlichen Christusbotschaft zum historischen Jesus (SHAW.PH 3), Heidelberg 1960; nachgedruckt in: ders., Exegetica (s. Anm. 72), S. (445–469) 457 (ohne Übernahme der Hervorhebungen).

Im christlichen Bekenntnis käme dann die Anerkennung der Offenbarung Gottes in Jesus zum Ausdruck.<sup>157</sup>

Historisch lässt sich Conzelmann zufolge feststellen, »daß Menschen bezeugen, [Jesus] nach seinem Tode als Lebenden gesehen zu haben. In diesem Erlebnis finden sie den Schlüssel für die Deutung des Todes Jesu. Diese Interpretation vollzieht sich nicht nur in der Formulierung von Lehrsätzen und Glaubensformeln; sie konkretisiert sich auch darin, daß sich die Kirche durch den Tod ihres jetzigen Herrn gestiftet weiß (Einsetzungsworte des Abendmahles).«<sup>158</sup>

Wenn Conzelmann betont, »daß die Historie die Faktizität der Auferstehung nicht feststellen kann«,<sup>159</sup> so entspricht dies den Ausführungen Bultmanns in seinem Entmythologisierungsvortrag: »Der Historiker kann« die Entstehung des Osterglaubens der ersten Jünger »bis zu einem gewissen Grade begreiflich machen durch Reflexion auf die ehemalige persönliche Verbundenheit der Jünger mit Jesus; für ihn reduziert sich das Osterereignis auf ihre visionären Erlebnisse. Der christliche Osterglaube ist an der historischen Frage nicht interessiert; für ihn bedeutet das historische Ereignis der Entstehung des Osterglaubens wie für die ersten Jünger die Selbstbekundung des Auferstandenen, die Tat Gottes, in der sich das Heilsgeschehen des Kreuzes vollendet.«<sup>160</sup> Und so ist es nur konsequent, wenn Conzelmann deutlich hervorhebt, »daß die Auferstehung kein historisches Ereignis ist.«<sup>161</sup> Darum ist der christliche Glaube auch kein Fürwahrhalten der Auferstehung Jesu als eines historischen Faktums. Vielmehr – so Conzelmann – ist der Glaubensgegenstand nur dem Glauben selbst zugänglich.<sup>162</sup>

## Theologie als Schriftauslegung

Was Conzelmann theologisch mit Bultmann verbindet, tritt prägnant hervor in Conzelmanns Aufsatz »Rudolf Bultmann, Theologie als Schriftauslegung«,<sup>163</sup> dessen programmatische Bedeutung der Autor dadurch unterstreicht, dass er diesen Aufsatz nicht nur seinen gesammelten Aufsätzen zum Neuen Testament

**157** Vgl. ebd. – Zur »indirekten Christologie« vgl. auch HANS CONZELMANN, Zur Methode der Leben-Jesu-Forschung (1959), in: ders., Theologie als Schriftauslegung. Aufsätze zum Neuen Testament (BEvTh 65), München 1974, S. (18–29) 28 f.

**158** CONZELMANN, Art. Jesus Christus (s. Anm. 148), Sp. 650.

**159** Ebd.

**160** RUDOLF BULTMANN, Neues Testament und Mythologie. Das Problem der Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung. Nachdr. der 1941 erschienenen Fassung, hg. v. Eberhard Jüngel (BEvTh 96), München 1985, S. 62.

**161** CONZELMANN, Art. Jesus Christus (s. Anm. 148), Sp. 650.

**162** Vgl. ebd.

**163** HANS CONZELMANN, Rudolf Bultmann, Theologie als Schriftauslegung (1961), in: ders., Theologie als Schriftauslegung (s. Anm. 157), S. 9–17.

voranstellt, sondern ihm zugleich den Titel für die Aufsatzsammlung entnimmt. Was Bultmanns theologische Arbeit im Sinne Conzelmanns auszeichnet, ist die Verbindung von historisch-kritischer Exegese der neutestamentlichen Schriften und hermeneutischer Reflexion der Glaubensaussagen. Conzelmann wörtlich:

»Bultmanns Arbeit ist bestimmt durch die Gleichzeitigkeit von historischer Interpretation der biblischen Texte und systematischer Besinnung auf die Grundlagen der Auslegung; sie fragt nach dem ›hermeneutischen Prinzip‹, welches zugleich das Verstehen des Gesagten erschließt und die kritische Beurteilung ermöglicht. Der Text ist durchweg das Medium der Gedankenentwicklung. D.h. aber: wir fragen dann sachgemäß nach Bultmanns Leistung, wenn wir nach der *Sache* fragen, um welche sich sein Denken bemüht, nach dem Verstehen des Neuen Testaments.«<sup>164</sup>

Als Theologe geht es Bultmann um das Verstehen der mythischen Inhalte der neutestamentlichen Schriften. Dabei überwindet er die seinerzeit bestehende Alternative, »entweder auf das Mythische zu verzichten (indem man es etwa als bloße bildhafte Einkleidung überzeitlicher Wahrheiten verstand und also abstreifte) oder das Mythische als solches als Glaubensinhalt zu behaupten«,<sup>165</sup> indem er durch existenziale Interpretation die Glaubensbotschaft freilegt, die »Glauben zu schaffen vermag«.<sup>166</sup> Um mit Conzelmann zu sprechen:

»Die ursprüngliche Glaubenspredigt ist insofern echte Mitteilung, als sie mir nicht einfach Lehrsätze übermittelt, sondern mir Aufschluß *über mich selbst* gibt. Dann liegt der Erweis für ihre Wahrheit in der Mitteilung selbst, und ich kann sie einsehen, indem ich mich selbst aus ihr begreife; die Botschaft eröffnet von sich aus die Möglichkeit meines Glaubens, da ich in ihr die positive Möglichkeit meines Existierens nicht nur als Theorie über mich erfahre, sondern real übermittelt bekomme; denn sie teilt mir meine, des Sünders Annahme, meine Rechtfertigung *sola gratia – sola fide* mit.«<sup>167</sup>

Wie Bultmanns Brief vom 23. Juni 1974 zum Ausdruck bringt, besteht zwischen ihrer beider exegetischen Arbeit nicht nur eine »weitgehende Übereinstimmung«, sondern Bultmann weiß auch die Intention seiner eigenen theologischen Arbeit durch Conzelmann »vortrefflich« dargestellt. Was Conzelmann seinem Lehrer Bultmann verdankt, tritt hervor, wenn er sich in seinem Brief vom 3. Juli 1969, mit dem er die Übersendung seines gerade erschienenen Kommentars zum 1. Korintherbrief<sup>168</sup> verband, daran erinnert, wie Bultmann ihm als Studenten die theologische Auslegung dieses Briefs verdeutlichte, wodurch ihm »das Ver-

**164** A. a. O., S. 9.

**165** A. a. O., S. 14.

**166** A. a. O., S. 12.

**167** Ebd.

**168** HANS CONZELMANN, Der erste Brief an die Korinther (KEK V), Göttingen 1969.

hältnis von zeitgeschichtlicher Erklärung und sachkritischer Interpretation bewußt« geworden sei. In diesem Zusammenhang weist Conzelmann auch auf Bultmanns Besprechung von Karl Barths Kommentar zum 1. Korintherbrief<sup>169</sup> hin, in welcher Bultmann bei der Paulusexegese für theologische Sachkritik plädiert hat. Wenn also Barth »an Stelle der bei Paulus als baldiges kosmisches Ereignis erwarteten Zukunft das futurum aeternum« setze – was Bultmann als Theologe durchaus bejaht –, dann bedeute eine solche kritische Paulusinterpretation, Paulus »besser verstehen, als er sich selbst verstanden hat«.<sup>170</sup> Dabei gibt Bultmann zu bedenken, »daß das *Wagnis* dieser Exegese selbst auf Grund genauester zeitgeschichtlicher Kenntnisse und an der Hand vorsichtiger und eindringender begrifflicher Analyse geführt werden müßte«.<sup>171</sup>

Insgesamt läßt der Briefwechsel zwischen Bultmann und Conzelmann erkennen, dass der einstige Lehrer mit den wesentlichen exegetischen Erkenntnissen und Hypothesen seines Schülers einverstanden ist oder diese zumindest ernsthaft in Erwägung zieht, was die eine oder andere kritische Rückfrage nicht ausschließt. So hält Bultmann Conzelmanns Darstellung der Heilsgeschichte in der Theologie des Lukas<sup>172</sup> für richtig, und damit das Schema von drei Epochen: die Zeit Israels, die Zeit Jesu als die Mitte der Geschichte und die Zeit der Kirche.

Im Unterschied zu Bultmann hat Conzelmann die Geheimnistheorie im Markusevangelium als »persönlichen Entwurf des ersten Evangelisten« beurteilt, der es ihm ermöglicht habe, die von der Form disparaten Überlieferungsstoffe »unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zu begreifen«, weshalb die Geheimnistheorie als »die hermeneutische Voraussetzung der Gattung ›Evangelium‹ anzusehen sei.<sup>173</sup> Obwohl von seiner eigenen Position abweichend, läßt Bultmann in seiner Postkarte vom 6. Juli 1958 seine Bereitschaft erkennen, über die neue Hypothese nachzudenken und mit Conzelmann darüber zu diskutieren.

Conzelmanns kritische Rezension von Heinrich Schliers Epheserbrief-Kommentar<sup>174</sup> findet hingegen die ungeteilte Zustimmung von Bultmann. Dabei richtet sich Bultmanns Augenmerk insbesondere auf die von Schlier angewandte

**169** RUDOLF BULTMANN, Karl Barth, »Die Auferstehung der Toten« (1926), in: ders., *Glauben und Verstehen*. GAufs., Bd. I, Tübingen <sup>8</sup>1980, S. 38–64.

**170** S. a. a. O., S. 63.

**171** Ebd.

**172** HANS CONZELMANN, *Die Mitte der Zeit. Studien zur Theologie des Lukas* (BHTh 17), Tübingen 1954.

**173** Siehe HANS CONZELMANN, *Gegenwart und Zukunft in der synoptischen Tradition* [Vortrag auf der Tagung des Theologischen Arbeitskreises »Alte Marburger« in Jugenheim/Bergstraße am 22.10.1957], in: *ZThK* 54 (1957), S. 277–296; nachgedruckt in: ders., *Theologie als Schriftauslegung* (s. Anm. 157), S. (42–61) 59f.

**174** HANS CONZELMANN, *Rez. zu: Heinrich Schlier, Der Brief an die Epheser. Ein Kommentar*, Düsseldorf 1957 (<sup>2</sup>1958), in: *VF* 1958/59, S. 70–76.

Methode, die Conzelmann wie folgt charakterisiert: »Das letzte Ziel ist offenbar, nicht den Weg der Historie zurück zum Text zu gehen, um diesen in seiner Dermaligkeit zu begreifen, sondern ihn in die Gegenwart herüberzuholen, wobei Einsicht in den *Sinn* des Gesagten und Einsehen seiner *Wahrheit* zusammenfallen. [...] Wenn Schlier *seine* Wahrheit [d. h. die des Textes; W. Z.] als *meine* Wahrheit begreifen will, so ist zu fragen, ob diese dabei die *fremde* Wahrheit bleibt, die ausschließlich in der Weise des Hörens vernommen wird. Offensichtlich ist der Faktor ›Wort‹ als der Faktor zwischen der Schrift und mir faktisch eliminiert. Die Schrift wird direkt einsehbar Gotteswort und kann als solches angeeignet werden – in der Kirche.«<sup>175</sup>

Im Blick auf Conzelmanns Aufsatz »Zur Analyse der Bekenntnisformel 1. Kor. 15,3–5«<sup>176</sup> erklärt Bultmann sein Einverständnis mit dem Widerspruch gegen Ernst Käsemanns These, die Apokalyptik sei der Ursprungsort christlicher Theologie.<sup>177</sup> Vielmehr beginne – so Conzelmann – die Kirche mit der Erscheinung des Auferstandenen vor Petrus, der den »Kreis von zwölf Repräsentanten des Gottesvolkes« gesammelt habe.<sup>178</sup> »Mit dieser Konstituierung der Kirche ist gegeben, daß der Glaube als Lehre weitergegeben wird.«<sup>179</sup> Bultmann selbst konnte »den Ursprung der christlichen Theologie nur in der ›präsentischen Eschatologie‹ sehen«.<sup>180</sup>

In Bezug auf die Paulusexegese schließlich beurteilt Bultmann Conzelmanns Fragestellung als relevant, ob sich bei Paulus »ein einheitlicher, theologischer Stil in der Verarbeitung der überkommenen Tradition« ausmachen lässt.<sup>181</sup> Darüber hinaus teilt Bultmann nicht nur Conzelmanns Beobachtung, dass der Umgang des Paulus mit der jüdischen Weisheitstradition einen »ausgesprochenen Schulcharakter« zeigt, sondern er befürwortet auch dessen Hypothese, »daß im Hintergrund ein von Paulus bewußt organisierter Schulbetrieb, eine ›Schule des

**175** A. a. O., S. 73 f.

**176** HANS CONZELMANN, Zur Analyse der Bekenntnisformel 1. Kor. 15,3–5 (1965), in: ders., Theologie als Schriftauslegung (s. Anm. 157), S. 131–141.

**177** Vgl. a. a. O., S. 133, Anm. 15. – Vgl. ERNST KÄSEMANN, Die Anfänge christlicher Theologie (1960), in: ders., Exegetische Versuche und Besinnungen, Bd. II, Göttingen <sup>3</sup>1970, S. 82–104; DERS., Zum Thema der urchristlichen Apokalyptik (1962), in: a. a. O., S. 105–131.

**178** Siehe CONZELMANN, Zur Analyse der Bekenntnisformel 1. Kor. 15,3–5 (s. Anm. 176), S. 138.

**179** A. a. O., S. 139.

**180** RUDOLF BULTMANN, Ist die Apokalyptik die Mutter der christlichen Theologie? Eine Auseinandersetzung mit Ernst Käsemann (1964), in: ders., Exegetica (s. Anm. 72), S. (476–482) 477.

**181** Siehe HANS CONZELMANN, Paulus und die Weisheit (1965), in: ders., Theologie als Schriftauslegung (s. Anm. 157), S. (177–190) 178.

Paulus«, zu erkennen ist».<sup>182</sup> Ähnliches möchte dann Bultmann auch für den 1. Johannesbrief vermuten. So legte sich ihm bei der Kommentierung die Vermutung nahe, dass es sich bei 1Joh 2,28–5,12 um Skizzen und Meditationen handelt, die vom Verfasser von 1Joh 1,5–2,27 »selbst hinzugefügt sind, oder aus seinem Nachlaß von seinen Schülern«.<sup>183</sup>

**182** S. a. a. O., S. 179.

**183** RUDOLF BULTMANN, Die drei Johannesbriefe (KEK XIV), Göttingen 1967, S. 48.





## Editorische Hinweise

Die Briefe und Postkarten Rudolf Bultmanns an Hans von Soden werden aufbewahrt im Nachlass Rudolf Bultmann in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Tübingen unter der Signatur Mn 2 – Fasz. 2385.

Die Briefe und Postkarten Hans von Sodens an Rudolf Bultmann, die aus den innerhalb des Vorworts und der Einleitung genannten Gründen (s.o. S. VII u. IXf.) nicht ediert werden, befinden sich in Bultmanns Nachlass in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Tübingen unter der Signatur Mn 2 – Fasz. 1832.

Von *Bultmann* an von Soden sind vorhanden:

- 9 Postkarten,
- 24 Briefe, eine Briefbeilage.

Von *von Soden* an Bultmann sind vorhanden:

- 21 Postkarten,
- ein Brief, eine Briefbeilage, ein Gedicht,
- eine Briefkopie.

Die Briefe und Postkarten Rudolf Bultmanns an Philipp Vielhauer befinden sich im Nachlass Philipp Vielhauer in der Universitätsbibliothek Bonn unter der Signatur Hs 83/2 sowie teilweise als Kopien im Nachlass Rudolf Bultmann in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Tübingen unter der Signatur Mn 2 – Fasz. 2412.

Die Briefe und Postkarten Philipp Vielhauers an Rudolf Bultmann befinden sich in Bultmanns Nachlass in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Tübingen unter der Signatur Mn 2 – Fasz. 1976.

Von *Bultmann* an Vielhauer sind vorhanden:

- 57 Postkarten und 27 Ansichtskarten,
- 33 Briefe, 3 Briefbeilagen und 3 Briefkarten.

Außerdem existiert noch ein Brief Bultmanns an Gustav Adolf Vielhauer und ein Brief Helene Bultmanns an Philipp Vielhauer.

## L Editorische Hinweise

Von *Vielhauer* an Bultmann sind vorhanden:

- 4 Postkarten und 19 Ansichtskarten,
- 20 Briefe, 2 Briefkopien, eine Briefkarte und ein Brieffragment.

Die Briefe und Postkarten Rudolf Bultmanns an Hans Conzelmann befinden sich in Kopie im Nachlass Rudolf Bultmann in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Tübingen unter der Signatur Mn 2 – Fasz. 2164. Der dortige Bestand konnte noch erweitert werden durch Kopien von Briefen und Postkarten Bultmanns an Conzelmann, die ich von Prof. Dr. Andreas Lindemann erhielt.

Die Briefe und Postkarten Hans Conzelmanns an Rudolf Bultmann befinden sich in dessen Nachlass in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Tübingen unter der Signatur Mn 2 – Fasz. 595.

Von *Bultmann* an Conzelmann sind vorhanden:

- 6 Postkarten (Kopien),
- 6 Briefe (Kopien), ein Brieffragment (Durchschlag in Kopie) und eine Briefkarte (Kopie).

Von *Conzelmann* an Bultmann sind vorhanden:

- 2 Postkarten und eine Briefkarte,
- ein Brief.

Die Briefe und Karten werden – abgesehen von der Typisierung des Briefkopfes – im Druck originalgetreu wiedergegeben. Über die Beschaffenheit des originalen Briefkopfes informiert jeweils die erste Anmerkung.

Offensichtliche Schreibfehler in einem Wort und Interpunktionsfehler werden stillschweigend verbessert. Fehlende Worte wurden in eckigen Klammern vom Herausgeber hinzugefügt. Abkürzungen werden aufgelöst, soweit sie nicht allgemein üblich sind. In den Originalen unterstrichene oder – bei Maschinschrift – gesperrt geschriebene Wörter werden kursiv wiedergegeben.

Die Ergänzungen bieten Briefe der Korrespondenzpartner oder an diese gerichtete Briefe, die mit dem Briefwechsel inhaltlich in sehr enger Verbindung stehen.

## Verzeichnis der Briefe und Postkarten

### 1. Briefe Rudolf Bultmanns an Hans von Soden

<b>Nr.</b>	<b>Absender</b>	<b>Art</b>	<b>Datum</b>	<b>Ort</b>	<b>Seite</b>
1	Bultmann	Br.	23.12.1920	Gießen	1
2	Bultmann	Br.	20.02.1921	Gießen	3
3	Bultmann	Br.	03.04.1921	Gießen	6
4	Bultmann	Br.	01.08.1921	Gießen	23
5	Bultmann	Pk.	23.08.1921	Rinteln	31
6	Bultmann	Br.	29.08.1921	Gießen	33
7	Bultmann	Pk.	23.09.1921	Gießen	35
8	Bultmann	Br.	30.10.1921	Marburg	36
9	Bultmann	Pk.	13.11.1921	Marburg	43
10	Bultmann	Br.	21.12.1921	Marburg	44
11	Bultmann	Pk.	31.12.1921	Marburg	52
12	Bultmann	Pk.	10.01.1922	Marburg	53
13	Bultmann	Pk.	29.01.1922	Marburg	54
14	Bultmann	Br.	19.03.1922	Marburg	55
15	Bultmann	Br.	20.04.1922	Marburg	60
16	Bultmann	Br.	30.04.1922	Marburg	61
17	Bultmann	Br.	08.09.1922	Oldenburg	67
18	Bultmann	Br.	23.12.1922	Marburg	77
19	Bultmann	Br.	30.03.1923	Marburg	82
20	Bultmann	Br.	29.04.1923	Marburg	87
21	Bultmann	Br.	11.06.1923	Marburg	90
22	Bultmann	Br.	22.07.1923	Marburg	95
23	Bultmann	Br. mit Beilage	06.08.1923	Marburg	100
24	Bultmann	Pk.	27.08.1923	Langwarden	103
25	Bultmann	Br.	29.09.1923	Marburg	104
26	Bultmann	Br.	23.12.1923	Marburg	108
27	Bultmann	Pk.	27.01.1924	Marburg	112
28	Bultmann	Br.	07.04.1924	Marburg	113

### LII Verzeichnis der Briefe und Postkarten

Nr.	Absender	Art	Datum	Ort	Seite
29	Bultmann	Pk.	09.08.1924	Marburg	115
30	Bultmann	Br.	13.04.1926	Marburg	116
31	Bultmann	Br.	24.08.1926	Todtnauberg- Büreten	119
32	Bultmann	Br.	02.03.1932	Wiesbaden	122
33	Bultmann	Br.	21.08.1934	Dedesdorf	123

### 2. Briefwechsel Rudolf Bultmann – Philipp Vielhauer

Nr.	Absender	Art	Datum	Ort	Seite
1	Vielhauer	Br.	18.02.1937	Karlsruhe	127
2	Bultmann	Br.	04.03.1937	Marburg	128
3	Bultmann	Pk.	21.04.1939	Marburg	128
4	Bultmann	Pk.	12.06.1939	Marburg	129
5	Bultmann	Pk.	17.06.1939	Marburg	129
6	Bultmann	Pk.	27.01.1941	Marburg	130
7	Bultmann	Ak.	28.06.1941	Marburg	131
8	Vielhauer	Ak.	23.08.1941	Ludwigsburg	133
E 1	Hans von Soden an Vielhauer	Br.	07.05.1942	Marburg	133
9	Vielhauer	Br.	20.06.1942	Salzwedel	135
10	Bultmann	Br.	05.07.1942	Marburg	138
11	Vielhauer	Br.	01.08.1942	Salzwedel	139
12	Bultmann	Br.	14.08.1942	Marburg	140
13	Vielhauer	Ak.	15.08.1942	Salzwedel	141
14	Vielhauer	Br.	27.09.1942	Russland	142
15	Bultmann	Br.	20.10.1942	Marburg	143
16	Bultmann	Ak.	11.01.1943	Marburg	144
17	Vielhauer	Br.	19./20.01. 1943	Smolensk	144
18	Bultmann	Ak.	22.01.1943	Marburg	146
19	Vielhauer	Br.	04.03.1943	Berlin	146
20	Bultmann	Pk.	07.03.1943	Marburg	147
21	Vielhauer	Br.	12.03.1943	Berlin	148
22	Bultmann	Ak.	21.03.1943	Marburg	148
23	Bultmann	Ak.	21.08.1943	Marburg	149
24	Bultmann	Pk.	12.09.1943	Badenweiler	149
25	Vielhauer	Br.	29.09.1943	Eimeldingen	150
26	Bultmann	Br.	09.10.1943	Marburg	150

<b>Nr.</b>	<b>Absender</b>	<b>Art</b>	<b>Datum</b>	<b>Ort</b>	<b>Seite</b>
27	Bultmann	Br.	24.10.1943	Marburg	151
E 2	Bultmann an Gustav Adolf Vielhauer	Br.	19.12.1943	Marburg	152
28	Bultmann	Pk.	26.08.1944	Marburg	153
29	Vielhauer	Br.	20.09.1945	Ebersbach	154
30	Bultmann	Br.	04.11.1945	Marburg	155
31	Vielhauer	Br.	18.12.1945	Ebersbach	157
32	Bultmann	Br.	01.01.1946	Marburg	159
33	Vielhauer	Br.	13.01.1946	Ebersbach	161
34	Bultmann	Br.	23.02.1946	Marburg	162
35	Bultmann	Br.	22.12.1946	Marburg	164
36	Bultmann	Ak.	13.06.1947	Marburg	166
37	Bultmann	Ak.	06.11.1947	Uppsala	166
38	Vielhauer	Br.-frag- ment	Dez. 1947	Dez. 1947	167
39	Bultmann	Br.	22.06.1948	Marburg	168
40	Vielhauer	Ak.	15.08.1948	Basel	169
41	Vielhauer	Br.	19.12.1948	Göttingen	169
42	Bultmann	Br.	26.01.1949	Marburg	170
43	Bultmann	Pk.	17.02.1949	Marburg	171
44	Bultmann	Pk.	10.04.1949	Marburg	172
45	Bultmann	Pk.	07.05.1949	Marburg	172
46	Bultmann	Br.	20.05.1949	Marburg	173
47	Vielhauer	Br.	27.05.1949	Göttingen	175
48	Bultmann	Pk.	14.07.1949	Marburg	175
49	Vielhauer	Pk.	20.07.1949	Göttingen	176
50	Bultmann	Pk.	23.07.1949	Marburg	177
51	Vielhauer	Br.	18.08.1949	Göttingen	178
52	Bultmann	Brk.	04.09.1949	Marburg	178
53	Bultmann	Pk.	18.12.1949	Marburg	179
54	Bultmann	Pk.	01.04.1950	Marburg	180
55	Bultmann	Br.	08.05.1950	Marburg	180
56	Bultmann	Br.	15.06.1950	Marburg	181
57	Bultmann	Pk.	18.07.1950	Marburg	184
58	Bultmann	Pk.	04.08.1950	Marburg	185
59	Vielhauer	Br.	15.08.1950	Göttingen	186
60	Bultmann	Br.	17.08.1950	Marburg	187
61	Vielhauer	Pk.	22.09.1950	Basel	188
62	Bultmann	Br.	03.01.1951	Marburg	189

**LIV** Verzeichnis der Briefe und Postkarten

<b>Nr.</b>	<b>Absender</b>	<b>Art</b>	<b>Datum</b>	<b>Ort</b>	<b>Seite</b>
63	Bultmann	Pk.	17.03.1951	Wiesbaden	191
64	Bultmann	Pk.	28.03.1951	Wiesbaden	192
65	Bultmann	Pk.	26.04.1951	Marburg	192
66	Bultmann	Pk.	11.06.1951	Marburg	193
67	Bultmann	Pk.	14.08.1951	Marburg	194
68	Bultmann	Pk.	06.09.1951	Marburg	194
69	Bultmann	Pk.	15.09.1951	Marburg	195
70	Bultmann	Br.	25.11.1951	New Haven	196
71	Bultmann	Pk.	27.12.1951	Marburg	199
72	Bultmann	Br.	19.02.1952	Marburg	200
73	Bultmann	Pk.	08.03.1952	Marburg	201
74	Bultmann	Pk.	24.03.1952	Marburg	201
75	Bultmann	Pk.	29.08.1952	Marburg	202
76	Bultmann	Br.mit Beilage	08.01.1953	Marburg	203
77	Bultmann	Pk.	25.01.1953	Marburg	206
78	Vielhauer	Ak.	19.08.1953	Basel	207
79	Bultmann	Ak.	04.10.1953	Marburg	207
80	Bultmann	Pk.	15.12.1953	Zürich	208
81	Bultmann	Pk.	28.12.1953	Marburg	208
E 3	Ernst Bizer, Wilhelm Schneemelcher u. Vielhauer an die Schriftleitung der FAZ	Br.	23.11.1953	Bonn	209
82	Bultmann	Pk.	06.03.1954	Marburg	211
83	Bultmann	Pk.	06.04.1954	Marburg	212
84	Vielhauer	Ak.	20.04.1954	Rom	212
85	Vielhauer	Ak.	18.06.1954	Bonn	213
86	Bultmann	Pk.	23.06.1954	Marburg	213
87	Bultmann	Br.	25.08.1954	Marburg	214
88	Vielhauer	Ak.	01.09.1954	Meersburg	215
89	Bultmann	Pk.	18.10.1954	Marburg	215
90	Bultmann	Pk.	03.11.1954	Marburg	216
91	Vielhauer	Pk.	09.11.1954	Bonn	217
92	Bultmann	Br.mit Beilage	11.01.1955	Marburg	218
E 4	Helene Bultmann an Vielhauer	Br.	13.01.1955	Marburg	219

Verzeichnis der Briefe und Postkarten **LV**

<b>Nr.</b>	<b>Absender</b>	<b>Art</b>	<b>Datum</b>	<b>Ort</b>	<b>Seite</b>
93	Bultmann	Br. mit Beilage	20.05.1955	Wiesbaden	220
94	Bultmann	Br.	17.07.1955	Marburg	222
95	Bultmann	Ak.	13.09.1955	Obersimonswald	223
96	Bultmann	Ak.	06.01.1956	Marburg	224
97	Bultmann	Pk.	08.03.1956	Marburg	224
98	Bultmann	Pk.	20.04.1956	Marburg	225
99	Bultmann	Ak.	13.01.1957	Marburg	226
100	Vielhauer	Br.	16.09.1957	Bonn	226
101	Bultmann	Pk.	17.09.1957	Marburg	227
102	Vielhauer	Ak.	21.12.1957	Bonn	227
103	Bultmann	Pk.	26.12.1957	Marburg	228
104	Vielhauer	Br.	25.05.1958	Bonn	228
105	Bultmann	Br.	12.06.1958	Bad Krozingen	229
106	Vielhauer	Ak.	19.08.1958	Bonn	230
107	Bultmann	Ak.	24.12.1958	Marburg	231
108	Vielhauer	Br.	08.07.1959	Bonn	231
109	Vielhauer	Brk.	19.08.1959	Bonn	233
110	Bultmann	Brk.	27.09.1959	Bad Krozingen	233
111	Bultmann	Br.	03.12.1959	Marburg	234
112	Vielhauer	Ak.	03.07.1960	Basel	235
113	Bultmann	Br.	26.07.1960	Marburg	235
114	Vielhauer	Ak.	18.08.1960	Bernau	236
115	Bultmann	Br.	28.08.1960	Marburg	237
116	Bultmann	Ak.	28.09.1960	Marburg	238
117	Bultmann	Br.	13.11.1960	Marburg	238
118	Bultmann	Ak.	02.12.1960	Marburg	239
119	Vielhauer	Ak.	09.12.1960	Freiburg i. Br.	240
120	Vielhauer	Ak.	22.12.1960	Freiburg i. Br.	240
121	Bultmann	Ak.	03.08.1961	Langeoog	241
122	Bultmann	Br.	16.03.1962	Marburg	241
123	Bultmann	Ak.	28.05.1962	Menaggio	242
124	Bultmann	Pk.	07.08.1962	Marburg	243
125	Bultmann	Brk.	11.12.1962	Marburg	244
126	Bultmann	Pk.	12.02.1963	Marburg	244
127	Vielhauer	Ak.	19.08.1963	Davos	245
128	Bultmann	Ak.	23.09.1963	Spielweg	245
129	Bultmann	Br.	24.01.1964	Marburg	246
130	Bultmann	Pk.	13.03.1964	Marburg	248



**LVI** Verzeichnis der Briefe und Postkarten

<b>Nr.</b>	<b>Absender</b>	<b>Art</b>	<b>Datum</b>	<b>Ort</b>	<b>Seite</b>
131	Vielhauer	Br.	21.03.1964	Bonn	249
132	Vielhauer	Ak.	14.08.1964	Wimmis	249
133	Bultmann	Pk.	07.10.1964	Marburg	250
134	Bultmann	Pk.	24.03.1965	Marburg	250
135	Bultmann	Ak.	20.09.1965	Spielweg	251
136	Vielhauer	Br.	19.11.1965	Bonn	251
137	Bultmann	Pk.	13.01.1966	Marburg	253
138	Bultmann	Pk.	11.06.1966	Marburg	253
139	Bultmann	Pk.	16.06.1966	Marburg	254
140	Bultmann	Pk.	14.08.1966	Spielweg	254
141	Bultmann	Pk.	20.04.1967	Marburg	255
142	Bultmann	Ak.	12.05.1967	Wiesbaden	256
143	Bultmann	Pk.	27.05.1967	Wiesbaden	256
144	Bultmann	Pk.	08.06.1967	Marburg	257
145	Bultmann	Pk.	22.07.1967	Marburg	258
146	Bultmann	Ak.	29.09.1967	Marburg	258
147	Bultmann	Ak.	03.01.1968	Marburg	259
148	Bultmann	Ak.	27.09.1968	Marburg	259
149	Vielhauer	Ak.	30.12.1968	Bonn	260
150	Bultmann	Br.	13.02.1969	Marburg	260
151	Bultmann	Ak.	23.06.1969	Braunlage	261
152	Vielhauer	Ak.	07.07.1969	Bonn	262
153	Vielhauer	Ak.	17.08.1969	Basel	262
154	Vielhauer	Br.	18.08.1970	Bonn	263
155	Bultmann	Pk.	02.09.1970	Marburg	263
156	Bultmann	Pk.	01.10.1970	Marburg	264
157	Vielhauer	Ak.	06.10.1970	Basel	265
158	Bultmann	Pk.	16.07.1971	Bad Orb	265
159	Bultmann	Ak.	29.12.1971	Marburg	266
160	Bultmann	Pk.	12.09.1972	Marburg	266
161	Bultmann	Ak.	12.12.1972	Marburg	267
162	Bultmann	Ak.	05.12.1973	Marburg	267
163	Bultmann	Pk.	28.12.1973	Marburg	268
164	Bultmann	Pk.	23.05.1974	Marburg	268
165	Bultmann	Ak.	28.12.1974	Marburg	269
166	Bultmann	Br.	06.12.1975	Marburg	269
167	Vielhauer	Br.	03.03.1976	Bonn	270

## 3. Briefwechsel Rudolf Bultmann – Hans Conzelmann

<b>Nr.</b>	<b>Absender</b>	<b>Art</b>	<b>Datum</b>	<b>Ort</b>	<b>Seite</b>
1	Bultmann	Br.- fragment	15.12.1953	Zürich	273
2	Bultmann	Br.	14.05.1954	Marburg	274
3	Conzelmann	Pk.	25.11.1954	Zürich	277
4	Conzelmann	Pk.	20.02.1955	Pfaffhausen	278
5	Bultmann	Pk.	06.07.1958	Obermünstertal	279
6	Bultmann	Pk.	11.08.1959	Marburg	280
7	Bultmann	Br.	19.10.1959	Marburg	280
8	Bultmann	Br.	11.12.1960	Marburg	282
9	Bultmann	Pk.	20.04.1962	Marburg	283
10	Bultmann	Pk.	24.03.1965	Marburg	284
11	Bultmann	Br.	17.03.1966	Wiesbaden	284
12	Bultmann	Br.	30.06.1966	Marburg	285
13	Bultmann	Br.	15.12.1967	Marburg	287
14	Conzelmann	Br.	03.07.1969	Göttingen	288
15	Bultmann	Pk.	16.07.1969	Marburg	289
16	Conzelmann	Brk.	16.04.1973	Göttingen	290
17	Bultmann	Pk.	23.06.1974	Marburg	290
18	Bultmann	Brk.	07.12.1975	Marburg	291



## Abkürzungen

Monographische Reihen, Serien und Periodika sowie Zeitschriften und Lexika werden zitiert nach: Siegfried M. Schwertner, IATG<sup>3</sup> – Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, 3., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin / Boston 2014.

### Zur Briefedition

Ak.	Ansichtskarte
Br.	Brief
Brk.	Briefkarte
E	Ergänzung
hsl.	handschriftlich
K.	Kasten
masch.	maschinenschriftlich
Nr.	Nummer des Briefes
Pk.	Postkarte
PLDP	Hannelore Braun / Gertraud Grünzinger, Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919–1949 (AKZG, Reihe A: Quellen, Bd. 12), Göttingen 2006

### Sonstige

ao. Prof.	außerordentlicher Professor
apl. Prof.	außerplanmäßiger Professor
B.D.	Bachelor of Divinity
BK	Bekennende Kirche
DC	Glaubensbewegung Deutsche Christen
EKiD/EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
em.	emeritus / emeritiert
Kt.	Kanton
Lic.	Lizentiat
o. Prof.	ordentlicher Professor

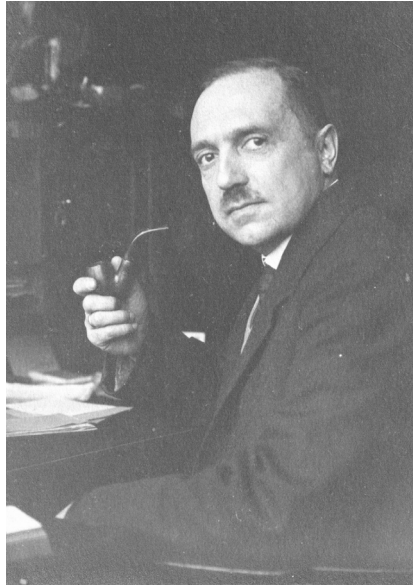


## Fotografien und Faksimiles



*H. von Soden*

Hans von Soden



*Rudolf Bultmann.*

Rudolf Bultmann

Füssen,  
Lobstr. 20.

20. 10. 21.  
II

Lieber Freund! Die Zeit war so reich an Arbeit u. dazu an meinen Aus-  
einaudersetzungen, daß ich das Schreiben in die Ferne verschieben wollte.  
Nun muß ich aber doch ein Kurzes Wort schreiben; von meiner Dornspitze  
nach dir werden Sie gehört haben. Ich habe in Hertenwahn oft Thora freund-  
lich, u. K. u. K. die Aussprache mit Ihnen vernimmt. Die Vorlesung  
des Neup. ist lang. In den Wirtshausstunden ging von mir die 2. Riste nach  
Dort, in der W. Dauer u. ich par. passu an i. Stelle stand, ich als der  
eigentlich gewünschte Kandidat, aber man wollte Dauer nicht jenseits gehen.  
Es war mit Schwierigkeiten gegangen. Von dort war Herr Müller für mich ein-  
getreten. Nitsche u. Otto waren gegen mich wegen des Eisebacher Vortrags!  
Hermelink, der mir sehr für mich wünschte, kam herüber u. holte mich die  
Progen meines Bruchs, die bei Nitsche für mich entschieden. - Mir wurde  
außerdem was die Entscheidung sehr schwer, da ich mich freuen sehr ver-  
pflichtet fühle. Ich bleibe auf die fernste vollste Dankbarkeit zurück;  
es war ein ideales Zusammenarbeiten in Fahlbad u. von allem nur der  
Lust. So wird mir der Entschluß zu gehen, sehr schwer, aber ich muß ihn  
doch wohl fassen, um der nächsten Aufgabe willen, das ob ich es persönlich  
so gut haben werde mir hier, ist mir fraglich. Vorzuziehend ist wohl möglich,  
ob ich nicht im Saal hingehen werde. - Auch Wotshen, der für die Nachfolge  
Dort an i. Stelle steht, wird vermutl. mit nach Jaly gehen. -

Weiteres später, ich hoffe in Fahlb. für Sie Steuermagel u. Lohnmeyer.  
Ich hoffe auch von Ihnen bald zu hören. Primus geht es gut; wir hoffen es  
auch von Ihnen. Mit meiner Frau grüße ich Sie, Ihre Frau u. die Kinder  
herzlich!

Ihr  
R. Tomhuus.

Bultmann an von Soden, 20. Februar 1921.

Original in der Universitätsbibliothek Tübingen, Bestand: Mn 2-2385



*Philipp Vielhauer.*

Philipp Vielhauer



*Hans Conzelmann*

Hans Conzelmann



Archiv. I. I-96.

Christbach, 18. Dezember 1945.

Hochverehrter Herr Professor,

Mein Komma ist erst heute da, um Ihnen für Ihren Brief zu danken, der mich sehr erfreut hat. Freilich, manche Nachrichten haben mich auch sehr bekümmert, so die von Ihrer Sorge um Ihre älteste Tochter u. die von Tots Herrn von Sörens. Hoffentlich haben Sie in der Zwischenzeit guten, kundschaften Berath von Ihren Töchtern erhalten; die Nachrichten aus dem russischen Gebiet lauten ja sehr widersprechend u. im Ganzen dümmlich; die Russen sind räuberhaft u. von brutalem Unmenslichkeit. Aber es scheint, dass die Gebiete, die zuerst annektiert waren u. nachträglich russisch wurden, sogar ja auch Jena Gebiet, besser behandelt werden als die, die von Ostpreußen von den Russen besetzt wurden. Möge Ihnen Ihre Töchter doch bald wieder erhalten wiedersehen werden. Herrn von Sörens sende ich mit vielen seinen Hören ein herzliches u. ehrliches Gedächtnis bewahren; er war ja nicht am Dogmat, er ist seinen Schwären auch menschlich nahe gekommen, u. das sind von uns so wertvoll wie das andre. Besonders gerne erinnere ich mich seiner Vorkennung über I. Kr. u. Dogmen geschichte von 10 Jahren. Hoffentlich wird die Winter nicht zu hart, sonst wird das Elend noch katastrophaler. Auch um Ihre Anteil willen wünsche ich von Herzen, dass Wohnung = u. Heizungsart nicht zu groß wird. Ich bin sehr begierig auf Ihre antiken-russische Theologie u. sehr erfreut über die Nachrichten von der Unverschrift diese weit gefordert ist. Wird auch die bruchstück Vorkennung über Gerechtigkeit, Induktion u. Christentum von WS 1937/38 (?) darin enthalten sein? Ich habe am einmal eine handschriftlich davon zu lesen u. würde es sehr bedauern, wenn diese Teil, der soviel Grundrissmäßiges enthält nicht den Tisch fiele. Ob auch die Karte auf Herrn von Sörens eigentlich zu lesen sein wird?

Für Ihre gütige Kartografie nach meinem Eifer danke ich Ihnen herzlich. In den letzten Wochen ist mein Gesundheitszustand recht befriedigend.

Vielhauer an Bultmann, 18. Dezember 1945, Seite 1.

Original in der Universitätsbibliothek Tübingen, Bestand: Mn 2-1976

Den 25. Nov. 1954. 1

Sehr verehrter Herr Bultmann!

Darf ich aus "Thal des HT" S. 176 schlussfolgern, dass Sie im  
 Lichte i. Tim 3,16 die Formel d. Zelle für nachträgliche Zerkat  
 halten? Es bliebe dann ein wunder schönes Epiphane-  
 schenke. Aber reichen die Argumente zur Ausschließung?  
 Ist nicht gerade im Zus. hang dieser kosmischen Vorstellungen  
 eines böses neben der Darstellung des Vorganges selbst  
 seine Kennzeichnung und gemacht, wie dem Eph 19, 11-12  
 "κεκοπηγ"; im Kanon. Eph 3, 9 f. Hier die Zerkat als Epi-  
 phanie geschildert ist, tritt ja ebenfalls die Kennzeichnung hinzu -  
 d. Kirchengemeinde. Ich wäre Ihnen für eine kurze Auskunft sehr  
 dankbar (ich bin gerade dabei, die Kopie des Post für das

Prof. Dr. H. Conzelmann  
 Pfaffhausen-Binz ZH  
 Tel. (051) 95 32 01

SCHWEIZ WINTERHILFE  
 21-22  
 26 · X  
 1954  
 ZÜRICH  
 BRIEFVERSAND  
 SVETIA

POSTKARTE CARTE POSTALE CARTOLINA POSTALE

„Kantone“ demzufolge  
 zu machen u. Laborieren gerade  
 an der gesamten Stelle.  
 hat hoch. Grüssen  
 der sehr ergebenen  
 Frau Conzelmann

Herrn  
 Prof. Dr. Rudolf Bultmann  
 Marburg / Lahn  
 Calvinstr. 14

Conzelmann an Bultmann, 25. November 1954.

Original in der Universitätsbibliothek Tübingen, Bestand: Mn 2-595



## Rudolf Bultmann an Hans von Soden

1

Gießen, 23. Dezember 1920<sup>1</sup>

Lieber Freund!

Ihnen u. Ihrer Frau<sup>2</sup> samt den Kindern<sup>3</sup> unsere herzlichen Grüße u. Wünsche für ein gutes Weihnachtsfest! Ich kann vor dem Fest leider nicht mehr ausführlich schreiben u. muß meinen Dank für Ihren ausführlich[en] Brief – eine große Freude – vorläufig in kurze Worte fassen. Herzlichen Dank für das Geschenk für Gesine;<sup>4</sup> ich habe es, da ich in diesem Jahr Weihnachtsbaum u. -tisch bereite, vorläufig in mein[em] Pult eingeschlossen. – Die Serviette, wenn es eine alte ist, wird in der Tat uns gehören; sie dürfte mit L(uise) F(eldmann)<sup>5</sup> gezeichnet sein u. hat uns als Windel gedient. Ihre beiden Schriften von Lohmeyer habe ich nicht mehr; den »Kaiserkult«<sup>6</sup> schaffte ich mir der Stellen- u. Literaturangaben wegen

- 1 Br., 1 S. hsl., Br.-kopf links: »Giessen, [/] Löberstr. 20.«, rechts: Datum, Br.-umschlag: Abs.: »Prof. Bultmann [/] Giessen, Löberstr. 20.«, Anschrift: »Herrn [/] Professor Lic. H. v. Soden [/] Breslau [/] Hedwigstr. 38, G[ar]t[en]h[aus]«, Poststempel: Gießen, 23.12.20.
- 2 Hans von Soden war seit 1907 verheiratet mit *Magdalena von Möller* (1883–1919). Nach dem frühen Tod seiner ersten Frau heiratete er 1920 deren ältere Schwester *Hedwig von Möller* (1877–1963).
- 3 Aus der ersten Ehe gingen drei Söhne hervor: *Wolfram von Soden* (1908–1996), *Ekkehard von Soden* (1910–1973) und *Otfried von Soden* (1912–1942).
- 4 *Gesine Bultmann* (geb. 1.7.1920 in Breslau, gest. 7.2.2017 in Göttingen), 6.1.1941 Verlobung mit dem Musikwissenschaftler Werner Wegner (1910–1941), Ausbildung zur Flötistin in Berlin, nach Kriegsende erste Flötistin im städtischen Symphonie-Orchester und Solistin im Kammerorchester in Freiburg i. Br., 1946 Dozentin an der Freiburger Musikhochschule, seit 1953 verheiratet mit dem Juristen Malte Diesselhorst (1928–2012), drei Kinder: Jan, Annette und Viola. Gesine Bultmann war Patenkind von Hans von Soden.
- 5 *Luise Feldmann*, geb. Wöller (geb. 11.3.1862 in Essen, gest. 28.2.1948 in Marburg), verheiratet mit dem Architekten Heinrich Feldmann, der 1899 mitbetroffen von einem Bankenkonzurs Suizid begangen hatte, verlor durch die Inflation ihr Wäschegeschäft in Essen und wohnte ab dem 1.10.1922 bei ihrer Tochter Helene und ihrem Schwiegersohn Rudolf Bultmann.
- 6 ERNST LOHMEYER, *Christuskult und Kaiserkult* (SGV 90), Tübingen 1919.

an; den »Wohlgeruch«<sup>7</sup> hatte ich ausgezogen. Mir ist zwar ein bestimmter Akt der Zurückgabe nicht erinnerlich, aber ich zweifle nicht daran, daß ich Ihnen beide Schriften wieder zugestellt habe. – Auf Ihre Worte über meinen Vortrag<sup>8</sup> werde ich noch ausführlich eingehen; heute nur dies: es ist nicht meine Meinung, daß das paläst[inensische] Christ[um] wirkungslos untergegangen sei, aber es ist mir fraglich, ob man alle Wirkungen, die Sie andeuten, auf seine Rechnung setzen muß u. nicht weithin auf die der hellenist[ischen] Synagoge. – Über Gogarten<sup>9</sup> urteile ich doch anders; darüber später. – Die Arbeit hier macht stets mehr Freude. Referate u. Debatten im Seminar stehen auf beträchtlicher Höhe; ich bin in eine höchst erfreuliche Tradition hineingekommen. Das Verhältnis zu den Kollegen in u. außerh[alb] der Fakultät ist sehr angenehm, der Verkehr zwanglos u. nett. Ohne daß wir bisher starke Eindrücke von einzelnen bekommen haben u. engere Beziehungen gefunden haben, fühlen wir uns in der Atmosphäre hier sehr wohl. – Über die Sparkassenbücher das nächste mal [sic]. Heute noch einen herz[lichen] Dank an Ihre Frau für die Übersendung der Kakteen. – Eine Erkältung, die uns alle befallen, abgerechnet, geht es uns gut. Die Kinder<sup>10</sup> machen große Freude. Wir denken Ihrer u. der Ihren in Treuen!

Ihr Rudolf Bultmann.

7 ERNST LOHMEYER, Vom göttlichen Wohlgeruch (SHAW.PH 1919,9), Heidelberg 1919.

8 RUDOLF BULTMANN, Ethische und mystische Religion im Urchristentum. Vortrag, gehalten am 29. September 1920 auf der Wartburg, in: ChW 34 (1920), Sp. 725–731.738–743; nachgedruckt in: Anfänge der dialektischen Theologie, Teil II, hg. v. Jürgen Moltmann (ThB 17/II), München 41987, S. 29–47. – Vom 29.9. bis 1.10.1920 fand eine gemeinsame Tagung der Freunde der Christlichen Welt mit den Freunden der Freien Volkskirche in Thüringen und dem Bund für Gegenwartchristentum in Sachsen auf der Wartburg statt. Außer Bultmann sprachen Rudolf Otto über »Religion und Völkergemeinschaft«, Friedrich Gogarten über »Die Krisis unserer Kultur« und Carl Mensing über »Frömmigkeit und Heiligung der Gefühle«.

9 *Friedrich Gogarten* (geb. 13.1.1887 in Dortmund, gest. 16.10.1967 in Göttingen), 1907–1912 Studium der Kunstgeschichte, Germanistik, Psychologie und Theologie in München, Jena, Berlin, Heidelberg und Zürich, 1913 Synodalvikar in Stolberg/Rheinland, 1914 Veröffentlichung der Licentiatenarbeit »Fichte als religiöser Denker« ohne Promotion, Hilfsprediger in Bremen, 1917 Pfarrer in Stelzendorf/Thüringen, 1924 D. theol. in Gießen, 1925 Pfarrer in Dorndorf/Saale, 1927 Privatdozent für Systematische Theologie in Jena, 1931 als Nachfolger von Erich Schaeder o. Prof. in Breslau, 1935 nach Johann Wilhelm Schmidt-Japing Lehrstuhlvertretung für Karl Barth in Bonn, 1935–1955 als Nachfolger von Carl Stange o. Prof. in Göttingen; 1933 Mitglied der Jungreformatorischen Bewegung und Anhänger der »Glaubensbewegung Deutsche Christen« bis zur Sportpalastkundgebung (13.11.1933) (vgl. PLDP, S. 90). – Vgl. auch RUDOLF BULTMANN – FRIEDRICH GOGARTEN, Briefwechsel 1921–1967, hg. v. Hermann Götz Göckeritz, Tübingen 2002.

10 Die ältere Tochter Bultmanns: *Antje Bultmann* (geb. 27.7.1918 in Breslau, gest. 15.5.2017 in Fayetteville, N.Y./USA), 24.8.1939 Heirat mit Dr. med. Rudolf Lemke, Oberarzt an der Psychiatrischen Klinik Jena, geschieden 1941, Ausbildung zur Bibliothekarin an der Uni-

Die neue theol[ogische] Verbindung hat immer noch nicht kapiert, daß ich nicht mehr zur Breslauer Fakultät gehöre. Ich erhalte noch regelmäßig die Einladungen zur »Wissenschaft« nachgesandt.

2

Gießen, 20. Februar 1921<sup>11</sup>

Lieber Freund!

Die Zeit war so reich an Arbeit u. dazu an inneren Auseinandersetzungen, daß ich das Schreiben in die Ferien verschieben wollte. Nun muß ich aber doch ein kurzes Wort schreiben; von meiner Berufung nach M[ar]b[ur]g werden Sie gehört haben. Ich habe in diesen Wochen oft Ihren freundschaftl[ichen] Rat u. überh[aupt] die Aussprache mit Ihnen vermißt. Die Vorgeschichte des Rufs ist lang. In den Weihnachtsferien ging von M[ar]b[ur]g die 2. Liste nach Berlin, in der W[al]ter Bauer<sup>12</sup> u. ich pari passu an 1. Stelle standen, ich als der eigentl[ich] gewünschte Kandidat, aber man wollte Bauer nicht zurücksetzen. Es war mit Schwierigkeiten gegangen. Von Bonn war Heitmüller<sup>13</sup> für mich eingetreten. Jülicher<sup>14</sup>

versitätsbibliothek Leipzig, Anstellung in der Thüringischen Landesbücherei in Jena, 1944 Privatsekretärin von Ricarda Huch, seit 1951 in den USA, Musikbibliothekarin an der Syracuse University Library in Syracuse/N.Y., 1959/60 bibliothekswissenschaftliches Zusatzstudium (Stipendium der Guggenheim Foundation), 1960–1986 Prof. für Bibliothekswissenschaft an der Syracuse University.

- 11 Br. 1 S. hsl., Br.-kopf links: »Giessen, [/] Löberstr. 20.«, rechts: Datum, Br.-umschlag: Abs.: »Prof. D. Bultmann, [/] Giessen, Löberstr. 20.«, Anschrift: »Herrn [/] Professor D. von Soden [/] Breslau [/] Hedwigstr. 38, Gartenh[aus]«, Poststempel: Gießen, 21.2.21.
- 12 *Walter Bauer* (geb. 8.8.1877 in Königsberg i.Pr., gest. 17.11.1960 in Göttingen), 1895–1900 Theologiestudium in Marburg, Berlin und Straßburg, 1902 Lic. theol. in Marburg, 1903 Privatdozent für Neues Testament ebd., 1913 ao. Prof. in Breslau, 1916 in Göttingen, 1919–1946 o. Prof. ebd.; 1930–1939 Herausgeber der »Theologischen Literaturzeitung« (vgl. PLDP, S. 29).
- 13 *Wilhelm Heitmüller* (geb. 3.8.1869 in Döteberg, gest. 29.1.1926 in Tübingen), 1888–1892 Theologiestudium in Greifswald, Marburg, Leipzig und Göttingen, 1893–1895 Aufenthalt im Hospiz Loccum, 1896/97 Lehrer in Wunstorf, 1897–1900 Inspektor am Theologischen Stift Göttingen, 1902 Habilitation für Neues Testament in Göttingen, 1908 o. Prof. in Marburg als Nachfolger von Johannes Weiß, 1920 in Bonn und 1923 in Tübingen als Nachfolger von Adolf Schlatter (vgl. PLDP, S. 106).
- 14 *Adolf Jülicher* (geb. 26.1.1857 in Falkenberg bei Berlin, gest. 2.8.1938 in Marburg), seit 1875 Theologiestudium in Berlin, 1880 Dr. phil. ebd., 1882 Prediger in Rummelsburg bei Berlin, 1886 Lic. theol. in Berlin, 1887 Privatdozent ebd., 1888 ao. Prof. für Neues Testament in Marburg, 1889–1923 o. Prof. für Neues Testament und Kirchengeschichte ebd.; trotz völliger Erblindung 1925 arbeitete er bis ins hohe Alter an einer kritischen Ausgabe des Evangelientextes der Itala (vgl. HANS HOHLWEIN, Art. Jülicher, Adolf, in: NDB 10, Berlin 1974, S. 643).

u. Otto<sup>15</sup> waren gegen mich wegen des Eisenacher Vortrags!<sup>16</sup> Hermelink,<sup>17</sup> der sich sehr für mich einsetzte, kam herüber u. holte sich die Bogen meines Buchs,<sup>18</sup> die bei Jülicher für mich entschieden. – Für mich andererseits war die Entscheidung *sehr* schwer, da ich mich Giessen sehr verpflichtet fühle. Ich blicke auf dies Semester voller Dankbarkeit zurück; es war ein ideales Zusammenarbeiten in Fakultät u. vor allem mit den Studenten. So wird mir der Entschluß zu gehen, sehr schwer, aber ich muß ihn doch wohl fassen, um der Marburger Aufgabe willen; denn ob ich es persö[n]lich dort so gut haben werde wie hier, ist mir fraglich. Übrigens ist noch unsicher, ob ich schon im Sommer hingehen werde. – Auch Hölscher,<sup>19</sup> der für die Nachfolge Buddes<sup>20</sup> an 1. Stelle steht, wird vermuthlich mit nach M[ar]b[ur]g gehen. –

- 15** *Rudolf Otto* (geb. 25.9.1869 in Peine, gest. 7.3.1937 in Marburg), seit 1888 Studium der Theologie, Philosophie und Medizin in Erlangen, Göttingen und München, 1898 Lic. theol. und Privatdozent für Geschichte der Systematischen Theologie, Religionsgeschichte und -philosophie in Göttingen, 1906 ao. Prof. ebd., 1915 o. Prof. für Systematische Theologie in Breslau, 1917–1929 in Marburg (vorzeitig emeritiert aus gesundheitlichen Gründen), 1924 und 1926 Gastdozent am Oberlin College (Ohio) und in Uppsala, gründete 1927 die »Religionskundliche Sammlung« in Marburg; 1913–1918 Abgeordneter des Preußischen Landtags (Nationalliberale Partei) (vgl. ASTRID REUTER, Art. Otto, Rudolf, in: RGG<sup>4</sup> 6, Tübingen 2003, Sp. 753 f.).
- 16** BULTMANN, Ethische und mystische Religion im Urchristentum (s. Anm. 8).
- 17** *Heinrich Hermelink* (geb. 30.12.1877 in Mulki bei Bangalore/Ostindien, gest. 11.2.1958 in München), nach Theologiestudium in Tübingen 1901 Dr. phil. ebd., 1901–1904 wiss. Hilfsarbeiter an der Universitätsbibliothek Tübingen, 1904/05 Mitarbeiter am Staatsarchiv Stuttgart, 1906 Privatdozent für Kirchengeschichte in Leipzig, 1909 Pfarrer in Thekla bei Leipzig, 1914 ao. Prof. in Kiel, 1914–1918 Kriegsdienst, 1915 o. Prof. (nicht ausgeübt) in Bonn, seit 1918 in Marburg, dort u. a. als Dekan Initiator von sozialen Einrichtungen (Stipendiatenanstalt, Mensa, Studentenwohnheime), 1934 aus politischen Gründen (nicht vollzogene) Zwangsversetzung, 1935 Zwangsemeritierung, Pfarrer in Eschenbach/Württemberg, 1939 in Miesbach/Bayern, 1942–1945 in Neuaubing bei München, nach Kriegsende keine Restitution in Marburg, 1946 Honorarprof. in München und Lehrbeauftragter in Tübingen (vgl. PLDP, S. 108).
- 18** RUDOLF BULTMANN, Die Geschichte der synoptischen Tradition (FRLANT 29), Göttingen <sup>1</sup>1921; <sup>2</sup>1931.
- 19** *Gustav Hölscher* (geb. 17.6.1877 in Norden, gest. 16.7.1955 in Heidelberg), 1896–1900 Studium der Theologie und Orientalistik in Erlangen, Leipzig, Berlin und München, 1900 erstes theologisches Examen und Fortsetzung der orientalistischen Studien in Berlin, 1902 Dr. phil. in Leipzig, 1903 Studienreise nach Syrien und Palästina im Auftrag der Deutschen Orientgesellschaft, 1904 Lic. theol. in Marburg, 1905 Privatdozent für Altes Testament in Halle/Saale, 1912 apl. Prof. ebd., 1913/14 Lehrstuhlvertretung in Göttingen, 1915 beamteter ao. Prof. in Halle/Saale, 1920 o. Prof. in Gießen, 1921 in Marburg, 1929 in Bonn, zwangsweise versetzt, lehrte von 1935 bis 1949 in Heidelberg (vgl. GEORG CHRISTIAN MACHOLZ, Art. Hölscher, Gustav, in: NDB 9, Berlin 1972, S. 334).
- 20** *Karl Budde* (geb. 13.4.1850 in Bensburg, gest. 29.1.1935 in Marburg), 1867–1873 Theologiestudium in Bonn, Berlin und Utrecht, 1873 Privatdozent und 1879 ao. Prof. in Bonn, 1878–

Weiteres später, ich hoffe in Bälde. Grüßen Sie Steuernagel<sup>21</sup> u. Lohmeyer.<sup>22</sup> Ich hoffe auch von Ihnen bald zu hören. Bei uns geht es gut; wir hoffen es auch von Ihnen. Mit meiner Frau<sup>23</sup> grüße ich Sie, Ihre Frau u. die Jungens herzlich!

Ihr R. Bultmann.

1885 zugleich Inspektor des Theologischen Stifts und Lehrer für Deutsch, Geschichte und Religion an einer Höheren Töchterschule ebd., 1889 o. Prof. für Altes Testament in Straßburg, 1900–1921 in Marburg, 1911 Rektor der Universität Marburg (vgl. Art. Budde, *Karl Ferdinand Reinhard*, in: Hessische Biografie, URL: <<https://www.lagis-hessen.de/pnd/118667904>> [Stand: 29.1.2023]).

- 21** *Carl Steuernagel* (geb. 17.2.1869 in Hardegsen, Landkreis Northeim, gest. 4.3.1958 in Greifswald), nach Studium der Theologie und Philologie in Halle/Saale 1892 erstes theologisches Examen und Eintritt in das Predigerseminar Wittenberg, 1894 Dr. phil. in Leipzig, 1895 Lic. theol. und Habilitation für Altes Testament in Halle, 1896 zweites theologisches Examen, 1906 Assistent in Halle, 1907 ao. Prof. für Altes Testament ebd., 1912 etatsmäßiges Extraordinariat ebd., 1914–1935 o. Prof. in Breslau, am Ende des Zweiten Weltkriegs Flucht aus Schlesien, 1946–1948 o. Prof. in Greifswald, danach Fortsetzung der Lehrtätigkeit (vgl. Art. Carl Steuernagel in: *Catalogus Professorum Halensis*, URL: <<https://www.catalogus-professorum-halensis.de/steuernagelcarl.html>> [9.7.2021]).
- 22** *Ernst Lohmeyer* (geb. 8.7.1890 in Dorsten/Westfalen, gest. 19.9.1946 [hingerichtet] in Greifswald), seit 1908 Studium der Theologie, Philosophie und Orientalistik in Tübingen, Leipzig und Berlin, 1912 Lic. theol. in Berlin, 1914 Dr. phil. in Erlangen, 1913–1918 Militär- und Kriegszeit, 1918 Privatdozent für Neues Testament in Heidelberg, 1.10.1920 ao. Prof. für Neutestamentliche Theologie als Nachfolger Bultmanns in Breslau, 1.2.1921 o. Prof. ebd., 1930/31 Rektor der Universität Breslau, 1935 aufgrund seiner Verbindungen zu jüdischen Kollegen und seiner Zugehörigkeit zur Bekennenden Kirche Strafversetzung nach Greifswald, 1939 Offizier im Zweiten Weltkrieg, 1943 Freistellung, später Entlassung aus dem Militärdienst, um den Lehrstuhl in Greifswald wieder zu übernehmen, 15.5.1945 nach der Übergabe Greifswalds an die Rote Armee als Rektor der Universität Greifswald designiert, in der Nacht vor der Wiedereröffnung der Universität Greifswald (14./15.2.1946) durch die sowjetische Geheimpolizei NKWD verhaftet, seines Amtes enthoben und durch ein Militärtribunal zum Tode verurteilt (vgl. ANDREAS KÖHN, *Der Neutestamentler Ernst Lohmeyer. Studien zu Biographie und Theologie* [WUNT II/180], Tübingen 2004).
- 23** *Helene Bultmann*, geb. Feldmann (geb. 26.10.1892 in Essen, gest. 1.4.1973 in Marburg), nach Besuch des Lehrerinnenseminars in Marburg seit 1913 Studium der Geschichte und Naturwissenschaften, nahm im Wintersemester 1914/15 am Griechisch-Sprachkurs Bultmanns teil, lernte in der Akademischen Vereinigung, einer kulturellen Studentenvereinigung in Marburg, Rudolf Bultmann näher kennen, mit dem sie sich Anfang August 1916 in Marburg verlobte und den sie am 6.8.1917 in Essen heiratete. Helene Bultmann wirkte in der Marburger Zeit als Gesangs-Solistin (Alt).



Gießen, 3. April 1921<sup>24</sup>

Lieber Freund!

Den ersten Sonntag, der etwas Ruhe bringt, will ich gleich zu einem Brief benutzen u. Ihnen herzlich danken für Briefe u. Karten von dem ausführlich[en] Brief vom 17. Dez. 1920 an, auf den ich bisher noch nicht richtig antworten konnte. Meine Frau hat vor, der Ihnen in nächster Zeit zu schreiben; ob es so ganz bald geschehen wird, ist mir freilich zweifelhaft, da ausführliches Schreiben sie noch eine Weile zu sehr angreifen wird. –

Gestern holten wir meine Frau im Wagen nach Hause; sie ist nach den überstandenen Tagen des Krankenhauses froh u. sichtlich in guter Besserung, aber doch noch recht schwach. Die Operation war komplizierter, als ehemals der Breslauer Arzt (der nicht sehr gewissenhaft untersucht zu haben scheint) vorausgesagt hatte. Außer der Senkung (zu deren Beseitigung ein Bauchschnitt notwendig war) mußte der z. T. zerrissene Blasen-Muskel genäht u. auch einiges andere geflickt werden. Unser Arzt, der einen vorzüglichen Eindruck macht, versichert, daß die Sache vollkommen heilen würde u. daß nach einer Schonzeit von ca. 4 Monaten meine Frau wieder zu jeder Leistung fähig sein würde. – Wir hatten während der letzten 14 Tage eine Freundin meiner Frau zur Hilfe, die sich – obwohl Studentin – als trefflich mit Hausfrauentugenden ausgestattet erwies u. es auch mit den Kindern sehr gut verstand. Jetzt ist sie durch eine Base abgelöst, die ihre Sache ebenfalls sehr gut macht, deren Bleibenszeit aber unsicher ist, da ihr Vater sehr krank ist. Ich hoffe, daß wir sie noch 8–14 Tage behalten können. Bis dahin wird meine Frau voraussichtl[ich] soweit sein, daß ich sie zur Erholung an einen kleinen Ort in der Nähe Giessens bringen kann, wo sie Ruhe, Wald u. gute Verpflegung haben kann. Was dann weiter wird, müssen wir abwarten. Ein großes Glück ist es auf alle Fälle, daß Frau Eck<sup>25</sup> u. ihre Töchter (bzw. Tochter, denn eine ist für länger verreist) von größter Freundlichkeit sind u. uns viel geholfen haben u. Hilfe versprechen. Auch sonst

<sup>24</sup> Br. 6 S. hsl., Br.-kopf links: »Giessen, [/] Löberstr. 20.«, rechts: Datum.

<sup>25</sup> *Paula Eck*, geb. Gebühr (geb. 18.8.1875 in Hülsenbeck bei Gummersbach, gest. 16.3.1922 in Gießen), in erster Ehe verheiratet mit Friedrich Grein (1868–1902, Pfarrer in Gießen und Darmstadt), seit 3.4.1904 in zweiter Ehe verheiratet mit *Samuel Eck* (geb. 28.12.1856 in Sankt Petersburg, gest. 21.12.1919 in Gießen), nach Theologiestudium in Leipzig, Tübingen, Göttingen und Gießen D. theol. in Gießen, 1882/83 Vikar in Sankt Petersburg, 1883–1885 Pfarrer in Akkermann in Bessarabien, 1885–1887 Propstadjunkt und Religionslehrer in Odessa, 1887–1899 Pfarrer in Rumpenheim, 1899–1903 Pfarrer in Offenbach am Main, 1903/04 Stadtpfarrer in Darmstadt, seit 1904 o. Prof. der Theologie in Gießen, 1913 Geheimer Kirchenrat (vgl. Art. Eck, *Samuel Adalbert*, in: Hessische Biografie, URL: <<https://www.lagis-hessen.de/pnd/116335149>> [Stand: 15.4.2021]).

erweisen sich die Kollegenfamilien als sehr freundlich u. hilfsbereit, u. die Studenten u. Studentinnen wetteiferten in der Übernahme von Besorgungen (Butter u. Wurst!), Nachtwachen u. jeder möglichen Hülfsleistung. – So war es trotz der Sorgen eine Zeit, die uns noch enger an Giessen band, als wir uns zuvor schon gebunden fühlten. – Jetzt klagt meine Frau natürl[ich], daß sie noch nicht wieder wandern kann, um bei der strahlenden Frühlingssonne die Umgebung zu genießen. Aber im Grunde ist sie froh u. zufrieden u. freut sich, daß wir im Hause die Amseln singen u. die Finken schlagen hören, daß wir aus den Fenstern sehen können, wie die Sträucher grün werden u. z. T. schon sind, u. wie Linden u. Birken immer leuchtendere Triebe zeigen. Im übrigen lesen wir mancherlei zusammen (soweit ich Zeit habe) u. haben neulich im Krankenhaus begonnen, Shakespeares Lustspiele wieder einmal (d. h. für meine Frau z. T. noch neu) zu lesen. Demnächst wollen wir uns an Gundolfs Goethe<sup>26</sup> wagen. – Gesine merkte natürlich kaum etwas von ihrer Mutter Heimkehr; d. h. sie begrüßte sie mit demselben strahlenden Lächeln, mit dem sie sie auch im Krankenhaus besucht hatte; aber sie hatte sie während der Abwesenheit nicht vermißt u. läßt sich jetzt ebenso ruhig von der Tante füttern wie in den Tagen vorher. Im übrigen ist Gesine recht groß geworden, sitzt stramm u. muß demnächst im Wagen festgebunden werden; stehen tut sie noch nicht. Sie ist stets vergnügt u. sehr zufrieden, ißt gern u. strampelt kräftig in der Sonne. – Antje bildet jetzt schon finale Nebensätze mit »daß« u. beginnt »Ich« statt Antje zu sagen. Körperlich geht es ihr sehr gut. Trotz u. Eigensinn sind nicht gering; aber durchweg macht sie uns große Freude. Sie ist außerordentlich unternehmungslustig, macht gern rein, geht mit dem Korb in die Stadt, um Besorgungen zu machen u. gibt dem Kaufmann Papierfetzen, macht Pakete u. Briefe, malt Bilder (wovon einige Dinge wie Ball, Rauch, Fenster zu erkennen sind) u. besieht Bilder mit viel Phantasie. Wenn man nicht aufpaßt, stiehlt sie sich fort u. besucht Ecks. Im Winter war es natürl[ich] bedauerlich, daß sie keinen eigenen Raum hatte u. man ihr in unsern Stuben soviel verbieten mußte. Jetzt kann sie schon in den Garten, wo sie mehr Freiheit hat. Mit /2/ großem Eifer besuchte sie ihre Mutter im Krankenhaus, um »Heile Segen«<sup>27</sup> zu machen u. freute sich mächtig, als gestern die Mutter wieder heimkehrte. Freilich sagte sie bald einige male, als meine Frau ihr verbot, vom Zucker zu stehlen u. Ähnliches: »Mama muß wieder ins Krankenhaus gehen!« –

Meine Frau freut sich sehr auf Marburg; ich nur mit halbem Herzen, aber immerhin allmählich auch etwas. Daß wir noch im Sommer hier bleiben, schrieb ich wohl schon. Ich werde an 2 Tagen in der Woche hinüberfahren u. eine 4stündige Vorlesung (Kor[inther-]Briefe) u. Seminar halten. Der dadurch

26 FRIEDRICH GUNDOLF, Goethe, Berlin 1916.

27 Trostreim: »Heile, heile Segen, drei Tage Regen, drei Tage Schnee, tut schon nimmer weh.«  
Es existieren noch weitere Varianten.

einkommende Nebenverdienst ist mir natürl[ich] für Operation u. Erholung meiner Frau sehr wichtig. Auf eine Wohnung hat man uns große Hoffnung gemacht; etwas Sicheres haben wir aber noch nicht, u. allzu großer Optimismus wird wohl nicht angebracht sein, da in unserer Fakultät alle 3 Wohnungen (Hölscher, Naumann<sup>28</sup> u. ich) notwendig sind. – Gestern hat der Senat hier die Vorschläge für Hölschers u. meine Nachfolge genehmigt. Für Hölscher hat man, um der Schwierigkeit mit v. Gall<sup>29</sup> zu entgehen, einfach auf die frühere Liste zurückgegriffen u. nur deren letzten Mann: H[ans] Schmidt<sup>30</sup> – Tübingen vorgeschlagen. Wenn er sich in Tübingen halten läßt, geraten wir in einige Schwierigkeit. – Die neuest[amentliche] Liste ist: 1.) Windisch,<sup>31</sup> 2.) K[arl] L[udwig] Schmidt,<sup>32</sup> 3.) Brück-

- 28** *Gottfried Naumann* (geb. 1876 in Frankfurt a. M., gest. 14.11.1921 in Odenberg/Schwarzwald), 1899 Gymnasiallehrer in Frankfurt a. M., ab 1904 Pfarrer in verschiedenen Vorstädten, 1914–1918 o. Prof. für Praktische Theologie in Straßburg, 1918 nach Aufhebung der Universität Straßburg Pfarrer in Leipzig, 1921 Ernennung zum ao. Prof. in Marburg, jedoch vor Amtsantritt verstorben (vgl. WILHELM NOWACK, Gottfried Naumann †, in: ThBl 1 [1922], Sp. 14–16; CURT RESCH, Art. Naumann, Gottfried, in: RGG<sup>2</sup> 4, Tübingen 1930, Sp. 470f.; Art. Naumann, Gottfried, in: Professorenkatalog der Philipps-Universität Marburg, URL: <https://professorenkatalog.online.uni-marburg.de/de/pkat/idrec?id=15136> [Stand: 15.4.2021]).
- 29** *August von Gall* (geb. 18.9.1872 in Lemgo, gest. 4.10.1946 in Scheuern bei Nassau), seit 1890 Studium der Theologie und Orientalistik in Halle/Saale, Berlin und Gießen, 1897 Pfarrer und Religionslehrer, 1909 Oberlehrer und Professor am Gymnasium in Gießen, 1910 Privatdozent für Altes Testament ebd., 1914 ao. Prof. ebd., 1920–1937 o. Hon.-Prof. ebd. (vgl. Art. Gall, *August Georg Eduard Carl Freiherr von*, in: Hessische Biografie, URL: <https://www.lagis-hessen.de/pnd/10762527X> [Stand: 15.4.2021]).
- 30** *Hans Schmidt* (geb. 10.5.1877 in Wolmirstedt bei Magdeburg, gest. 20.1.1953 in Halle/Saale), nach Theologiestudium in Tübingen, Berlin und Halle/Saale 1901 Predigerseminar in Wittenberg, 1904 Lic. theol. in Berlin, 1904–1907 Studieninspektor am Predigerseminar in Naumburg am Queis, 1907–1914 Pfarrer in Breslau, 1909 Privatdozent für Altes Testament ebd., 1910/11 Mitarbeiter Gustaf Dalmans am Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Jerusalem, 1914 ao. Prof. in Tübingen, Kriegsfreiwilliger, englische Kriegsgefangenschaft und bis 1921 Lehrer an der Kriegsgefangenen-Hochschule Lofthouse Park, 1921 o. Prof. in Gießen, 1928–1945 in Halle/Saale, seit 1929 Präsident des Evangelisch-Theologischen Fakultätentags, 1939–1944 freiwilliger Kriegsdienst, 1945 Zwangsemeritierung, 1945–1948 Pfarrer in Diemitz und Brachwitz bei Halle/Saale, 1949 Mitglied der Ost-CDU, Lehrauftrag für Hebräisch in Halle/Saale; 1933 Mitglied der NSDAP, bis 1936 DC-Mitglied (vgl. PLDP, S. 220f.).
- 31** *Hans Windisch* (geb. 25.4.1881 in Leipzig, gest. 8.11.1935 in Halle/Saale), nach Studium der Theologie und Philosophie in Leipzig, Marburg und Berlin 1904/05 Wehrdienst, 1906 Dr. phil. in Leipzig, 1908 Lic. theol. und Privatdozent für Neues Testament in Kiel, 1914 o. Prof. in Leiden, 1929 in Kiel, 1935 als Nachfolger von Ernst von Dobschütz nach Halle/Saale berufen, starb jedoch zu Beginn des Wintersemesters 1935/36 (vgl. KLAUS-GUNTHER WESSELING, Art. Windisch, Hans, in: BBKL 13, Herzberg 1998, Sp. 1375–1381).
- 32** *Karl Ludwig Schmidt* (geb. 5.2.1891 in Frankfurt a. M., gest. 10.1.1956 in Basel), 1909–1913 Studium der Klassischen Philologie und ab 1910 auch der Theologie in Marburg und Berlin, 1913 Lic. theol. in Berlin, 1913–1921 Universitätsassistent bei Adolf Deissmann ebd. (unterbrochen durch Kriegsdienst), 1917/18 Stadtvikar ebd., 1918 Privatdozent für Neues Testa-

ner.<sup>33</sup> Auf Windisch wollten die anderen nicht verzichten, obwohl sein Kommen mehr als zweifelhaft ist; Brückner konnte man schlecht umgehen, weil er der Fakultät im vorigen Sommer einen großen Dienst erwiesen hat<sup>34</sup> (u. seine Nennung ist ja auch sachl[ich] durchaus gerechtfertigt). Es ist *sehr* wahrscheinl[ich], daß das Landesamt gleich Schmidt beruft u. sicher, daß dieser dann annimmt. Ich halte das für eine gute Lösung. Ich habe neulich Schmidt in Berlin aufgesucht u. hatte einen günstigen Eindruck; seine Polemik<sup>35</sup> gegen Ed[uard] Meyer<sup>36</sup> halte ich für sehr dankenswert, wenn auch vielleicht etwas zu pathetisch. – Lohmeyer habe ich also nicht mehr auf die Liste bringen können; ich habe ihn aber in meinem ausführlichen Referat mit Anerkennung genannt. Sie können ihm das ja erzählen bei Gelegenheit; doch bitte ich Sie im übrigen, all diese Mitteilungen vertraulich zu behandeln. – Mit dem Nachwuchs sieht es nicht gut aus; aber nun wird ja erst einmal für eine Weile Stillstand eintreten, sodaß junge Leute heranwachsen kön-

ment ebd., 1921 o. Prof. in Gießen, 1925 in Jena, 1929–1933 in Bonn, 7.3.1933 für die SPD in den Bonner Stadtrat gewählt, April 1933 aus politischen Gründen beurlaubt, September 1933 entlassen aus dem Staatsdienst, November 1933 Emigration in die Schweiz, Pfarrverweser in Zürich-Seebach und dann in Lichtensteig/Kt. St. Gallen, 1935–1953 (vorzeitig krankheitsbedingt emeritiert) o. Prof. in Basel; Gründer und Herausgeber 1922–1937 der »Theologischen Blätter« und 1945–1952 der »Theologischen Zeitschrift« (Basel) (vgl. PLDP, S. 221 f.; ANDREAS MÜHLING, Art. Schmidt, Karl Ludwig, in: TRE 30, Berlin/New York 1999, S. 231–233; ALF CHRISTOPHERSEN, Art. Schmidt, Karl Ludwig, in: NDB 23, Berlin 2007, S. 203 f.).

- 33** *Martin Brückner* (geb. 16.6.1868 in Friedersdorf bei Görlitz, gest. 4.1.1931 in Berlin-Tempelhof), nach Theologiestudium in Tübingen, Leipzig und Halle/Saale seit 1895 Pfarrer in Altraudten (Schlesien), 1899 Militärpfarrer an verschiedenen Orten, im Ersten Weltkrieg zuletzt Armeeeoberpfarrer, 1921 Pfarrer am Untersuchungsgefängnis Moabit in Berlin, 1922–1928 in Berlin-Tempelhof; seit 1922 Privatdozent für Neues Testament in Berlin (vgl. ARNOLD MEYER, Art. Brückner, Martin, in: RGG<sup>2</sup> 1, Tübingen 1927, Sp. 1274; weitere Angaben verdanke ich Jessica Käpernick, Evangelisches Landeskirchliches Archiv in Berlin).
- 34** Nach dem frühen Tod von Wilhelm Bousset im Alter von 54 Jahren am 8.3.1920 war mit der Lehrstuhlvertretung zunächst der Hausener Pfarrer und apl. Professor Dr. Erwin Preuschen betraut worden (UA Gießen, PrA Theol Nr. 2, Wilhelm Bousset). Als dann Preuschen am 25.5.1920 verstarb, wurde im Juni 1920 für den Rest des Sommersemesters 1920 Divisionspfarrer z. D. [= zur Disposition] Dr. theol. et phil. Martin Brückner aus Berlin als Lehrstuhlvertreter berufen. Zum 1.10.1920 kam dann Rudolf Bultmann als o. Professor nach Gießen (UA Gießen, PrA Theol Nr. 2, Rudolf Bultmann). – Die Angaben verdanke ich Lutz Trautmann, Universitätsarchiv der Justus-Liebig-Universität Gießen.
- 35** KARL LUDWIG SCHMIDT, Eduard Meyer und die Evangelienforschung, in: ChW 35 (1921), Sp. 114–120.
- 36** *Eduard Meyer* (geb. 21.1.1855 in Hamburg, gest. 31.8.1930 in Berlin), nach Studium der Geschichte und Orientalistik in Bonn und Leipzig, 1875 Dr. phil. in Leipzig, danach Hauslehrer beim britischen Generalkonsul in Konstantinopel, 1879 Habilitation in Leipzig, 1884 ao. Prof., 1885 o. Prof. für Alte Geschichte an der Universität Breslau, 1889 in Halle/Saale, 1902–1923 in Berlin, 1909/10 Austauschprofessor (Kaiser-Wilhelm-Proffessur) in Harvard (USA) (vgl. Art. Eduard Meyer, in: Catalogus Professorum Halensis, URL: <<https://www2.catalogus-professorum-halensis.de/meyereduard.html>> [25.6.2021]).

nen. Schütz<sup>37</sup> aus Kiel hatte mir für die »Forschungen«<sup>38</sup> ein Manuskript geschickt, dessen Lektüre mir natürl[ich] wichtig war. Er erweist sich darin als ein nicht gedankenloser, aber absolut unkritischer u. methodeloser Kopf; ich nehme sein Opus nicht für die »Forschungen«; wenn er es anderswo herausbringt,<sup>39</sup> wird es eine Blamage sein; er ist völlig auf Harnacks<sup>40</sup> Apostelgesch[ichte]-Auffassung<sup>41</sup> hereingefallen. – Wie steht es in der Kirchengeschichte? Über Göttingen hörte ich noch nichts. Wer wird nach Jena kommen, wenn Lietzm[ann]<sup>42</sup> nach Berlin geht? Weinel,<sup>43</sup> der neulich hier war, fragte nach Ihnen u. erzählte dabei, daß Lietz-

- 37** Roland Schütz (geb. 12.10.1883 in Kassel, gest. 26.6.1979 in Ludwigsburg), 1908 Dr. phil. in Berlin, 1917 Privatdozent für Neues Testament in Kiel, 1924 ao. Prof. ebd., 1928 Prof. an der Pädagogischen Akademie ebd., 1934 Amtsenthebung, 1945 Mitbegründer der Volkshochschule in Ludwigsburg; seit 1922 befreundet mit Albert Schweitzer, 1963–1966 Vorsitzender des Deutschen Hilfsvereins für das Albert Schweitzer-Spital in Lambarene e.V. (vgl. ARNOLD MEYER, Art. Schütz, Roland, in: RGG<sup>2</sup> 5, Tübingen 1931, Sp. 277; MANFRED HÄNISCH, Zum Gedenken. Prof. D. Dr. Roland Schütz 1883–1979, in: 48. Rundbrief für alle Freunde von Albert Schweitzer, hg. v. Deutschen Hilfsverein für das Albert Schweitzer-Spital in Lambarene e.V., November 1979, S. 20).
- 38** Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, Göttingen 1907 ff., hg. v. Hermann Gunkel u. Wilhelm Bousset; nach Boussets Tod im Jahr 1920 übernahm Rudolf Bultmann die Mitherausgeberschaft.
- 39** ROLAND SCHÜTZ, Apostel und Jünger. Eine quellenkritische und geschichtliche Untersuchung über die Entstehung des Christentums, Gießen 1921.
- 40** Adolf von (seit 1914) Harnack (geb. 7.5.1851 in Dorpat/Livland, gest. 10.6.1930 in Heidelberg, bestattet in Berlin), nach Theologiestudium in Dorpat und Promotion zum Dr. phil. und Habilitation in Leipzig 1876–1878 ao. Prof. für Kirchengeschichte ebd., 1879 o. Prof. in Gießen, 1886 in Marburg, 1888–1921 in Berlin, 1905–1921 im Nebenamt Generaldirektor der Königlichen (nachmals Preußischen) Staats-Bibliothek in Berlin, 1903–1912 Präsident des Evangelisch-Sozialen Kongresses und von 1911 bis zu seinem Tod Präsident der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (vgl. WOLF-DIETER HAUSCHILD, Art. Harnack, Adolf, in: RGG<sup>4</sup> 3, Tübingen 2000, Sp. 1457–1459).
- 41** ADOLF VON HARNACK, Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament, Bd. 1: Lukas der Arzt. Der Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte, Leipzig 1906; Bd. 3: Die Apostelgeschichte, Leipzig 1908; Bd. 4: Neue Untersuchungen zur Apostelgeschichte und zur Abfassungszeit der synoptischen Evangelien, Leipzig 1911.
- 42** Hans Lietzmann (geb. 2.3.1875 in Düsseldorf, gest. 25.6.1942 in Locarno), nach Theologiestudium in Jena und Bonn 1896 Lic. theol. ebd., 1898 Abschluss des philologischen Studiums, 1900 Privatdozent für Kirchengeschichte in Bonn, 1905 ao. Prof. in Jena, 1908 o. Prof. ebd., 1924 in Berlin als Nachfolger Adolf von Harnacks; Begründer und Herausgeber des »Handbuchs zum Neuen Testament« und der »Kleinen Texte für Vorlesungen und Übungen«, 1926 Mitglied und seit 1930 Leiter der Kirchenväter-Kommission, 1927 Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (vgl. HANS-UDO ROSENBAUM, Art. Lietzmann, Hans, in: BBKL 5, Herzberg 1993, Sp. 46–54).
- 43** Heinrich Weinel (geb. 28.4.1874 in Vonhausen, gest. 29.9.1936 in Jena), 1892–1898 Theologiestudium in Berlin und Gießen sowie Besuch des Predigerseminars in Friedberg, 1898 Dr. phil. und Lic. theol. in Gießen, 1899 Habilitation für Neues Testament in Berlin, 1900 Privatdozent in Bonn, 1904 ao. Prof. in Jena, 1907 o. Prof. als Nachfolger von Adolf Hilgenfeld ebd.,

## Bibelstellenregister

Kursive Ziffern beziehen sich auf die Anmerkungen.

<i>Prov</i>		<i>Joh</i>	
31,10 ff.	286	1,1–18	31, 80, 85, 107
		1,1–13	66
<i>Dan</i>		11,25	290
7,13	XLI		
		<i>Apg</i>	
<i>Mt</i>		2,36	276
8,23–27	68	7,58b–59a	232
11,2–26	193	8,1.3	232
11,6	247	8,4	232
16,17–19	XXVII f., 138, 139, 141	10,34 f.	131
		11,19–26	232
<i>Mk</i>		11,28	182
4,35–41	68	12,17	275
8,38	XXXIV, 247	13,2	182
9,9	XLII	15	231 f., 275
		16,16 ff.	182
<i>Lk</i>		17	XXXIII
2,41–52	68	21,25	275
4,23	275 f.		
7,23	247	<i>Röm</i>	
8,1–3	275	1,16 ff.	286
8,19–21	276	1,18–21	XXXIII
8,22–25	68	2,14 f.	XXXIII
11,30	247		
12,8 f.	XXXIV, 247	<i>IKor</i>	
12,39 f.	247	2,6–16	288
13,31–33	276	12–14	71
17,23 f.	247	13	286
22,29	276	15,3–5	XLVI, 284
23,8	276		

**316** Bibelstellenregister

<i>2Kor</i>			<i>1Joh</i>	
5,16	XLII		1,1–2,27	286
			1,5–2,27	XLVII
<i>Gal</i>			2,28–5,12	XLVII
3,28	131		2,28–3,24	286
			2,28	286
<i>Eph</i>			3,24	286
3,9f.	277		4,1–6	286
			4,6	286
<i>1Thess</i>			4,7–21	286
5,2 ff.	247		4,21	286
			5,1–12	286
<i>1Tim</i>			<i>Apk</i>	
3,16	277		11	XXX
<i>1Petr</i>				
2,3 ff.	132			

## Ortsregister

- Alpirsbach 131 f., 161  
Amerika 193, 194, 196, 198 f., 231  
Atlanta/Georgia (USA) 198
- Bacharach 118  
Bad Boll 164 f.  
Bad Krozingen 229 f., 233 f.  
Bad Liebenzell 221  
Bad Orb 265 f.  
Baden XXVI  
Badenweiler 149–152, 155  
Baltimore 198  
Basel XXV f., 127, 169, 185–187–189, 202, 208, 225, 235, 237, 262, 265  
Berlin XXVIII, 3, 9 f., 24 f., 36, 38, 43 f., 49, 55, 75, 83, 93, 100 f., 104, 109, 112, 146–148, 150–152  
Bernau 237  
Berner Oberland 249  
Bethel 234, 239  
Biebrich → Wiesbaden  
Bonn XXX, 3, 33 f., 93, 180, 182, 187, 191 f., 194–197, 202 f., 206, 209, 213, 217, 221, 229 f., 244  
Boston 198 f.  
Braunlage 258, 261 f., 289 f.  
Bremen 126, 229 f.  
Breslau IX f., XXXVII, 3, 6, 11–13, 19–21, 24, 35, 42 f., 49, 55, 60 f., 63 f., 74, 81, 84, 94, 96, 101, 104, 109, 114  
Brissago 207  
Buffalo 198 f.  
Burg bei Stein am Rhein 185  
Cambridge, Massachusetts 198  
Chicago 198 f.  
China 48  
Comer See 243
- Dänemark 175, 177–179  
Davos 112  
Dedesdorf 123 f.  
Drew 198  
Durham 198  
Düsseldorf 195, 213, 228
- Ebersbach an der Fils XXVI, XXVIII, 133, 153 f.  
Edinburgh 216, 218, 221  
Eimeldingen XXVIII, 150, 188, 225  
Eisenach XI, XIII f., XVIII f., 4, 15, 29, 31–33, 35, 50, 82, 86, 91  
Elgersburg 73, 77  
Erlangen XXX, 186
- Florenz 202  
Frankfurt a. M. 39  
Frankreich 132, 134  
Freiburg i. Br. 143, 156, 160, 225, 240
- Ganderkesee 126  
Gießen X f., 2, 4, 6–9, 11 f., 19, 23, 26 f., 31 f., 35, 40, 42, 46, 51, 56, 69, 81, 261  
Goldenstedt 195  
Göttingen XXIX–XXXI, 10, 61, 74, 87 f., 166–172, 179, 185, 187, 192, 194, 206, 236, 241 f., 260, 281–283, 285, 287



## 318 Ortsregister

- Hagen 82  
Halle/Saale 38, 47, 56, 77  
Hamburg 171  
Hannover 91  
Hartford 198  
Heidelberg XXVI, XXIXf., XXXVI, 50,  
56, 61, 69, 128–130, 142, 144, 160–163,  
169, 186f., 244, 282  
Heiligenberg am Bodensee 143  
Herborn 171, 173, 175, 179, 182f.,  
186–188, 194f., 202, 205  
Hermannsburg 171  
Höchst/Odenwald 281  
Hofgeismar 94, 100f.  
Holland 99  
  
Ilfeld 234  
Insterburg 133  
  
Jena 10, 67, 71f., 76f., 116, 155f., 160  
Jugenheim/Bergstraße 207, 215f., 278,  
279  
  
Karlsruhe 143  
Kassel 65  
Kiel 10, 56, 75, 109  
  
Langeoog, Insel 241  
Langwarden 101, 103f.  
Leiden 111  
Louisville 198  
Ludwigsburg XXVI, 133  
  
Mainz 118  
Mannheim 133  
Marbach a.N. XXVI  
Marburg Xf., XIXf., XXVf., XXX,  
XXXVI, XXXVII, 3f., 7f., 12, 21, 25,  
29–38, 43–49, 51, 54, 56–59, 66–70, 74,  
77–81, 83–105, 108–115, 118, 131f., 135,  
138–140, 143f., 151–157, 159f., 163, 168,  
170–172, 174, 176, 179–181, 184,  
186–188, 191–194, 196, 198–201,  
212–215, 219, 222, 225–227, 238, 242,  
246, 248–250, 252–254, 256–260, 263f.,  
268–271, 283, 288–291  
Menaggio 242  
Merseburg 74  
Moskau XXVI, 136  
Müllheim 149, 152  
Münster/Westfalen 53, 124  
  
Nashville 198f.  
Naumburg 115  
New Haven 195–199  
New York 198, 225  
Nürnberg 48  
Nussbaumen 183, 185  
  
Obermünstertal 243, 245, 251, 254f., 266,  
279  
Obersimonswald 223f.  
Oldenburg 67, 99, 101, 105, 125f.  
  
Pforta 27f., 35, 42, 67, 72–75, 94f., 99  
Princeton 198  
  
Reiffenhausen 166f.  
Rinteln 23  
Rom 212f.  
Rotterdam 194  
Russland XXVI, XXVIII, 133–137,  
140–142, 157, 160, 162, 165  
  
Salzwedel XXVI, 135f.  
Schlesien 91  
Schottland 221  
Schulpforta → Pforta  
Schwarzwald 223f., 230, 237, 251, 254f.,  
258, 266  
Schweden 166f., 245  
Schweiz 183  
Smolensk XXVIII, 144–146  
Stelzendorf 90

- Straßburg 165  
Stuttgart XXVIII, 158  
Syracuse 198, 231
- Toropez XXVIII, 145  
Tübingen XXIX, XXXVI, 8, 26, 35, 44,  
47, 56, 86, 100, 109, 112, 158 f., 161, 163,  
165, 222, 235
- Uppsala 166 f., 173
- Wahlstatt 94
- Washington 198 f.  
Weimar 106, 111  
Westerstede 125 f.  
Wiesbaden 116–118, 122 f., 181, 186, 191 f.,  
220–222, 242, 246, 249, 255–257, 284  
Wimmis 249  
Württemberg XXVI, 100, 137
- Yale 198, 202, 204
- Zürich 48, 56, 197, 208, 225, 273 f.,  
276–278, 281



## Personenregister

- Adamek, Helmut 218  
Amos 16  
Anrich, Gustav 24  
Anz, Wilhelm 207, 234, 239  
Aristophanes 121  
Arnold, Carl Franklin 20, 24, 84  
Asmussen, Hans 159–161  
Auerbach, Inge 118, 269  
Augustinus, Aurelius 115  
Ayala, Ramón Pérez de 238 f.
- Bach, Johann Christian 122 f.  
Balla, Emil 181, 184, 187  
Balzac, Honoré de 118  
Barth, Karl XIII, XVII–XX, XXIII f.,  
XLV, 50, 57 f., 66, 72, 74, 77, 81, 83, 86 f.,  
90, 106 f., 109 f., 112, 127, 158, 160 f.,  
283, 288  
Bartsch, Hans-Werner 205, 211  
Bauer, Walter 3, 80, 235–237  
Bauks, Friedrich Wilhelm 88  
Baumgartner, Walter 37, 69, 82, 108, 127,  
235  
Baur, Ferdinand Christian XXXVIII,  
109 f.  
Becker, Carl Heinrich 63, 113  
Beckh, Hermann 42  
Beethoven, Ludwig van 19  
Behm, Johannes 120, 191  
Bentzen, Aage 173  
Benz, Ernst 187  
Berger, Siegfried 74  
Bertram, Georg 75  
Beth, Karl 122
- Beyer, Katharina 200, 238  
Bezzel, Hannes 11  
Bismarck, Otto von 43  
Bizer, Ernst 197, 199, 209–211, 229 f.  
Björnson, Björnstjerne 148  
Böcher, Otto 197  
Böhlen, Roland 21  
Böhm, Martina 236  
Bondallaz, Patrick 21  
Boobyer, George H. 216  
Bornhausen, Karl 12, 27, 42 f., 56, 64,  
72 f., 93–95, 99, 110 f.  
Bornhäuser, Karl 30, 36, 56, 59, 65 f., 97 f.,  
108, 119  
Bornkamm, Günther IX, XXIX f., 166,  
169 f., 175, 186, 203, 205, 206, 278  
Bousset, Wilhelm XI f., XXXIX, 18, 31,  
80, 122  
Brachmann, Helmut 130  
Braun, Herbert 197 f.  
Braun, Otto 19  
Bredt, Johann Viktor 89  
Brodbeck, Doris 174  
Brückner, Martin 8 f.  
Bruhn, Wilhelm 47 f., 56, 75  
Brunner, Emil 48, 56  
Bruyn, Bartholomäus d. Ä. 165  
Budde, Karl 4 f., 25, 30, 38, 56  
Bultmann, Antje → Bultmann Lemke,  
Antje  
Bultmann, Friedrich Rudolf Adolf 126  
Bultmann, Gesine → Diesselhorst, Gesine  
Bultmann, Heilke 108, 151, 161–163

- Bultmann, Helene geb. Feldmann 5, 6–8, 18, 26, 36f., 44f., 51f., 57, 67, 70, 77–79, 86, 98, 101, 104f., 116f., 121, 124, 141f., 149–152, 165, 167, 195f., 219–221, 223, 230–232, 238, 243, 254f., 257, 258f., 261, 263, 289, 290
- Bultmann, Helene geb. Stern 43, 67
- Bultmann, Johannes August 126
- Bultmann, Rudolf *passim*
- Bultmann Lemke, Antje X, 2f., 7, 23f., 34, 37, 44f., 56, 67, 70, 77–79, 86, 98, 101f., 104, 107f., 155–157, 179, 232, 243
- Burckhardt, Jacob XXVIII f., XXXII, 154–158
- Campanhausen, Hans Frhr. von 165
- Camus, Albert 192
- Christophersen, Alf 9, 186
- Clemens Romanus 13
- Cold, Marie geb. Bultmann 126
- Cold, Wilhelm 126
- Conzelmann, Elisabeth 290
- Conzelmann, Hans VII, IX, XXXVI–XL-VII, 264f., 273–291
- Cordier, Leopold 27
- Cullmann, Oscar XXVII, 201, 227
- Cyprian 13
- Dahl, Nils Alstrup 278
- Dammann, Ernst 27
- Dehio, Georg 44f.
- Dehn, Günther 246f.
- Deissmann, Adolf 75, 81
- Delekat, Friedrich 90f., 102
- Dell, August 26f., 35, 42
- Delvendahl, Helmut 218f.
- Descartes, René 210
- Dettweiler, Frieda 97
- Dibelius, Martin IX, XXVI, XXIXf., XXXVI, XLI, 29, 61, 169f., 182, 225, 278
- Diedenhofen, Yasemin 53
- Diem, Anneliese 153, 156, 164f.
- Diem, Hermann XXVI, XXVIII, 131f., 153f., 156, 158–165
- Diesselhorst, Gesine geb. Bultmann X, 1, 7, 23f., 37, 44f., 56, 67, 70, 77–79, 86, 101f., 104, 107f., 152, 156, 220, 253f., 260, 283, 285
- Diesselhorst, Jan 219f., 223
- Diesselhorst, Malte 220, 283, 285
- Diesselhorst, Viola 254
- Dietrich, Margot geb. von Soden 133, 135
- Dilthey, Wilhelm 121
- Dinkler, Erich IX, 124, 132, 138, 165, 193, 195–197, 202, 204, 212–214, 224, 226f., 230, 232, 239, 244, 253, 271, 285, 288
- Dinkler-von Schubert, Erika IX, 124, 196, 204, 214
- Donizetti, Gaetano 117
- Drews, Arthur 32, 42, 67
- Droysen, Johann Gustav 121
- Dupont, Dom Jacques 193
- Ebeling, Gerhard 239, 279, 281–283
- Eberle, Henrik 30
- Eck, Lili 23
- Eck, Paula 6
- Eck, Samuel 6
- Ecke, Gustav 33f.
- Eger, Karl 115f.
- Ehrenberg, Hans 50
- Eichendorff, Joseph von 140
- Eichrodt, Walther 137
- Eißfeldt, Otto 74f.
- Elia XXX
- Enders, Walter 74
- Engelhardt, Emil 73
- Evang, Martin XI, XV, 288
- Faber, Hermann 26, 38, 47, 56, 93
- Fascher, Erich 124
- Fehrs, Johann Hinrich 19
- Feine, Paul 76f., 191

- Feldmann, Curt 78  
 Feldmann, Luise 1, 54, 77–79, 104, 119  
 Fendt, Leonhard 107  
 Feurich, Walter 106  
 Fiebig, Paul 42  
 Finckh, Ulrich 174  
 Flesch, Stefan 46  
 Foerster, Erich XVII–XIX, 39, 50, 106  
 Fontane, Theodor 238  
 Frank, Leonhard 125f.  
 Franz, Helmut 239  
 Frey, Ernst 113f.  
 Frick, Heinrich 26f., 40, 126  
 Friedrich II. (Friedrich der Große) 123  
 Fuchs, Emil 89f., 106  
 Fuchs, Ernst 175, 220–222, 281f.
- Gadamer, Hans-Georg 175, 186  
 Gall, August von 8  
 George, Stefan 29  
 Georgi, Dieter 239  
 Girgensohn, Karl 76  
 Göbell, Walter 83  
 Goethe, Johann Wolfgang 7, 114f.  
 Gogarten, Friedrich XIV, XVII–XXIV, 2,  
 12f., 17f., 50, 57–59, 72, 74, 81, 83,  
 90–92, 106f., 110, 112, 128, 166, 202,  
 210, 224, 228, 232, 278  
 Goguel, Maurice 182  
 Goltz, Eduard Frhr. von der 72  
 Goltzen, Herbert 160  
 Grabbe, Christian Dietrich 140  
 Graf, Friedrich Wilhelm 11, 32, 74  
 Greßmann, Hugo 65  
 Grimme, Adolf 63  
 Grobel, Kendrick 124  
 Grobel, Marianne geb. Pleus 124  
 Großmann, Andreas 110  
 Gruch, Jochen 129, 174  
 Gundolf, Friedrich 7  
 Gunkel, Hermann 66  
 Günther, Rudolf 35, 69
- Gustafson, James M. 198  
 Guthrie, Donald 244  
 Gyllenberg, Rafael Gideon 216
- Haenchen, Ernst 231, 243  
 Haering, Theodor von 47  
 Hahn, Ferdinand XXXV, 169, 250  
 Hamann, Richard 97  
 Hammann, Konrad X, XV, XXXVII, 13,  
 20, 40, 125, 166, 176, 256f., 288  
 Händel, Georg Friedrich 122  
 Hänisch Manfred 10  
 Harbsmeier, Dora geb. Stoesesandt 167  
 Harbsmeier, Götz [Gottlieb] 166, 167  
 Harnack, Adolf von XI, XVIII, 10, 28f.,  
 33, 38, 42, 49, 52, 54f., 61, 87, 113, 121  
 Hartmann, Nicolai 79  
 Hauer, Jakob Wilhelm 73  
 Hauschild, Wolf-Dieter 10  
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 17, 83,  
 112  
 Heidegger, Martin 110, 115, 121, 210, 239,  
 281  
 Heiler, Friedrich XII, 26f., 30, 37, 46, 56,  
 59, 69, 93, 108, 115  
 Heim, Karl 28  
 Heimsoeth, Heinz 107  
 Heinrich IV. (England) 141, 143f.  
 Heitmüller, Wilhelm 3, 33f., 74, 88, 93f.,  
 100, 109, 114, 122  
 Henckmann, Wolfhart 54  
 Henn, Ulrich 174  
 Hermann, Rudolf 64  
 Hermas 13  
 Hermelink, Heinrich 4, 30, 37, 39, 44, 48,  
 59, 68–70, 89, 96–98, 110, 112  
 Hermsen, Edmund 14  
 Herrigel, Hermann 22  
 Herrmann, Wilhelm XIII–XV, 14, 16–18,  
 55, 59f., 69, 83, 110  
 Heussi, Karl 88  
 Heyd, Erika 141f., 144, 147, 161–163

- Hirsch, Emanuel 120  
Hirsch, Selma 193  
Hochgrebe, Friedrich 218  
Hochschild, Ralph *XXV, XXVIII*  
Hoffmann, E. T. A. 140  
Hoffmann, Georg 96  
Hohlwein, Hans 3  
Hölderlin, Friedrich 140  
Holl, Karl 38  
Hölscher, Gustav 4, 8, 11, 36, 65, 93, 96 f.,  
112, 128, 129  
Holtzmann, Heinrich Julius 80, 110  
Hong, Haejung 27  
Horsch, David 127, 133  
Hoskyns, Edwyn Clement 170  
Huch, Ricarda *XXV*  
Hülsen, Ernst von 84 f., 89, 98 f., 101, 113 f.  
Hunzinger, Claus-Hunno 236  
Husserl, Edmund 54, 110  
Hutter-Wolandt, Ulrich *XXIV f., 20*
- Immermann, Karl 255  
Iwand, Hans Joachim 164, 166
- Jaeger, Samuel 73  
Jäger, August 124  
Jaspers, Karl 121  
Jaspert, Bernd *XXXVII, 174*  
Jesaja 16  
Jesus von Nazareth *XI–XIII, XX f.,  
XXVII f., XXXI, XXXIV f., XXXVIII f.,  
XLI–XLIII, 13, 15 f., 29, 59, 61, 68, 74,  
111, 120, 123, 207, 246–248, 263, 274,  
280–282, 288*  
Johannes der Täufer *XXX, 111*  
Jülicher, Adolf *X f., 3 f., 37 f., 48, 69, 83 f.,  
88 f., 96, 98, 105, 108 f., 112, 114, 118 f.,  
131, 256, 269 f.*  
Jüngel, Eberhard 50
- Kaftan, Julius 83  
Kaiser, Jochen-Christoph *X, 163*  
Kamlah, Wilhelm *XXXII f., 182, 183–186,  
216 f., 222 f.*  
Karlauf, Thomas 29  
Käsemann, Ernst *XLVI, 175, 203, 205,  
207, 252, 284*  
Kattenbusch, Ferdinand *XXVII*  
Kaufmann, Thomas 34  
Kerényi, Karl 238  
Kierkegaard, Søren 90, 121, 158, 207  
Kilpatrick, George Dunbar 280  
Kinzig, Wolfram *IX f.*  
Kittel, Gerhard 137  
Klee, Ernst 26, 120  
Klek, Konrad 30  
Klussmann, Paul Gerhard 29  
Knapp, Betsy 179  
Knittermeyer, Hinrich 94 f., 115  
Koepp, Wilhelm 47, 56  
Koester (Köster), Helmut 176, 244  
Kohleick, Werner 129  
Köhler, Ludwig 137, 278  
Köhler, Walther 24  
Köhn, Andreas 5  
Kolb, Beate 260  
Krafft, Eva 218  
Krüger, Gustav 11, 20, 38, 50  
Kübel, Johannes 22 f., 39, 89 f., 106, 111  
Kuhn, Helmut 186, 188  
Kuhn, Karl Georg 182, 183  
Kümmel, Werner Georg 197, 208,  
256–258, 274  
Kütemeyer, Wilhelm 158
- Langerbeck, Hermann 222 f.  
Lannert, Berthold 32  
Leeuw, Gerardus van der 171  
Leipold, Heinrich 257, 269  
Leisegang, Hans 65  
Lemp, Albert 39 f.  
Lidzbarski, Mark 112  
Lieb, Fritz 127 f., 160, 162  
Lietzmann, Hans 10 f., 35, 77, 113

- Lilienfeld-Toal, Olga von 167  
 Lindemann, Andreas IX, XXXVI f.  
 Lippmann, Andreas X, 132, 163  
 Løgstrup, Knud Ejler 207  
 Lohmeyer, Ernst 1 f., 5, 29, 66, 93 f.  
 Loisy, Alfred 182  
 Löwith, Karl 158, 228  
 Lübbe, Hermann 32  
 Lührmann, Dieter 170  
 Lütgert, Wilhelm 25  
 Luther, Martin XIII, XXI f., XXV, 16, 28,  
 62, 90, 110, 121  
 Luz, Ulrich 284 f.  
  
 Macholz, Georg Christian 4  
 Mangold, Sabine 63  
 Mann, Thomas 118, 177, 238  
 Manson, Thomas Walter 231  
 Marcion XVII–XIX, 33, 42, 51 f., 54, 113,  
 119  
 Martin, Alfred von 156–158  
 Martius, Sebastian 49  
 Mayer, Emil Walter 11  
 McArthur, Harvey K. 253  
 Meinhold, Johannes 34  
 Mensing, Carl 2, 106  
 Menzel, Charlotte 185  
 Merk, Otto 18, 80, 132, 256–258  
 Mestern, Ruth 174  
 Meyer, Arnold 9 f., 123  
 Meyer, Eduard 9, 18, 52, 64 f.  
 Michel, Otto IX, 203–205  
 Michelangelo 212  
 Milatz, Alfred 89  
 Miller, Thomas 95  
 Moering, Ernst XVII, 12 f., 19, 60 f., 63 f.  
 Moltmann, Jürgen 283  
 Mose XXX  
 Mozart, Wolfgang Amadeus 19, 117  
 Mühling, Andreas 9  
 Mulert, Hermann 75 f., 96  
 Müller, Karl 35  
 Müller, Klaus W. 131  
 Müller, Kurt 164  
 Müller, Ludolf 180 f., 187  
 Müller, Ludwig 125  
 Munck, Johannes 233  
 Mundle, Wilhelm 46, 49 f., 52, 54, 93  
 Muth, Carl 107  
  
 Natorp, Paul 59  
 Naumann, Gottfried 8, 37  
 Nebel, Gerhard 209–211  
 Neß, Dietmar 13, 29, 74  
 Nichtweiß, Barbara 88  
 Nicolaisen, Carsten 125  
 Niebergall, Friedrich 48 f., 56, 59, 69, 85,  
 96 f., 111  
 Niebuhr, Karl Paul Reinhold 198  
 Niebuhr, Karl-Wilhelm 285  
 Niemöller, Martin XXIX, 163  
 Nietzsche, Friedrich 140  
 Noltenius, Hermann H. W. 23  
 Nowack, Wilhelm 8  
  
 Oepke, Albrecht 120  
 Osterloh, Edo 187 f.  
 Ott, Heinrich 239  
 Otto, Rudolf XII, XIV, XVI, 2, 4, 14 f.,  
 24–26, 30, 32, 37–40, 46–48, 56, 63 f.,  
 68 f., 83, 85 f., 90–93, 97, 112, 288  
 Overbeck, Franz XXXI f., XXXVI, 189 f.  
 Özen, Alf 18  
  
 Patzer, Harald 222  
 Paulus, Apostel XI, XIII, XXXI, XL,  
 XLV–XLVII, 14, 16, 31, 65 f., 86, 93,  
 109 f., 112 f., 182, 264, 285 f.  
 Peterson, Erik 87 f., 93  
 Petras, Otto 115  
 Philippi, Fritz 118  
 Philo von Alexandrien 80  
 Piper, Otto Alfred 74, 119  
 Plato 140



- Pleus, August 125  
 Pleus, Helene geb. Bultmann 67, 124  
 Pohlenz, Max 182  
 Posselt, Rudolf 29
- Rad, Gerhard von XXXV f., 264  
 Radbruch, Gustav 51  
 Rade, Dora 39  
 Rade, Gottfried 39  
 Rade, Martin XV f., XXIV, 21 f., 33, 36,  
 38–40, 46, 48–50, 53 f., 58 f., 66, 69, 83,  
 89, 94–98, 102, 106, 108, 111 f.  
 Rathje, Johannes XVI  
 Raupp, Werner 260  
 Reincke-Bloch, Hermann 114  
 Reiner mann, Lothar 63  
 Reitzenstein, Richard XI, 18 f., 28, 52, 65,  
 80, 86  
 Rengstorf, Karl Heinrich 209  
 Resch, Curt 8  
 Reuter, Astrid 4  
 Richter, Werner 63, 104, 108, 112  
 Riesenfeld, Harald 291  
 Ritschl, Albrecht XIII, 16 f., 28 f., 47, 56  
 Ritschl, Otto 34  
 Rittner, Reinhard 125  
 Rosenbaum, Hans-Udo 10  
 Rüger, Hans Peter 42  
 Ruprecht, Günther 190, 193  
 Ruprecht, Gustav 20
- Salin, Edgar 158  
 Sass, Hartmut von 220  
 Sattler, Walther 88, 93, 114 f.  
 Saupe, Martin 86  
 Schae der, Hans Heinrich 43, 64  
 Schäfer, Rolf 16  
 Schäferdiek, Knut 177  
 Scheel, Otto 24, 35 f., 44, 109  
 Scheler, Max 123, 54  
 Schian, Martin 11  
 Schindel, Martin 163
- Schleiermacher, Friedrich Daniel  
 Ernst XX f., 14, 55, 58, 114  
 Schlier, Heinrich XLV f., 131, 154, 182,  
 282  
 Schmid, Martin J. 125 f.  
 Schmidt, Hans 8, 26  
 Schmidt, Johann 160  
 Schmidt, Karl Ludwig XVIII, XXVII,  
 XLI, 8 f., 18, 26, 28, 56, 81, 119  
 Schmidt, Martin 118  
 Schmiedl, Marlis 22  
 Schmitz, Otto 53, 124  
 Schneemelcher, Wilhelm 177, 185 f., 192,  
 197, 201, 209–211  
 Schneider, Werner 79  
 Schoeps, Hans Joachim 213  
 Scholder, Klaus 109  
 Scholz, Heinrich 92  
 Schoop, Albert 176  
 Schröer, Henning 160  
 Schumann, Friedrich Karl 206, 216, 223  
 Schümer, Georg 110  
 Schüßler, Werner 26  
 Schuster, Dirk 43  
 Schütte, Adolf 105  
 Schütz, Roland 10  
 Schwab, Ulrich 39  
 Schwartz, Eduard 80  
 Schweizer, Eduard 246, 276 f.  
 Schwöbel, Christoph 21 f., 48  
 Seibert, Christoph 236  
 Seidel, J. Jürgen 127  
 Seneca 140  
 Seybold, Klaus 278  
 Shakespeare, William XXVIII, 7, 141,  
 143 f., 281  
 Siebeck, Hans Georg 235–237, 285  
 Siegfried, Theodor 186 f.  
 Siegmund-Schultze, Friedrich 48 f., 111  
 Soden, Ekkehard von 1  
 Soden, Hans Frhr. von VII, IX–XVII,  
 XX–XXIV, XXVII, XXXVI, 1–126,

- 131–135, 138–144, 146, 155–157, 160,  
165, 185, 256
- Soden, Hedwig Freifrau von  
geb. von Möller 1 f., 52, 146
- Soden, Magdalena Freifrau von  
geb. von Möller 1
- Soden, Otfried von 1, 141 f.
- Soden, Silvretta von 61
- Soden, Wolfram von 1, 60
- Sommerfeld, Walter 60
- Sophokles 140
- Spengler, Oswald 20 f., 28, 82, 113
- Spitta, Friedrich 30 f., 80
- Staats, Johann Friedrich 27
- Stählin, Wilhelm 39, 48 f.
- Standhartinger, Angela XXXVII
- Stauffer, Ethelbert XXX, 203–205
- Steinbeck, Johannes 49, 61, 64
- Steiner, Rudolf 47 f.
- Stenzel, Julius 19 f.
- Stephan, Horst 25, 27, 38 f., 46–48, 56, 75,  
93–95, 99 f.
- Steuernagel, Carl 5, 11, 43
- Strauß, David Friedrich 32
- Strecker, Georg 212 f., 237, 291
- Stresemann, Gustav 105 f.
- Tagore, Rabindranath 19
- Taylor, Vincent 206
- Tekolf, Oliver 184
- Tertullian 13, 119
- Thaning, Kaj 216
- Theißen, Gerd XXV, XXXII, 170, 183
- Theune, Hans-Joachim 176
- Thielicke, Helmut XXIX, 161, 163
- Thomas, Joseph 175–177
- Thorade, Hans 101, 103
- Thurneysen, Eduard XVIII
- Thyen, Hartwig 195
- Tillich, Paul 25 f., 50, 55 f., 81–83, 90–93,  
102, 112, 198
- Titius, Arthur 25
- Tödt, Heinz Eduard 246 f.
- Trillhaas, Wolfgang 166
- Troeltsch, Ernst 13 f., 17 f., 63, 83, 107
- Urner, Johannes Friedrich 174, 185
- Urner-Astholz, Hildegard 174
- Vaganay, Léon 224 f.
- Vahanian, Gabriel 232
- Verdi, Giuseppe 117
- Vielhauer, Gustav Adolf XXVI, XXVIII,  
135 f., 151 f., 188, 208
- Vielhauer, Ingeborg geb. Pfeiffer 214 f.,  
217, 219 f., 259–261, 268
- Vielhauer, Lydia geb. Leser 136, 208
- Vielhauer, Maria geb. Stober 136
- Vielhauer, Philipp VII, IX, XXIV–  
XXXVI, XLI, 127–271
- Vielhauer, Siegfried XXV, 136, 142, 188 f.,  
199 f., 203
- Vögeli, Alfred 176 f., 183, 185, 188
- Volkers, Johannes 125
- Völter, Daniel 123
- Wagner, Richard 117
- Warntjen, Hans 101
- Waßmann, Dieter 218
- Weber, Hans Emil 34
- Weber, Otto 166
- Wegenast, Klaus 239
- Weinel, Heinrich 10 f., 77, 110, 116
- Weinhardt, Joachim 14
- Weise, Christian 23
- Weiß, Johannes 32, 182
- Weitlauff, Manfred 137
- Wellhausen, Julius 182
- Wendland, Paul XI
- Wendt, Hans Hinrich 77
- Werfel, Franz 123, 192
- Wernle, Paul 110
- Wesseling, Klaus-Gunther 8, 13, 110, 132,  
203

## 328 Personenregister

- Wetter, Gillis Petersson 107  
Widengren, Geo 172f.  
Widmann, Martin 164  
Wilhelm, Richard 48f.  
Windisch, Hans 8f., 93, 110f.  
Wintermann, Gerhard 105  
Wolf, Ernst 161, 164, 166, 183, 200, 205,  
217  
Wolfes, Matthias 85, 39, 76, 85  
Wolter, Michael X, 124  
Wolters, Friedrich 113f.  
Wrede, Elisabeth 19, 43  
Wrede, William XXXVIII, XLII  
Wundt, Wilhelm 14  
Wünsch, Georg 85f.  
Wurm, Theophil XXVI  
Würthwein, Ernst 279  
Wüstemann, Adolf 160, 173  
Yorck von Wartenburg, Paul Graf 121  
Zager, Werner XXXVII, 19, 39  
Zahn, Theodor 32  
Zahrnt, Heinz 260f.  
Zilleßen, Dietrich 49  
Zippel, Johannes XIII, XV  
Zscharnack, Leopold 24, 71, 96

## Sachregister

- Alte Marburger 173–177, 182 f., 185–188, 194 f., 202, 205, 215 f., 239, 278 f., 281
- Altes Testament XXXV f., 264 f.
- Amerika-Reise Bultmanns
- 1951 193–196, 198 f.
  - 1959 231 f.
- Apokalyptik XLVI, 284
- Apologetik, politische 275
- Apostelgeschichte 10, 182, 185, 231 f., 275 f., 278
- Archäologie, christliche 89
- Armenier 192
- Auferstehung 65 f.
- Jesu XLIII, XLVI, 209 f., 284, 289
- Bekennende Kirche XXVI, 134
- Bekenntnis 62, 71 f.
- Berufung/Berufungsfrage 3 f., 7–9, 46–49, 69, 86–89, 95 f., 103–105, 108 f., 112, 116, 194–197, 212, 244
- Biblizismus 46
- Bildung 74
- Bund für Gegenwartchristentum XVII f., 21 f., 31
- Christentum
- und Geschichte XXXI–XXXIV
  - Marcionitisches XVII–XIX
- Christlich-archäologischer Apparat 97 f., 100, 102 f.
- Christliche Welt XV–XVII, 21 f., 28, 35 f., 38–41, 47–51, 53, 58, 66, 86, 89 f., 106 f., 110 f., 283
- Christlicher Studententag 27 f., 35, 42, 72–75, 94 f., 99 f.
- Christologie
- und historischer Jesus XXXVIII f., XLI–XLIII, 274
  - Hoheitstitel 250 f.
  - Kyrios XXXIX f., 16
  - lukanische XXXI, 185
  - Menschensohn XXVII, XXXIV f., XLI, 246–248
  - Messiasgeheimnis XXXVIII, XLII, XLV, 273 f., 279
  - Zweinaturenlehre XXXIII
- Damaskusschrift 65
- Deuterocesaja 173
- Deutsche Christliche Studenten-Vereinigung 27, 40, 46, 99 f.
- Dogma 46, 56
- Dogmatik 283
- Drittes Reich 158, 161
- Einleitungswissenschaft 46, 57
- Emeritierung 196
- Entmythologisierung XIII, 209 f.
- Entnazifizierung 162
- Epiphanie 277
- Eschatologie XXXI, XXXIII f., 81, 173, 279
- präsentische XLVI, 274
- Evangelien, synoptische 4, 16, 65, 68, 111, 190 f., 194, 198, 200, 202, 204, 225 f., 228–230, 241–243, 252 f., 274

- Evangelium 209f., 279  
 Exegese, historisch-kritische XII, XLIV,  
 134, 139, 189f.  
 Existenziale Interpretation 210  
 Festschrift  
 – Bultmann, 60./65. Geburtstag 178  
 – Bultmann, 80. Geburtstag 250  
 – Conzelmann, 60. Geburtstag 291  
 – Dehn, 75. Geburtstag 246  
 – Goguel, 70. Geburtstag 182  
 – Gunkel, 60. Geburtstag 66, 85  
 – Jülicher, 70. Geburtstag 118–121
- Formgeschichte XXXII, XXXVI, 270  
 Freiheit 71  
 Freunde der Christlichen Welt XI, XIV,  
 XVII, 13, 21, 40, 89f., 106f.  
 Frieden 159
- Geist, heiliger 65  
 Gerechtigkeit Gottes 286  
 Gericht Gottes 18  
 Geschichte 12, 30, 40, 57, 74, 224  
 – und Eschatologie 228f.  
 Gifford-Lectures 216, 218, 221  
 Glaube 72, 283f.  
 – Jesu 15f., 282  
 Glauben und Verstehen 247, 251f., 265,  
 287, 290  
 Gnosis 222f., 252  
 Gott 40, 155  
 – das Ganz andere 15  
 Gottesdienst 41, 49, 59  
 Gottesherrschaft 16, 66, 246, 248  
 Gutachten 218–222
- Habilitation/Habilitationsschrift 85f.,  
 91–93, 168–170, 179  
 Häresie 210  
 Heilsgeschichte XXXVf., XLV, 265, 275  
 Hellenismus 93  
 Hermeneutik XLIVf., 273, 282f.
- Hirt des Hermas 30f.  
 Historismus 40  
 Hochzeit 82, 214, 219f.  
 – Silberne 141f.  
 Homiletik 60f., 64  
 Humanismus XXV, 87, 159
- Inkarnation 277  
 Innere Mission 60  
 Interpretation 273  
 Interview 260f.  
 Irrtum 16, 247  
 Irrlehre → Häresie
- Jesus Christus XXf., XXVIIIf., XXXIVf.,  
 58f., 68, 74, 86, 263, 280f., 288  
 – Christus-Mythos 16  
 Johannesbriefe 256–258, 285  
 – Erster 118, 120, 286f.  
 Johannesevangelium 31, 66, 79f., 85, 94,  
 111f., 138, 141f., 170, 190, 290  
 Judentum XII, 31  
 – häretisches 235, 237
- Katholizismus 71  
 Ketzer/Verketzerung 198, 210  
 Kindererziehung, christliche 78  
 Kirche 71f., 160  
 – Bekenntniskirche XXIII, 62, 72  
 – Vereinskirche XXIIIf., 62  
 – Volkskirche XVf., XXI–XXIII, 62  
 Kirchenkampf XXIV  
 Kirchenordnung 41f., 55, 62, 154  
 Kirchenrecht 89  
 Korintherbriefe  
 – Erster 197f., 288f.  
 – Zweiter 270f.
- Krankheit/Kriegsverletzung 6f., 52, 54,  
 57, 77f., 82, 98, 133–136, 139–141,  
 144–148, 150–152, 188f., 200, 203f.,  
 214, 221, 223, 227, 230, 238, 240, 242f.,  
 246, 255, 258f., 261, 264, 281

- Krieg 12, 22, 23, 137 f., 145, 155, 159  
 → Weltkrieg  
 Kriegsgefangenenschaft 154, 165  
 Kritik, historische 30, 46  
 Kultur 40 f.  
 Kulturkritik XIII, XVIII, 17  
 Kulturprotestantismus XVII  
 Kultus 16, 41, 56, 62, 71  
 Kunst 44 f., 56, 86, 117  
  
 Lehramt, kirchliches 210 f.  
 Lektüre 7, 10, 18 f., 21, 28, 41–43, 45, 47,  
 49–51, 54 f., 57 f., 61, 65, 79 f., 82, 86, 88,  
 91, 107, 117 f., 121 f., 128, 136 f., 140 f.,  
 143 f., 147, 189, 192, 238 f., 255  
 Liberalismus 198  
 Liturgie 49, 71  
 Lukasevangelium 275 f.  
  
 Mandäer 19, 85, 94  
 Manichäer 85, 94  
 Markusevangelium 18, 32, 273  
 Militär- und Kriegsdienst → Weltkrieg  
 Moralismus XIII, 16  
 Mose redivivus 173  
 Musik 45, 117, 122 f.  
 Mystik/Mystizismus XI f., XVII, 18, 30,  
 41, 46, 50, 69, 71, 74, 81  
 Mythos 80, 111, 175  
  
 Nationalismus 158 f., 161  
  
 Oden Salomos 86, 93  
 Offenbarung XIX–XXI, XXVII, XLIII,  
 58 f.  
 – und Geschichte XXIX  
 Orthodoxie/Neo-Orthodoxie 72, 76, 198  
  
 Paradoxie 17, 59, 109  
 Parusieverzögerung 247  
 Pastoralbriefe 278  
 Pfarrdienst 99, 162  
  
 Phänomenologie 46, 54  
 Philosophie 46, 92  
 Physiker-Theologen-Gespräch 206  
 Pietismus XXV f., 27, 70  
 Platonismus 222 f.  
 Poimandres 86  
 Präambelstreit 71, 76  
 Predigt 36, 59, 61 f., 115 f., 289  
 Protestantismus 30, 72  
 Pseudo-Klementinen 213, 235  
  
 Qumran-Texte 235  
  
 Rauchwaren 158 f., 164, 215 f.  
 Reformation 16, 72, 81  
 Reformationsgeschichte 47  
 Reich Gottes → Gottesherrschaft  
 Religion 14 f., 83  
 – ethische XI–XIV, 16  
 – mystische XI f., XIV  
 Religionsgeschichte 14  
 Religionsgeschichtliche Schule XII  
 Religionsphilosophie 81  
 – alexandrinische 80  
 Religionspsychologie 47  
 Religionsunterricht 79  
 Römerbrief XIX, 57 f., 66, 77, 86 f., 109,  
 283  
 Rundfunk, Süddeutscher 206  
  
 Scholastik 110  
 Schöpfung 18  
 Schuld/Schuldbekennnis XXIX, 161,  
 163  
 Schulen, urchristliche 286 f.  
 Solidaritätserklärung 124  
 Staat und Kirche 125  
 Stoa XXXIII, 274  
 Studiorum Novi Testamenti  
 Societas 213–216  
 Sünde 109  
 Synagoge, hellenistische 2, 14, 31, 185

- Taufe 65  
Täuferkreise 19, 111  
Theologie 107  
– dialektische XI–XIII, XVI f., 162, 283  
– historische 74  
– der Kultur 55 f.  
– liberale XI–XIII, XVI f., XXIII f., 16  
– neutestamentliche XXVII, XXXVI–  
XLI, 137 f., 156, 170 f., 182 f., 202, 204,  
206 f., 251 f., 273 f., 287 f.  
– paulinische XL, 16, 230  
– und Philosophie 91–93  
– systematische XIV, 12, 46 f.  
– wissenschaftliche XV f., XXIII, 130  
Theologische Arbeitsgemeinschaft  
  Philippshaus 218  
Theologische Rundschau 122, 126, 191,  
  197, 216 f., 223, 244 f.  
Trimester 132  
Trinitätslehre XXXIII  
  
Universität 12 f., 59, 154, 156, 164  
Urchristentum  
– hellenistisches XI f., XXXIX, 13 f., 185  
– palästinensisches XI f., XXXIX, 2, 13 f.,  
  16  
  
Verkündigung 209  
– Jesu 246 f.  
– urchristliche 281  
Vernunft und Offenbarung XXXIII  
Vorläufermotiv XXIX f., 168, 170  
Vorleser 256 f., 264, 269  
Vorsehungsglaube XIII  
  
Weihnachten 78, 108, 152, 158 f., 164 f.,  
  199  
Weisheit 286  
Weltkrieg  
– Erster XIII, 133 f., 192  
– Zweiter XXVI–XXVIII, 131–133,  
  135–146, 150–152, 155  
Wissenschaft 41  
Wohnung/ Wohnungsfrage 30–32,  
  35–37, 45, 51, 70, 84 f., 89, 94, 98–101,  
  113 f., 116  
Wort/ Wortverkündigung 41, 111  
Wort Gottes 73  
Wort-Gottes-Theologie → Theologie,  
  dialektische  
Wunder XIV f., 17 f.